

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauchner Straße 19/21.
Telegraphisch: Volkszeitung Leipzig.
Telefon: 13803.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabende).

Inserate kosten die 8gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Klapperschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauchner Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Reichstag begann gestern mit der Beratung der Zivilprozessnovelle.

Zur Veröhnung der gegen die Reichsfinanzreform fron- derenden Junker kindigt Willo die Abschachtung der für die Finanzreform eintretenden Beamten an.

Die rheinisch-westfälischen Holzindustri- en haben mehrere tausend Holzarbeiter ausgesperrt.

Der Dreibund hat die Unabhängigkeit Bul- gariens anerkannt.

Die türkische Nationalversammlung beschloß die Aufrechterhaltung des Standrechts. Das Schicksal des Sul- tans ist noch immer unbestimmt.

25 Jahre deutsche Kolonialpolitik.

* Leipzig, 27. April.

II.

Daß die Kolonialpolitik dem deutschen Volke ungeheure Lasten auferlegt hat, ist gar keine Frage. Wer diese Lasten trägt, ist klar: die Arbeiterschaft! Die Einnahmen des Staats stammen zum größten Teil direkt aus den Taschen der Arbeiter, denen man die Steuern auferlegt, zum andern Teil werden sie in dieser oder jener Form aus dem Mehrwert entnommen, den die Arbeiterklasse produziert. Aus diesen Staatseinnahmen werden nun sehr anschauliche Summen alljährlich direkt für die Kolonien verausgabt, da außer Logo keine der Kolonien mit ihren eignen Einnahmen aus den Zöllen und Steuern der Eingeborenen auskommt. Diese Zuschüsse des Reichs wachsen ununterbrochen und in geradezu rasendem Tempo, an, wie folgende Zusammenstellung zeigt: Die Ausgaben der Schutzgebiete überstiegen die eignen Ausgaben:

Im Jahre	1896	um	10 320 000	Mk.
"	1897	"	12 440 000	"
"	1898	"	13 850 000	"
"	1899	"	17 130 000	"
"	1900	"	30 102 000	"
"	1901	"	31 650 000	"
"	1902	"	29 207 000	"
"	1903	"	29 538 000	"
"	1904	"	87 677 000	"
"	1905	"	189 480 000	"
"	1906	"	152 275 000	"
			608 647 000	Mk.

Seit 1900 beginnt der Eisenbahnbau, der von Jahr zu Jahr größere Summen erfordert, 1905 und 1906 kommen dann noch Extraausgaben, die der Aufstand in Südwestafrika erforderte. Die Kolonialpolitiker sind freilich mit Beschuldigungen bald zur Hand: es sind nur „einmalige Ausgaben“ und, soweit es sich um Bahnbau handelt, produktive Ausgaben. Indessen liegen die Dinge so, daß die afrikanischen Bahnen niemals sich rentieren werden, und es wäre mehr als naiv, wenn man damit rechnen wollte, daß mit der Herstellung der begonnenen Linien diese Ausgaben und damit die Zuschüsse sich vermindern werden. Die Kapitalisten machen zu gute Geschäfte mit Lieferungen für die Regierung, als daß nicht immer von neuem „dringende Bedürfnisse“ nach Bahnbauten, Hafengebäuden usw. sich einstellen sollten. Auch die Aufstände werden nicht aufhören, sie müssen periodisch wiederkehren, so lange die Eingeborenen unter der rücksichtslosen Ausbeutung seufzen.

Diese Reichszuschüsse erschöpfen nun keineswegs die Lasten, die der Kolonialbesitz dem Volke aufbürdet. Es kommen hinzu die Ausgaben für die Zentralverwaltung, die von Jahr zu Jahr steigen, besonders seit Herr Dernburg den „großen Zug“ hineingebracht und aus dem vollen wirtschaftet, die Ausgaben für Subventionen an die Schiffahrtsgesellschaften, nicht zu vergessen auch die Ab- zahlung der Summen bei Erwerbung der Kolonien. Für die Karolineninseln wurden 20 Millionen Mark an Spanien bezahlt, die Gesellschaften, die bei der Gründung der Kolonien das Land „kaufte“, haben die Summen mit Wucherzinsen vom Reich zurückstatten erhalten. Vor allem aber kommen die Milliarden für den Flottenbau zum Teil auf Kosten des Kolonialbetriebs, denn bei jeder Flottenvorlage wird ja mit dem Argument „des Schutzes unserer Kolonien“ getrebt.

So wachsen die Kosten, die mit der Kolonialpolitik ver- bunden sind, ins ungemessene und lasten schwer auf dem deutschen Proletariat.

Indessen sind diese materiellen Lasten nicht das wesent- lichste bei der Frage. — Wer noch im Zweifel war, daß die Kolonialpolitik eine Stärkung der reaktionären Ele- mente bedeutet, den hat hoffentlich die Sottentottwahl des Jahres 1907 eines besseren belehrt. Die Kolonial- politik war ein Mittel, den Weltmarktstapel der deutschen Bourgeoisie für die innere Politik wie für die äußere dienlich zu machen. Nicht nur die direkten Interessenten, die großkapitalistischen Unternehmer, die direkt oder indirekt Vorteile aus der Kolonialwirtschaft ziehen, jubeln Herrn Dernburg zu, wenn er mit demagogischem Geschick das kapitalistische Evangelium der Kolonialpolitik predigt, sondern selbst bis in die Kreise des Kleinbürgertums, ja bis in die Kreise der rückständigen Schichten der deut-

ichen Arbeiterschaft ist der koloniale Furor gedungen. Alle bürgerlichen Parteien, von den konservativen Junkern bis in die Kreise um Raumann, leisten der Regierung Gefolgschaft, wenn sie die kolonialen Interessen auspielt. Und es wäre falsch, das nur der politischen Karreterie des deutschen Kleinbürgertums zuzuschreiben, es ist ein rich- tiger kapitalistischer Instinkt, der alle diese Schichten der Besitzenden leitet und sie für die Regierung Partei er- greifen läßt, denn die Kolonialpolitik soll zur Befestigung der kapitalistischen Herrschaft führen. Wenn die englische Bourgeoisie nicht ein immenses Kolonialreich beherrschen würde, dann würden heute die sozialen Gegensätze in England viel schärfere Formen haben, dann würde der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auf dem engen Raume schon längst zu Katastrophen geführt haben. Indem diese englische Bourgeoisie eine Welt ausbeutet, hält sie den Wohlstand der gesamten Nation, gemeinamer Interessen aller Engländer als Beherrscher Indiens, Afrikas, Australiens aufrecht, und noch immer gelang es, die englischen Arbeiter ins Joch der Reaktionäre zu spannen, wenn es hieß, diese Herrschaft sei bedroht. Die deutschen Kolonien sind an sich von geringem Wert, sie sind zu Versorgungsstellen für ein paar Tausend Beamte geworden und zur Quelle hohen Profits für eine winzige Zahl von Kapitalisten, aber wenn es gelingen würde, auch nur im geringsten das klare, stolze Klassenbewußtsein der deutschen Proletarie- z zu verwirren, sie auf dem Umwege über die Kolonial- politik mit „nationalem Geiste“ zu erfüllen, es wäre ein unschätzbare Gewinn für das Bürgertum. Das ist der soziale Inhalt aller jener Phrasen von der nationaler Bedeutung der Kolonien.

Aber ferner ist die Kolonialpolitik das Mittel kapitalistischer Expansion. Dem Kapital ist es längst zu enge in der alten Welt, immer neue Völker will es sich tributpflichtig machen, immer neue Menschenmassen zur Produktion kapitalistischer Mehrwert zwingen. Hier ist die Enttäuschung, die die deutschen Kolonien bringen, sehr empfindlich gewesen. In allerneuester Zeit erleben wir sogar heftigen Hader zwischen der Regierung und der Kapitalisten, dem die Frage der Mehrwertproduktion zugrunde liegt: in Ostafrika und Logo haben Beamte, deren Horizont etwas weiter ist, erkannt, daß die Ein- geborenen wirtschaftlich entwicklungsfähig sind, und wenn man ihnen einigermaßen entgegenkommt, verschiedene Produkte kultivieren, die marktfähig sind; sofort erhebt sich ein Höllenandal, weil die Pflanzler darin eine Gefahr für sich sehen: sie wollen sich die karge Möglichkeit, kapitalistische Plantagenwirtschaft zu betreiben, nicht noch durch die Eingeborenenwirtschaft beschränken lassen; sie verlangen, daß die Arbeitskraft der Eingeborenen ihnen



Rüstet zur Maiseier!



Seuiletton.

Das Herz.

Roman von Peter Egge.

14] Nachdruck verboten.

17.

Es waren drei Wochen vergangen, seit Komponist Sage Strahl beerdigt war. Da begegnete Eilert Stange eines Tags seiner Frau vor dem Hause. Sie wollte ihren gewohnten Spaziergang vor Tische machen.

„Gast du nicht Zeit, heute mit mir zu gehen, Eilert?“ Und als er nicht gleich antwortete, fügte sie hinzu: „Es ist so lange her, seit wir zuletzt zusammen gingen.“

Er wollte sagen, daß er keine Zeit habe, denn er glaubte nicht, daß sie ihn entbehren würde, wenn sie allein ging. Aber er sagte trotzdem ja. Und Arm in Arm wanderten sie durch die Stadt.

Nach dem Schneefall hatte sich Frost eingestellt. Der Himmel war spröde und klar. Der Nord atmete eine eifige Brise durch die breiten Querstraßen der Stadt hin- aus. Hart und schwer standen die Schneemauern da und strahlten Kälte aus. Weber den Dachrinnen an den nied- rigen, hölzernen Häusern lag der Schnee in schweren Schollen. Leute, die vorübergingen, konnten von den Häusern sagen, daß sie aussähen, wie eine Reihe Soldaten, die bis an den Bauch im Schnee standen, die verschneiten Mützen bis in die Augen hineingezogen; denn die eis- bedeckten Fenster im zweiten Stockwerk guckten nur soeben unter dem Mützenkirm hervor, der seine Elle hoch Schnee trug.

Eilert und Kirsten Stange gingen schnell, von der Kälte getrieben. Sie gab ihm einen langsamen Druck mit dem Arm, den sie in den seinen geschoben hatte. Und er erwiderte ihn, ohne ihr ins Gesicht zu sehen.

„Welch eine frische, herrliche Kälte, Eilert.“
„Ich wollte, sie wäre etwas weniger frisch.“
„Die Kälte um uns her tut mir gut, wenn wir beide zusammenhalten und uns lieb haben. Eilert.“

„Ja, Kirsten.“
Er wurde warm von ihrer Stimme, wagte aber nicht, sich zu freuen. Er war zu oft enttäuscht worden.

„Du solltest es so einrichten, daß wir jeden Tag zu- sammen spazieren gehen könnten.“

„Ja. . . ja.“
„Aber du hast so viel zu tun.“
„Ich kann eine Menge Arbeit abschütteln.“
„Tue das, Eilert.“

Und wieder verfehle sie seinem Arm einen langsamen Druck, den er ihr langsam zurückgab.

„Komm, dann gehen wir bei Vater vor. Ich glaube, seit mindestens zehn, zwölf Jahren ist das Haus nicht so eingeschneit gewesen.“

Da fühlte er sofort die Kälte um sich her, aber nicht mehr ihren Arm, der in dem seinen lag. — Sie bogen in die Straße ein und in die Haupttür und kamen auf den Hofplatz hinaus. Ein Steig wand sich durch den Schnee unter den Bäumen entlang. Sie blieben stehen und sahen nach den zugefrorenen Fenstern hinüber.

Sie lehnte sich an ihn und sagte mit einem langen Seufzer:

„Ach, Eilert, jetzt mußt du sehr gut gegen mich sein. Ja, das bist du freilich. Aber noch mehr. Ich habe so ein Verlangen nach Liebe. Weit mehr noch als früher, denn jetzt habe ich nur dich. Und das ist genug, wenn du nur gut gegen mich bist.“

Jetzt hatte sie Verlangen nach ihm; denn der leere Platz, den der Vater hinterlassen hatte, war so groß. Eilert Stange lächelte nur mit dem einen Mundwinkel.

„Ich weiß ja nicht, wie lange die Stuben uns noch ge- hören,“ fügte sie hinzu und machte eine kleine Bewegung mit dem Kopf in der Richtung nach dem Hause zu.

„Das wird nicht mehr lange sein. — Das Haus ist verkauft.“

Sie richtete sich auf und sah ihn an. Ihr Arm lag in dem seinen. Aber sie stützte sich nicht mehr darauf. Nummer und Staunen machten die Stimme groß und voll:

„Gast du es verkauft, Eilert?“

„Ja.“
„Wann?“
„Vor ein paar Tagen. Ich bekam ein Angebot. Und da schlug ich zu.“

Einmal hatte er im stillen daran gedacht, ihr Kind- heitshaus für alle Zeiten stehen zu lassen — ganz so, wie es damals war, als der geniale Sage Strahl darin lebte und arbeitete — bereit als feure Erinnerung für Kirsten und seine Kinder. Später als eine Art Museum, das die Stadt mit Dank und Stolz annehmen würde, auf das man hinzeigen und sagen konnte: — Von hier gingen Sage Strahls Werke in die Welt hinaus.

— Aber jetzt war es lange her, seit er so etwas gedacht hatte.

„Ein Baumeister hat es gekauft.“ — Sie hatte nicht gefragt. — Es soll heruntergerissen werden. Hier wird sicher ein Steinladen aufgeführt werden.“

Sie schwieg eine Weile, dann sagte sie:
„Du warst sicher nicht betrübt, Eilert, als du es ver- kauftest.“

„Nein, das war ich eigentlich nicht.“
„Nicht einmal betrübt?“

aufgeliefert wird. — Schließlich aber ist die Minderwertigkeit der deutschen Kolonien nur der Anreiz für die deutschen Kapitalisten, neue und bessere Kolonien zu erwerben. Die Markoffische und die Treibereien in Kleinasien sind Beispiele dafür.

Damit kommen wir zu einem ferneren Punkte und zu einem der wichtigsten: die Kolonialpolitik der deutschen Regierung hat die Kriegsgefahr gesteigert. Die Annexionen von Elsaß-Lothringen zwang Deutschland zu beständiger Kriegsbereitschaft, veranlasste, daß Deutschland der Militärmacht werden mußte, in dem alle Kulturaufgaben dem Militarismus weichen müssen. Dieser Zustand wäre schließlich mit der Zeit zu überwinden gewesen; seit Deutschland in die kolonialen Abenteuer gestürzt wurde, ist der Militarismus verewigt worden. Da aber die Junkerklasse der Träger des Militarismus war und ist, mußte schließlich die Kolonialpolitik gerade dem Junkertum zum Vorteil gereichen. Die Befestigung der Zunkerherrschaft und die Steigerung der Lasten für Millionen sind die unheilvollen Folgen der Kolonialpolitik für Deutschlands Arbeiterklasse. — Das Ende aber muß der Ausbruch eines Kriegs sein. Das Wettstreiten führt zu einer unerbittlichen Zuspitzung der Gegensätze, die keine Diplomatenkünste verhindern können. Es genügt, daran zu erinnern, wie der Chauvinismus hüben und drüber zur Eidechse getrieben wird in der Frage der deutschen und der englischen Flottenbauten. Bei solchen Stimmungen kann selbst der Streit um irgendein „Drecksack“, um irgendein Korallenriff in der Südsee oder ein Sumpfloch in Afrika zum Ausbruch eines Weltkriegs führen, der das größte Unheil über die Völker verhängen muß.

Aus allen diesen Gründen muß die sozialdemokratische Arbeiterklasse mit aller Energie der deutschen Kolonialpolitik prinzipiellen Widerstand leisten und unermüdetlich darüber wachen, daß nicht auf irgendeinem Wege die Propaganda kolonialfreundlicher Ideen im deutschen Proletariat Wurzel fassen kann.

Das jungtürkische Regiment.

Das allenthalben hell beleuchtete Bild des jungtürkischen Sieges wirkt bereits bedenkliche Schatten. Die sehr bedenkliche Standrechtsherrschaft soll in der „befreiten Stadt“ verlängert werden, bis ein Gesetz gegen die Landbesitzer und ein Versammlungsgesetz geschaffen ist. Die Unschlüssigkeit in der Monarchienfrage scheint auf dieselben Gründe zurückzuführen, wie die Standrechtsproklamation: das liberale jungtürkische Regiment fühlt den Druck der unzufriedenen proletarischen Volksmassen in der neuen liberalen Herrlichkeit. Bis jetzt hat die Bevölkerung Konstantinopels den jungtürkischen Herrern den Willkommengruß noch vorenthalten, den ihnen die Militärattache Österreichs und Deutschlands eilig Glück wünschend überbrachten. Besonders dem Militärattache des von Wilhelm II. konstitutionell regierten, blockdemokratischen Deutschen Reichs steht dieser Begrüßungsgang trefflich! Beruhigend ist, daß in der verstärkten Geschäftsbordungskommission keine Jungtürken sitzen, auf die der Schritt des deutschen Militärattache nachhaltig wirken könnte.

Paris, 27. April. Die Thronfrage ist bis auf nebensächliche Einzelheiten geregelt. Der Sultan bleibt als nomineller Herrscher, gegen dessen absolutistische Mischlinie folgende Garantien geschaffen werden: Die Waisern des Sultans werden geschloß. Die Militärkassen, in denen die zweite Division mit rund 20 000 Mann zur unmittelbaren Verfügung des Vakilshah stand, werden niedergelegt. Der von Abdul Hamid zu einer starken Festung ausgebaute Sultanshof wird nun noch Palastwache in Stärke einer Kompanie haben, die täglich abgeholt und der Reihe nach von allen hier garnisontierenden Regimenter gestellt wird. Dadurch wird dem Sultan die Möglichkeit genommen, die Truppen zu korrumpieren. Der Sultan hat aus eignen Mitteln den Annarsch der Salonikier zu bedenken und wird sich durch ein großzügiges Geschenk an die Nation, wie wir hören, fünfzig Millionen Pfund, des größten Teiles seines Privatvermögens, entledigen, das im Auslande angelegt ist und nun als Basis für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau des Reiches dienen soll.

Konstantinopel, 26. April. Die Nacht ist ohne Störung verlaufen. Die Situation im Sultanshof ist noch immer unklar. Die Palasttruppen sind in der Kaserne Daub Pascha untergebracht. Die Stadt ist ruhig. Der Geschäftsvorkehrer besinnt von neuem. Es verleiht, daß der Belagerungszustand andauern werde, bis das Verbot der Landfreizüge und das Versammlungsverbot vom Parlament erteilt sind, was in zwei bis drei Wochen der Fall sein dürfte.

Wien, 26. April. Der Böhmischen Zeitung wird aus Konstantinopel von heute vormittag 10 Uhr 55 Minuten gemeldet: Eine Anzahl hoher Beamter, darunter der Staatssekretär der Finanzen, ist als der Militärmacht an der Mauer vom 13. b. W. verhaftet worden.

Konstantinopel, 26. April. Das Kabinet überreichte gestern sowohl dem Sultan wie auch dem Parlament seine Gesamtdemission.

Konstantinopel, 26. April. Nach Angabe des Ministers des Auswärtigen hat auf Wunsch des Sultans gestern abend ein mazedonisches Bataillon den Sultanshof besetzt.

Konstantinopel, 26. April. Die Lage ist gegenwärtig gekennzeichnet durch die Bekräftigung der an dem Militärattache Schudbins. Es sind mehrere Kriegsgerichte mit der Untersuchung beauftragt. Die Militärrichter sollen zahlreich sein, doch ist die Zahl von mehreren Hundert übertrieben. Unter den Festgehaltenen befinden sich auch viele Soldaten; auch einige Offiziere werden standrechtlich abgeurteilt. Einer strengen Bekräftigung geht insbesondere das vierte Bataillon der Salonikier Kavallerie entgegen, dessen Mannschaften kruppweise gebunden unter scharfer Bewachung abgeführt werden.

Konstantinopel, 27. April. Der österreichisch-ungarische Militärattache, begleitet vom deutschen Militärattache, begleitete gestern nachmittag Mahmud Sheffet, Hussein Hüskü und die übrigen leitenden Generale zu der glänzenden Durchsicht der militärischen Operationen, der russischen Wiederherstellung der Ordnung und der ausgezeichneten Mannschafft.

Der Osmanische Föjz meldet: Die Nationalversammlung genehmigte die Proklamierung der Fernierungsräume über die Verhängung des Belagerungszustands. Der Turukule zufolge sind auf beiden Seiten zusammen 1140 Mann gefallen und bereits beerdigt worden.

Konstantinopel, 26. April. Der Austausch der Ratifikationen des österreichisch-ungarisch-türkischen Ententeprotokolls hat heute vormittag stattgefunden.

Der Böhmischen Zeitung wird von ihrem Vertreter in Konstantinopel noch gemeldet: Als die Umgebung des Sultans merkte, daß die Lage ernst würde und als die Besatzung des Palastes sich auflöste, ergriff der gesamte Hofstaat panikartig die Flucht, so daß der Sultan bald von seinen Adjutanten, Sekretären und der Dienerschaft verlassen war. Der Sultan blieb ganz allein mit einigen wenigen Ministern zurück. Der Sultanshof, der bis jetzt wie eine Festung bewacht und ganz unzugänglich war, ist nun so preisgegeben, daß Privatbesuchen bis in die inneren Gemächer vordringen konnten.

Dasselbe Blatt meldet aus Konstantinopel vom 26. April abends 9 1/2 Uhr: Mit der Absehbung der entwaffneten Garnison hat man heute schon begonnen.

Konstantinopel, 26. April. Großwestr Tevfik Pascha hat gestern den Sultanshof verlassen. Tevfik verzeichnet das Gerücht, daß der erste Feldmarschall des Sultans Marschall Suleif Pascha Selbstmord begangen habe. Er stand auf der Liste der Personen, welche die Militärrivolte leiteten.

Konstantinopel, 26. April, 9 Uhr 15 Min. abends. Nachts werden in allen Stadtteilen Massenverhaftungen von Personen erfolgen, die mit dem reaktionären Regime in Verbindung stehen. Unter den bisher Verhafteten befindet sich eine große Anzahl hoher Hofwürdenträger, darunter der erste Sekretär des Sultans Ali Dschewad Bey, Tahir Pascha und Nadir Aga, der ein persönlicher Freund des Sultans gewesen ist. Ferner ist der größte Teil der Sultansdienerschaft, der Küche, Gärtner und Händlungsänner verhaftet, weiter der reaktionäre Führer Ahmed Schamsch, der während des Aufstandes die Truppen auf dem Plage Sultans Kaime besetzt hatte, und 800 Polizisten, die unter dem alten Regime als Spione geküßt hatten und zum Teil große Geldmittel bei sich führten. Endlich wurden zahlreiche aus dem Mannschafftstande hervorgegangene Offiziere in ihren Wohnungen festgenommen. Vor der Hagia Sofia wurde heute ein Soffa festgenommen, bei dem kompromittierende Schriften und eine Bombe gefunden wurden. Sämtliche Verhafteten werden in das Kriegsministerium gebracht.

Konstantinopel, 27. April. Die Nachrichten aus dem Innern des Landes lauten andauernd ruhig. Indessen sollen die Jungtürken alle Maßnahmen getroffen haben, um sich gegen eine Ueberrumpelung durch annarschierende Truppen zu sichern. Dem Generalissimus wurde die gesamte Erhebungswelt übertragen.

Die Gefangentransporte, die gestern durch die Stadt zogen, machten einen erschütternden Eindruck. Mann an Mann war gefesselt. Drei Abteilungen wurden nach Saloniki transportiert. 300 Offiziere, darunter weisbürtige, christliche Kriegstypen, führte man besonders ab.

Konstantinopel, 27. April. Die Nacht wurde auch des Nachts nicht gestört. Die Befegung des Sultanshofes durch vier Bataillone ist beendet. Aus dem Hof wurden viele Gefangene weggeführt. Da viele Gefangene beim Transport mißhandelt oder verwundet wurden, so machte dies auf das diplomatische Korps wie auf die Bevölkerung einen höchst unglücklichen Eindruck. Ueberhaupt rufen die Massenverhaftungen große Erregung hervor.

Konstantinopel, 27. April. Aus der beschlagnahmten Korrespondenz, die aus und nach dem Sultanshof ging, geht die Wichtigkeit hervor. Infolge dessen dürfte schon heute beim Morgenrauten 101 Kanonenschiffe die Thronbesteigung des Abdülmehid V. verkünden. Abdul Hamid wird wahrscheinlich in einem der Verspörnschloffer interniert werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Holzarbeiter

nahmen gestern, Montag, den 26. April, in einer stark besuchten Mitgliederversammlung Stellung zur diesjährigen Maifeier. Der Bevollmächtigte, Kollege Wexler, stürzte kurz die Beschlüsse der Leipziger Holzarbeiter bis zum Jahre 1903 und ging dann auf die Gründe ein, die den Verbandstag in Wien veranlaßten, eine Regelung der Unterführungsfrage für die Holzarbeiter durch den Verband herbeizuführen. Die Beschlüsse des Wiener Verbandstags würden vielfach in Mitgliederversammlungen als eine Schädigung für die Durchführung der Arbeitsruhe angesehen, diese Meinung treffe aber absolut nicht zu. Die Maifeier und die ihr zugrunde liegende Idee könne nicht zu einer Nachfrage ausgestaltet werden, auf die Propagierung des Maigedankens, daß er Gemeingut aller Arbeiter werde, sei der größere Wert zu legen. Für die Durchführung der Arbeitsruhe sei dies die notwendige Vorbedingung; dadurch würden sich auch die Opfer der Ausperrungswelt der Unternehmer wesentlich vermindern. Namens der Verwaltung empfahl Wexler, in den Vertriebsbesprechungen im Sinne der Verbandstagsbeschlüsse zu wirken, und überall dort, wo nicht die besonders zu beachtenden wirtschaftlichen Verhältnisse zu einer andern Stellungnahme nötigen, die Arbeitsruhe am 1. Mai zu beschließen.

In der Diskussion wurde die Stellungnahme der Verwaltung allgemein gebilligt und zu einer nachdrücklichen Befolgung der Beschlüsse aufgefordert. Gerügt wurde, daß auch in diesem Jahre der Maiartikel unseres Verbandsorgans jedenfalls erst nach dem 1. Mai erscheinen würde. Der Beschluß der letzten Parteiversammlung (Antrag Friedemann) wurde von zwei Rednern scharf kritisiert und verlangt, daß die Holzarbeiter dazu besondere Stellung nehmen. Es wurde besonders kritisiert, daß solche wichtige Anträge, ohne vorher von den maßgebenden Instanzen — Partei und Gewerkschaftsausfluß — vorkonferiert zu sein, zur Abstimmung zugelassen wurden. Kollege Wexler erwiderte, von einer Stellungnahme zu den Beschlüssen der Parteiversammlung Abstand zu nehmen und vieles im Übrigen auf eine Mitteilung der Parteileitung über die Durchföhrung des benannten Antrags hin, wonach man auch dort die Unzulänglichkeit der vorherigen Verständigung in dieser Frage anerkenne. Im übrigen hält er unfest Zahlstellersammlungen nicht für den geeigneten Ort, über Beschlüsse der Parteileitung zu diskutieren. Die Versammlung war mit dieser Auffassung einverstanden.

Kollege Wexler berichtete noch über die Veranstaltungen des Komitees. Mit der Aufforderung, die Vorbereitungsarbeiten am 1. Mai recht zahlreich zu besuchen, wurde die von annähernd 1000 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

Die Leipziger Bauhilfsarbeiter und die Maifeier.

In einer gestern, den 26. April, im Volkshaus abgehaltenen, starkbesuchten Versammlung beschloffen die Bauhilfsarbeiter, auf allen Bauten für die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai zu sorgen.

Ein gewissenloses Unternehmermännchen.

Der Nachfolger der Hamburger Hafenbetriebsräten ist ohne Grenzen. Nachdem die Hamburger Arbeiter sich weigert auf die Leitungen des skandalösen Kontrakts zu kriechen, weil sie ihren ehrlichen Namen behalten will, wendet die Unternehmerorganisation, der Hafenbetriebsverein (H. B. V.), sich an das Proletariat in ganz Deutschland, um hier das Material zu

„Nein. Das Haus ist ja nicht ganz daselbe für mich wie für dich.“

„Nein, nein, Eilert... Du konntest natürlich nicht für beständig mit dem Hause sitzen bleiben. Aber... aber, trotzdem...“

Er hörte, daß sie nichts mehr zu sagen wagte, weil Tränen es ersetzten würden.

„Hätte ich das Angebot nicht erhalten, so hätte ich es nicht verkauft — noch nicht.“ Und nach einer Weile: „Es ist fast hier. Wollen wir gehen?“

„Ist es das letzte Mal, daß ich das Heim hier sehe?“

Ein Jammer stieg in ihrer Stimme auf.

„Nein, es gehört dir bis zum Ersten des nächsten Monats.“

Sie gingen.

Sie ließ seinen Arm los, um die Tränen abzutrocknen.

Draußen auf der Straße nahm sie ihn wieder. Niemand dachte mehr an den Spaziergang. Sie gingen nach Hause.

„Gleich als sie in ihre Zimmer kamen, legte er sich auf den Teppich, damit die Jungen auf ihn hinaufklettern konnten. Sie bedurften keiner Aufforderung. Sie waren daran gewöhnt und gingen gleich drauflos. Sie gaben nicht acht auf die Mutter, die am Fenster saß und das Gesicht nur jedesmal zu ihnen umwandte, wenn der Lärm geradezu gefährlich wurde.“

„Sie sind förmlich verliebt in dich, die Jungen,“ sagte sie. „Und da es nicht schien, als wenn jemand das hörte, fügte sie hinzu: „Sie machen sich nichts aus mir, wenn du antwetest bist.“

„Aber das Spiel ging seinen Gang, und es währte eine Weile, bis er antwortete.“

„Früher war es dir lieb, wenn ich mit ihnen spielte.“

„Und im stillen fuhr er fort: „Aber du warst nicht so allein früher.“

„Erst als eine kleine Waise im Spiel entstand, so daß sie sich verständlich machen konnte, sagte sie: „Du bist hart geworden, Eilert.“

„Ich errate keine Wünsche nicht mehr, meinst du.“

„Er rollte den ältesten Jungen rund wie einen Ball über den Fußboden. „Ich kann das Haus ja wieder kaufen, wenn du es willst.“

„Nein, nein, nichts dergleichen. Ich denke jetzt nicht an das Haus. Ich denke an dich.“

Er antwortete nicht, sondern trachte auf allen Beinen umher, beide Knaben auf dem Rücken.

„Du hast einen schwierigen Sinn, Eilert.“

Das Pferd wieherte, und die Knaben lachten und schrien, und niemand hörte nach der Mutter hin.

18.

Das erstemal, als Ragnar Breim eine Aufforderung von Eilert Stange erhielt, ihn auf einem Jagdausflug zu begleiten, hatte er sich damit entschuldigt, daß er weder Hünte noch andre Jagdausrüstung besitze. Aber Eilert Stange sagte, er habe oben auf dem Weidhofe eine ganze Ausrüstung liegen. Ob er die leihen wollte?

Und dann willigte Ragnar Breim ein, obwohl er keine sonderliche Lust hatte. Aber das Verhältnis zwischen den beiden hatte sich so gestaltet, daß er Eilert Stange ungen eine Abgabe geben wollte. Er lud ihn natürlich nicht zur Jagd ein, um Gesellschaft zu haben — er war ja so daran gewöhnt, sich da oben allein zu bewegen —, sondern aus reiner Lebenswürdigkeit.

Wochen konnten zwischen jedem Mal verstreichen, daß Ragnar Breim mitkam. Aber er gab die Freuden der Jagd niemals ganz auf, nachdem er sie erst einmal geschmeckt hatte. Er selbst wie auch seine Frau fanden, daß ihm diese Ausflüge sehr gut bekamen — ihm, der sonst zu viel still sah. Und Rustik war da im Sonnenuntergang wie im Sonnenaufgang. Und da waren Ferien und Freiheit in der Jagd.

Eines Sonntags nachmittags im Spätherbst setzte ein dichter Regen ein. Die beiden Jäger hielten sich in den paar Stuben auf, die nur für Eilert Stange bereit standen, wenn er auf Jagd war. Sie hatten lange geschlafen nach dem Marsch am gestrigen Abend und heute morgen in der frischen, starken Luft. Und der Appetit bei dem Mittagessen, das ihnen die Frau des Wächters bereitet hatte, war groß gewesen.

Jetzt saßen sie und duffelten und rauchten nach dem Kaffee und der Viertelflasche Kognak, die sie geleert hatten. Früher am Tage war es etwas ganz Selbstverständliches gewesen, daß sie heute nachmittags die Jagd wieder aufnehmen wollten. Aber nun hatten sie es beide aufgegeben, ohne daß sie ein Wort darüber geredet hatten; denn der Regen war seit Stunden schwer und dicht gefallen, und er fiel noch immer mit genau derselben Wucht, als sei es seine Absicht, eine Weile in den Herbst hinein so fortzuführen.

Es dämmerte, als Eilert Stange hinausging und gleich darauf mit drei Viertelflaschen seines vorzüglichen Kognaks wieder hereinkam. Er schenkte die Gläser voll, und sie leerten sie. Und sie schwiegen und zündeten sich eine frische Zigarette an, und Eilert Stange füllte die Gläser noch einmal. Und noch immer fiel kein Wort.

Ragnar Breim hatte heute, als sie von Geschäften sprachen, getan, was er zu tun pflegte, wenn über ernste Fragen gesprochen wurde — er hielt den Kopf halb abgewendet, sah den nicht an, der sprach. Erst wenn er selbst das Wort ergriff, wandte er dem andern das Gesicht zu und sah ihm in die Augen. Aber es schien, als koste es ihm Anstrengung. Er nahm sich förmlich zusammen, um den Mut zu finden, seine scheuen und blauen Augen in die des andern zu versenken, und sie schienen nie ganz sicher zu sein.

Jetzt hatten sie so lange geschwiegen, daß das Schweigen Ragnar Breim bedrückte. Aber es hatte währenddes Zeit gehabt, ihn zu binden. Er hatte nicht Kraft genug, es zu zerreißen. Es bedrückte ihn auch, daß der andre sein Glas so oft leerte. Aber es lag etwas Schwerfälliges über Eilert Stange, und das verbot die Einmischung hier. Er erwartete nicht, daß er sich verletzt fühlen würde, wenn er ihn sah, das viele Trinken zu unterlassen. Aber trotzdem...

Er fühlte, wie das Schwerfällige bei Eilert Stange zunahm, je mehr der Alkohol wirkte, und je mehr sein starker Körper gleichsam nachgab und in den Stuhl versank. Nur einmal in seinem Leben hatte er ihn betrunken gesehen — und das war vor vielen Jahren, — und diese Erinnerung war Ragnar Breim noch heute peinlich. Wie leicht war es auch das einzige Mal gewesen, daß er betrunken war, denn Eilert Stange war ein nüchtern Mann.

Während Ragnar Breim hier in einem halben Rauch saß, begann er dunkel das Schwerfällige bei seinem Freund zu furchten, und da kam ihm der Gedanke, daß es im Grunde dies und nichts weiter war, was selbst seine Nächsten in einer gewissen Entfernung von ihm hielt.

Und während das Schwerfällige hier im Galdbunkel und gerade vor seinen Augen anschau, ward Ragnar Breims Gehirn angefeuert, sich fortwährend damit zu beschäftigen.

(Fortsetzung folgt.)

gewonnen, das als Mittel zu dem Zweck gebraucht werden soll, den Rest der Selbstbestimmung der Arbeiter zu vernichten —, den Rest der Unternehmung zu steigern. Die augenblicklich erzielten Verträge des H. V. A. Arbeiter nach Hamburg zu bewerten, ist um so verwerflicher, als Hamburg wohl die besten Lohnverhältnisse im Reich aufzuweisen hat.

Table with 2 columns: Year (1890-1908) and Number of unemployed workers (713, 878, 705, 804, 784, 777, 925, 1002, 1101, 1107).

Das wären also in zehn Jahren bei einer durchschnittlichen Beschäftigungszahl von etwa 4000 nicht weniger als 8400 Unfälle.

Die Forderungen des H. V. A. prägen mit einem Wochenlohn von 30 Mk., vergibt aber ganz die Einstellungsbedingungen mitzuteilen. Wir wollen dieser „Vergeltlichkeit“ der Unternehmer abhelfen, indem wir die Bedingungen nachstehend abdrucken.

- 1. nach ärztlicher Untersuchung für tauglich befunden sind,
2. ein reines Sittenzertifikat beibringen;
3. das sie einer Zwangsparaffine, für welche jedem Arbeiter jede Woche 1-3 Mk., bis zur Höhe von 200 Mk. und mehr in Abzug gebracht werden, beitreten müssen,
4. das sie dieses Verhältnis nur mit vollenbürtiger Genehmigung lösen können; ohne die ordnungsmäßige Genehmigung verfallt das gesparte Geld in Höhe von 200 Mk. dem Fabrikbetriebsverein,
5. das sie sich zu jeder Arbeit (auch zum Streikbruch) verpflichten und
6. das, wenn der Arbeiter 40 Jahre alt ist, die Einstellung nicht erfolgt oder von weiteren Bedingungen abhängig ist.

Alle diese Bedingungen verschweigt die Offerte. Sie handelt also genau nach dem beliebigen Rezept der Agenten, die den Reichsländern etwas aufschwätzen, worauf dieser dann später entdeckt, daß er betrogen ist.

Achtung, Bau- und Erdbauer!

Die Firma Emil Jacob, Niedersiedlich, sucht in den hiesigen Wäldern tüchtige Erdbauer für den Bahnbau Niedersiedlich-Wilgen bei einem „guten“ Stundenlohn von 37 bis 39 und Akkordlohn 43 bis 48 Pfg. In Wirklichkeit ist aber folgender Lohn ausgesetzt worden: 9 Mann 35 Pfg., 31 Mann 31 Pfg., 7 Mann 37 Pfg., 6 Mann 38 Pfg., 2 Mann 39 Pfg.

Im übrigen ist der Streik nicht wegen einer Lohnforderung entstanden, sondern wegen der eifrigsten Arbeitszeit, die den Arbeitern aufzuerzwingen werden sollte. Bisher wurde zehn Stunden gearbeitet. Als am 15. April das Verlangen, elf Stunden zu arbeiten, gestellt wurde, lehnten die Arbeiter das strikte ab und hörten um 6 Uhr abends auf.

Kampf im rheinisch-westfälischen Holzgewerbe.

Nach der Deutschen Arbeiter-Zeitung soll die von den Unternehmern angekündigte Lohnherabsetzung von 5 Prozent und die Arbeitszeitverlängerung nunmehr bereits in einigen Städten durchgeführt worden sein, weil die Arbeiterorganisationen nicht innerhalb der von den Unternehmern gestellten Frist von vierzehn Tagen sich zum Abschluß des vorgeschlagenen Tarifvertrages bereiteten.

Zu viel weiter gemeldet: Im rheinisch-westfälischen Schmelzgewerbe wurden am Sonnabend die Gehilfen ausgesperrt. Es handelt sich um mehrere 1000 Arbeiter.

Dem Holzarbeiterverband scheint demnach ein schwerer Kampf bevorzustehen.

Tarifbewegung der Steinarbeiter. Am Freitag, den 28. April, tagte im Brandenburger Hof in der Mittelstraße eine sehr gut besuchte Steinarbeiterversammlung. Die Tarifkommission gab den Bericht über die Verhandlungen mit den Unternehmern. Da eine 8-prozentige Erhöhung der Tariflöhne gefordert war, lehnten die Unternehmern jede weitere Verhandlung ab.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Leipzig. Bei der am 18. April vorgenommene Delegiertenwahl zur Generalversammlung in Hamburg wurden 2273 Stimmentitel abgegeben. Gewählt sind die Kollegen: Hugo Meyer, Florenz Bromm, Richard Richter, Theodor Künzemann, Albert Weg und Hermann Wiemer.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Zentralverband der Schneider ist jetzt nach erfolgter Urabstimmung durch die Verbandsmittglieder abgelehnt worden. Nach der im Verbandorgan veröffentlichten Zusammenfassung haben sich in 290 Filialen 12 268 Mitglieder, das sind 81 Prozent, an der Urabstimmung beteiligt. Von diesen stimmten 8517 für und 8820 gegen die Einführung der Arbeitslosen- resp. Erwerbslosenunterstützung.

Ein Arbeitswilliger als Messerfischer. Der Streikführer Ernst Sträh in Altriedel hatte sich wegen Unterschlagung, Zerschmetterten und Messerfischens vor dem Strafgericht zu verantworten. Er stahl ein armlanges Messer, provozierte dann einen Streikposten und stach diesen in die Hand.

Die Beseitigung der Nacht- und der Sonntagsarbeit in den hiesigen Bäckereien. Die Bäckerarbeiter von Vellfel sind in eine Bewegung eingetreten, um das gesetzliche Verbot der Nacht- und der Sonntagsarbeit in den Bäckereien zu erreichen. Der sozialistischen Gewerkschaft hat sich auch die christlich-demokratische angeschlossen.

Aussperrung italienischer Ziegeleier. Die Besitzer der Ziegeleierwerke in der Provinz Mailand haben am 17. April 40 Oefen gesperrt und 4000 Arbeiter ausgesperrt als Antwort auf die Forderungen ihres Personals.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Aktion, Glasarbeiter! Die Differenzen bei der Firma Walter u. Co. in Moritzdorf bei Dresden bestehen bei den Akkordarbeitern unverändert fort. Wegen angekündigter Lohnreduktion wird es wahrscheinlich zu einem allgemeinen Glasarbeiterstreik in Moritzdorf kommen.

Soziale Rundschau.

Die unterlassene Dienstleistung als Zurückbehaltungsrecht. Ein bemerkenswertes Urteil fällt gestern die fünfte Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Als Kläger trat der Handlungsgeldhelfer M. gegen die Druckerei von K. Sommer auf.

Die freie Arztwahl. Der sechsen erschienenen Jahresbericht der Krankenkasse für stehende Gewerbebetriebe in Berlin stellt fest, daß sich unter der Herrschaft der freien Arztwahl der Fehlbetrag im Reservefonds von 90254 Mk. auf 412882 Mk., also um 318 408 Mk. erhöht hat. Das weitere Bestehen des nunmehr ausgestalteten Systems der freien Arztwahl würde, so sagt der Bericht, nicht, zum vollständigen Ruin der Kasse geführt haben, obwohl die Kasseneinträge mehrmals erhöht wurden.

Aus der Partei.

Die rücksichtslos gemachte „Innere Handhabung“. Zum erstenmal hatte die Altonaer Polizeibehörde in diesem Jahre den Matrosen genehmigt. Offenbar unter dem Einfluß der sozialdemokratischen Hamburger Presse, der der „Liberalismus“ der Polizei nicht behagte, hat diese nun nachträglich Vorschriften über Ausstellung und Aussehen des Matrosenuniformen erlassen.

Gewerkschaften und Matrosen. Den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, beschlossen in ihren letzten Versammlungen die Hamburger Steinseger, Glaser, Küper, Tagesleter und Waggener. Matrosen-Drohungen. Der Verband der Metallindustriellen von Halle und Umgebung hat auch in diesem Jahr seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, solche Arbeiter, die am 1. Mai unentschuldig der Arbeit fernbleiben, bis auf weiteres nicht weiter zu beschäftigen.

schlossen. Der Erfolg für die am 1. Mai Entlassenen wird vom Arbeitsnachweis entnommen.

Die Steinarbeiter in Dresden haben beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

Die Veranlassung eines Mai-Festzuges genehmigte der Stadtmagistrat von Pilsen. Im Zuge dieses Festzuges und Embleme mitgeführt werden, doch wird zur Bedingung gemacht, daß er sich höchstens in Pilsen bewegen darf, um auch in den engen Straßen dem übrigen Verkehr noch genügenden Raum zu lassen.

Vorbereitungen zur Matrosen in Russland. Das Zentralkomitee des Allgemeinen Russischen Arbeiterbundes Russlands hat sich aus Anlaß der Matrosen an alle lokalen Organisationen mit einem Rundschreiben gewendet, in dem es vorschlägt, die Matrosen durch strikte Arbeitsruhe und durch Abhaltung möglicher großer Versammlungen zu begehren.

Kommunalwahlen. In Büdinghausen bei Dortmund erlangen unsere Genossen bei der am Sonnabend vorgenommenen Gemeinderatswahl einen Sieg. In der dritten Abteilung erhielten sie 127 Stimmen, während die ultramontane-polnisch-liberalen Gegner 121 Stimmen aufbrachten.

Kommunalwahlen. Bei der Bürgerauswahlwahl in Schoppeich an der Schweizer Grenze errang die Sozialdemokratie am Sonnabend einen glänzenden Sieg. Auf ihre Liste entfielen 167 Stimmen, auf die der Gegner 120.

Protestkundgebungen zur Reichsfinanzreform. Die sozialdemokratischen Arbeiter Pommerns protestierten in neun stark besuchten Versammlungen gegen die Steuerpläne der Reichsregierung. Eine entsprechende Resolution wurde überall einstimmig angenommen.

Christliche Praktiken. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte den Redakteur Wagner von der Bergarbeiterzeitung in der Berufungsinstanz wegen Beleidigung des christlichen Gewervereinsleiters Exbrigade zu 50 Mk. Geldstrafe.

Die Verprechung und Verläßlichkeit Deutschböhmens macht rüstige Fortschritte. Den von uns schon gemeldeten Verteilungen von Reichsberger Parteigenossen wegen „Nichtausbehalten“ bei den völlig ruhig und friedlich verlaufenen Demonstrationen für die Landtagswahlreform am 8. September und 18. Oktober v. J. ließ das Reichsberger Kreisgericht eine ganze Anzahl weiterer folgen.

Die italienische Konföderation der Arbeit, die höchste Instanz der italienischen Gewerkschaften, erläßt an die organisierte Arbeiterchaft einen Aufruf, in dem sie zur einmütigen Arbeitsruhe am 1. Mai auffordert.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 27. April. Im Einverständnis mit dem Reichstagssekretär hat der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion für heute abend die Vorsitzenden der anderen bürgerlichen Fraktionen zu einer Beratung über den konservativen Wertzuwachssteuerantrag eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis.

4000 Mitglieder. — Monatsbeitrag für männliche Mitglieder 10 Pfg., für weibliche Mitglieder 5 Pfg. — Beirat: 1000 Pfg. — Die Vereinsmitglieder (sowie allen halbverpflichteten organisierten Arbeitern unentgeltlich zur Verfügung). — Bureau: Volkshaus. — Sitz: Büdinghausen. — Nächster Sonntag: 11-12 Uhr. — Vorsitzender: Carl Kuhl, Reichsberger Straße 24, IV. — Kassier: Traugott Kurek, Götterstraße 10, IV. — Vertrauensleute: Eubert Franz Wenzel, Börnerstraße 8, II. — Ehren: Carl Kurek, Sternwartenstraße 4, II. — Ehren: Otto Kichling, Weststraße 10, VII. — Ehren: Wilhelm Perle, Marktstraße 10, IV. — Ehren: Emil Kurek, Auguststraße 12, II. Ehren: Stadt: Emil Witzmann, Windmühlengasse 10, IV.

Wir hoffen auf den Völkerfrieden — Und glauben an der Freiheit Sieg!

R. Seidel.

Maifeier 1909!

Arbeiter Leipzigs!

Zum **20. Mai** jährt sich am 1. Mai der Tag, an dem das sozialistische Proletariat der ganzen Welt vereint seine Stimme zur Propagierung seiner Klassenforderungen erhob. Setzt Euern Stolz und Eure Ehre darein, dass die diesjährige Maifeier durch **umfassende Arbeitsruhe** zu einer imposanten Demonstration werde für den

Weltfrieden und den Achtstunden-Tag

gegen
Arbeitertrutz — Politische Entrechtung.

...

Am 1. Mai, vormittags 10 Uhr:

Vormittags-Versammlungen

im

Volkshaus + **Sanssouci** + **Schlosskeller**

Zeitzer Strasse

Elsterstrasse

L.-Reudnitz

Schillerschlösschen + **Felsenkeller**

L.-Gohlis

L.-Plagwitz

Tagesordnung in allen fünf Versammlungen: **Die Bedeutung des 1. Mai.**

Nachmittags 5 Uhr:

Massen-Versammlung im Brauereigarten Stötteritz.

Die Festrede hält Reichstagsabgeordneter **Fr. Geyer.** — Im Festlokal Instrumental- und Vokal-Konzert.

Versammlungen:

Markranstädt im Thüringer Hof, vorm. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr
in der Guten Quelle, abends 8 Uhr

Zwenkau im Goldenen Adler, vormittags 11 Uhr

Rötha im Gasthof Geschwitz, vormittags 10 Uhr

Nauhnhof im Trompeterschlösschen, abends 8 Uhr

Brauns im Parkschlösschen, abends 8 Uhr

Taucha-Dewitz im Gasthaus Dewitz, nachm. 2 Uhr
im Gold. Ring, Taucha, abds. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Bencha im Kasino, abends $\frac{1}{2}$ 10 Uhr

Engelsdorf im Gasthof, abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Gross-Dölzig im Goldenen Löwen, abends 9 Uhr

Bösdorf im Gasthof, abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Das Maikomitee.

Nichts mehr von Ueberdruss und Traurigkeit,
Nichts mehr von Elend und von Kriegsbeschwerden.

Gesundheit, Hoffnung nur und Freudigkeit — —
Zur Erde hin! — Zur Erde! —

Ada Negri.

Politische Uebersicht.

Der Kapitalismus ist eine sozialistische Erfindung.

Professor Richard Ehrenberg wird zwar von seinen Kollegen nicht völlig ernst genommen, um so lärmender heben ihn die Agrarier auf den Schild...

Das großstädtische „Massenelend“, soweit es überhaupt als dauernde soziale Erscheinung vorhanden ist, wird keineswegs durch den sogenannten „Kapitalismus“ erzeugt...

Ueber diese Landflucht selber heißt es dann weiter: Die übermächtige Landflucht, die seit so langer Zeit dauert, hat die Preise des städtischen Bodens und aller andern Lebensbedürfnisse in den Städten berart gesteigert...

Der „sogenannte“ Kapitalismus, der überhaupt nicht existiert, sondern nur eine sozialdemokratische Erfindung ist, ist ungefähr ebenso schön, wie der Vorschlag des Herrn Professors...

Wie freilich Kollegen des Herrn „Professors“ über ihn denken, das sagt in der Sonntagsnummer der Täglichen Rundschau Professor Dr. Viermer...

Gerade von einem Mann wie Ehrenberg konnte man etwas weniger Daolettik und eine vorsichtiger Schlagwortatistik erwarten...

Zum Schluß wird ihm ein „geradezu unbegreifliches Auftreten“ vorgeworfen. Herr Ehrenberg wird das nicht weiter rühren...

Stimmes Reich.

Endlich entschloß sich der Reichskanzler, der rilden Blage der Konserverativen eine devote Regierungserklärung entgegenzustellen...

Wenn sich augenblick der Finanzvorschlüge der verbündeten Regierungen im Laufe während der letzten Monate eine wachsende Bewegung geltend gemacht hat...

So wenig also die Reichsregierung Ursache hat, die in den erwähnten Kundgebungen sich zeigenden patriotischen Absichten abzulehnen, so wenig ist es gerechtferigt, sie für jeden Zeitungsartikel und jede Versammlungsbrede verantwortlich zu machen...

Diese Erklärung ist — wie die gestern noch höchst regierungsoffiziös führende freistümme Zeitung heute gesperrt wimmert — „unvollständig“.

erst gestern sandte er einer Mutter des Blocks, dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Hamburg, besonders aber den „reichstreuen Arbeitern“, seinen innigsten Gruß...

Deutsches Reich. Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 27. April. Der Reichstag verhandelte am Montag in zweiter Lesung über die Novelle zur Zivilprozessordnung, die vor der allgemeinen Reform als ein Nothbehelf beschickende Parteien beseitigen soll...

Scharfmacherheide gegen die Sozialreform.

Die den Reichstag gegenwärtig beschäftigenden sozialpolitischen Gesetzesentwürfe — Arbeitstammengesetz und Gewerbeordnungs-Novelle —, die möglicherweise den Arbeitern eine kleine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage verschaffen und ihre Position gegenüber dem Unternehmertum stärken könnten...

Gegen den Absehensabschluß, die neunstündige Maximalarbeitszeit und die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf das Handlungsgewerbe wandte sich Dr. Wiltner entschlossen und vernünftig ein.

Ein Kommunalsumpf.

Der 31 jährige Bureaugehilfe Georg Böning, der beim städtischen Gaswerke in Offenbach (Main) angestellt war, ist nach Untersuchungen im Gesamtbetrage von etwa 6000 Mk. flüchtig geworden und befindet sich unter dem Namen Alfred Kürtz in Begleitung einer „Dame“ an Bord des Dampfers Kaiser Wilhelm II. auf der Fahrt nach Amerika.

Berlin, 27. April. Nach dem im Reichstag eingegangenen Entwurf eines Reichsstaatspflichtgesetzes übernimmt das Reich die Haftung für Amtspflichtverletzungen seiner Beamten nicht nur für die unmittelbaren, sondern auch für die sogenannten mittelbaren Reichsbeamten.

Die Krise und die indirekten Steuern. Die indirekten Steuereinnahmen des Jahres 1908/09 weisen einen beträchtlichen Minderertrag gegenüber dem Vorjahre auf. Die wirtschaftliche Krise führte zur Beschränkung des Massenkonsums, und auch die billigen „Luxusartikel“ des Proletariats, wie Tabak und Bier, waren nur verminderte Einkünfte ab.

Barben wieb strichterlich. Im hannoverschen Kurier findet sich eine Zuschrift Bardens über seinen Prozeß, in der der Brave wieder einmal den Mund erschrecklich vollnimmt.

Die Revision ist nur eine der Waffen, mit denen ich gegen das Urteil vom 20. April 1909 sechten werde. Von den Erklärungen, die ich auf Wunsch des Grafen Runo Wolke unterzeichnete, und in Gemeinschaft mit ihm der künftigen Staatsanwaltschaft vorgelegt hatte, habe ich am 21. April meine Unterschrift zurückgezogen.

Der alte Schmierentombulant kommt eben immer wieder bei diesem edlen „Patrioten“ zum Durchbruch. Im übrigen möge er sich hüten: wer solche Peidenangst vor dem Gefängnis hat, wie er, der ist nicht zum Gesellschaftskritiker geboren.

Nationalliberal. Der nationalliberale Abgeordnete F u h r m a n n hat sich neulich in einer Versammlung in Kassel entschieden für die Nachlasssteuer ausgesprochen.

Der oberste Grundsat der nationalliberalen Partei ist bekanntlich die Grundlosigkeit; der Abgeordnete Fuhmann ist also nur den Traditionen seiner Partei getreu geblieben.

Nationalliberal und Dreiklassenwahlrecht. In dem Jahresbericht des Nationalliberalen Vereins in Köln, den der Generalsekretär Peters erstattete, wird unter anderem ausgeführt:

Ein Umstand, der die Landtagswahlen recht ungünstig beeinflusste, betraf die Wahlparole: die preussische Wahlreform. Man mag völlig auf dem Boden einer weitgehenden Reform stehen und damit den Standpunkt der Mehrheit der Kölner Liberalen vollkommen teilen, aber der Täuschung darf man sich nicht hingeben, als ob alle Angehörigen der Partei in Köln diese Ansicht teilten.

Die Magdeburger Tagung der nationalliberalen Partei forderte als erstrebenswertes Ziel die Einführung eines Pluralwahlrechts für den preussischen Landtag, durch das die Arbeiterschaft in demselben Umfange entrepräsentiert werden würde.

Freisinn und Wahlrechtsraub. Als in Kiel der Anschlag des Oberbürgermeisters und seiner reaktionären Hintermänner gegen das bestehende Kommunalwahlrecht auf der Tagesordnung stand, traten von den zwölf „freisinnigen“ Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung acht schleunigst aus der liberalen Organisation aus, um sich freie Hand für die Beteiligung am Wahlrechtsraub zu sichern.

Das Ferkel als Jagdgast 4. Klasse. Die Abwanderung der Eisenbahnpassagiere aus den höheren in die niederen Klassen — die Folge der Fahrkartensteuer und der genauen Tarifreform — macht den leitenden Herren in den Eisenbahnen...

tionen der deutschen Vaterländer andauernd viel zu schaffen. Die systematische Ueberfüllung der vierten Wagenklasse, die vielfach geradezu standalose Beschaffenheit dieser Beförderungsmittel des unbemittelten Publikums, kurz all die Trübsal, die man angewendet hat, um die Frequenz der oberen Wagenklassen wieder zu heben, sind erfolglos geblieben, und der durch die Abwanderung verursachte Einnahmeausfall nimmt bei den Staatsbahnen von Jahr zu Jahr einen immer bedenklicheren Umfang an. Angesichts dieser Notlage sind die einzelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen auf einen geradezu genialen Gedanken gekommen: sie haben in der am 1. April d. J. in Kraft getretenen Allgemeinen deutschen Verkehrsordnung einen § 28 aufgenommen, der bestimmt: „In der vierten Klasse darf jeder Reisende nur eine Traglast mit sich führen usw. Als Traglast dürfen auch kleine Tiere mitgenommen werden.“ Um keinen Arttum über die Art dieser „kleinen Tiere“ aufzukommen zu lassen, ist dann noch in den Ausführungsbestimmungen die folgende Erläuterung enthalten: „Ferkel in Säcken können als Traglast gebührenfrei mitgenommen werden.“

Was den Ferkeln recht ist, ist den Hunden, Katzen, Kühen und ähnlichen anmutigen Tieren nur billig. Die Fahrgäste der vierten Klasse können sich also für die Zukunft bei ihrem Aufsteigen auf die sinnigsten Ueberraschungen gefaßt machen. Es müßte unter diesen Umständen merkwürdig zu gehen, wenn es nicht endlich gelänge, dem Publikum seine höchst unvernünftige Vorliebe für die vierte Wagenklasse auszutreiben.

Im Namen des Königs! In der Privatklage des praktischen Arztes Dr. Jakob Becker in Spremberg, Privatklägers, gegen den Mediziner Friedrich Richard Bahrdt in Großhirsch, Angeklagten, wegen Verleumdung hat das königliche Schöffengericht zu Leipzig in der Sitzung vom 14. April 1900, an der teilgenommen haben: 1. Amtsrichter Dr. Schwaben als Vorsitzender, 2. Pianofortefabrikant Stichel, 3. Maurermeister Thiene als Schöffen, Referendar Krapf als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Verleumdung des Privatklägers zu 200 Mk. Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu 30 Tagen Haft verurteilt, hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen und die dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, Eingang und Verlesenen Teil des Urteils binnen drei Wochen nach Zustellung der Urteilsausfertigung an ihn einmal in der Leipziger Volkszeitung, und zwar in demselben Teile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck der Verleumdung geschehen ist, auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen. Von Rechts wegen.

Bermehrung der Lehrkräfte in Preußen. Zum Kultusstat, dessen Beratung am Montag im preussischen Abgeordnetenhaus begann, haben die Kommissionen einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, für die Ausbildung und Veranlagung von weiblichen Lehrkräften für den Elementarunterricht in weit härterer Weise als bisher Sorge zu tragen, und insbesondere eine wesentliche Vermehrung der staatlichen Lehrerinnen-seminare herbeizuführen.

Bayrischer Liberalismus. Unsere bayrische Parteipresse hatte den Erlaß eines Bezirksamtmannes, der Arbeiterversammlungslokale mit allgemeinem Militärboykott bedrohte, scharf gerügt. Dazu schreibt nun der Nordhainer Grenzboten, das Blatt des liberal-katholischen Pfarrers Brandinger: „Im Gegenteil, man muß dem Bezirksamt dankbar sein, daß es mit seinem Ansinnen an den Gastwirt wieder auf die Gefahr der Sozialdemokratie hingewiesen hat.“ Der bayrische Liberalismus unterscheidet sich eben von keinem Deut von der norddeutschen Spielart, die schon seit Jahrzehnten das Abstreifen von Versammlungslökalen gegenüber der Arbeiterschaft als nationalen Sport lebt.

Kleine politische Nachrichten. Das englische Unterhaus nahm die Gesetzesvorlage zur Einführung von Reformen in Indien in dritter Lesung an.

Frankreich.

Die Solidarität der Gewerkschaften.

Paris, 27. April. Das Zentralkomitee zur Verteidigung der Arbeitersynkribatsrechte beriet gestern über die neue Lage, die dadurch geschaffen wurde, daß die Regierung und das Parlament die Forderung befördert haben, Maßregeln gegen die syndizierten Staatsbeamten zu verfügen. Es soll im Hippodrom ein großes Meeting veranstaltet werden, zu dem die Arbeiter und Beamten der Post und Telegraphie, sowie der Privatindustrie eingeladen werden sollen. In ähnlicher Weise soll in der Provinz Propaganda gemacht werden. Alle Einzelheiten werden geheim gehalten, um eine Spitzelung der Versammlungen zu verhindern.

Regierungsvorbereitungen für den 1. Mai.

Paris, 27. April. Die Regierung hat umfassende Maßregeln getroffen, um den Telegraphendienst am 1. Mai sicher zu stellen, auch für den Fall, daß die Post- und Telegraphenarbeiter in den Ausstand treten. Längs der französischen Küste werden Kreuzer aufgestellt, die auf drahtlosen Wege Telegramme übermitteln werden, so in Havre, St. Nazaire, an der Mündung der Gironde, sowie Brt Wandre und Youan. Die Verbindung zwischen dem Eiseleum und den Militärstationen erfolgt über Dürenkirchen, Cherbourg, Vrest, V'Orient, Rochefort und Toulon.

Ein sozialistischer Sieg.

Paris, 26. April. Bei der gestrigen Kammerwahl in Moulins im Departement Allier wurde der Kandidat der vereinigten Sozialisten, Mlle, mit 4977 Stimmen gewählt. Auf den sozialistisch-radikalen Gegenkandidaten Da m o u r entfielen 3622 Stimmen. Das Mandat hatten bisher die Radikalen inne.

Rußland.

Ein weiteres Opfer der Agew-Affäre?

Petersburg, 27. April. Der Chef der Petersburgischen politischen Polizei, Generalmajor Werassimow, wurde angeklagt, in Beziehungen zu staatsverbrecherischen Parteien gestanden zu haben. Die Anklage stützt sich auf denselben § 102, nach dem gegen Popuschin die Anklage erfolgte. Die Affäre macht ungeheures Aufsehen. Man erwartet weitere Anklagen gegen andre hochgestellte Persönlichkeiten. Generalmajor Werassimow hat nach einer weiteren Meldung bereits sein Amt niedergelegt. In Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit ist ihm gestattet worden, eine Reise ins Ausland anzutreten, bis das Gerichtsverfahren gegen ihn angestrengt ist.

Bulgarien.

Der Dreieund für die Unabhängigkeit.

Sofia, 27. April. Heute werden bei dem Minister des Äußeren die Vertreter der Dreieundstaaten erscheinen und mitteilen, daß die Unabhängigkeit Bulgariens anerkannt sei.

Persien.

Der verfassungsgewaltige Schah.

Teheran, 27. April. Der Schah hat mit Tazbis Frieden geschlossen und eine Verfassung versprochen. Gegenwärtig finden

im Bagdader lange Besprechungen statt. Der englische und der russische Gesandte wurden vom Schah empfangen.
Morgen wird der würdige Gottesgnaden-Herrscher voraussichtlich wieder sein Versprechen brechen, wenn ihm die Not weniger heiß auf die Nadel brennt.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Agrarier und die Erbanfallsteuer.

Zureden hilft! Denkt die Leipziger Zeitung und redet den Agrariern gut zu, sich doch jetzt zur Erbanfallsteuer zu befehren, da es später für sie nur unter viel härteren Bedingungen werde geschehen können.

Die Erbanfallsteuer auf Kinder und Ehegatten würde, wenn sie jetzt nicht beschlossen würde, von einem späteren Reichstag unter allen Umständen beschlossen werden; nur besteht die dringende Gefahr, daß sie dann nicht mit denjenigen Milderungen eingeführt werden wird, welche jetzt für die deutsche Landwirtschaft zu erlangen sind. Vom jetzigen Reichstag kann man sagen, daß er landwirtschafts-freundlicher ist, als irgendein früherer war, und als annehmbarer ein späterer sein wird. Jetzt werden sich Garantien schaffen lassen, daß die Steuer später nicht beliebig erhöht werden kann, Minderungen, die von einem späteren Reichstag bei der künftigen politischen Konstellation kaum zu erreichen sein werden. Es ist ein Gebot weitsehender Staatsverhaltenspolitik, dem Ausbau der bereits bestehenden Erbanfallsteuer sich nicht mehr zu widerlegen.

Dann wird den Widerspenstigen zum so und so vielen Male ausführlich vorgezählt, daß 94 Prozent der sächsischen Landwirte von der Steuer überhaupt nicht betroffen werden und daß die von den Konservativen geforderte Reichsverkürzungswachstumssteuer auch den kleinen Grundbesitz belasten würde. Zum Schluß heißt es dann:

Die die Dinge sich tatsächlich gestaltet haben, und wie die realen Kräfteverhältnisse im Reichstage liegen, gibt es keine andre Finanzreform, welche die sächsischen Landwirte weniger belastet, als eine solche, die neben den Verbrauchssteuern auch der Erbanfallsteuer ihren Platz einräumt. Sie, die Erbanfallsteuer, ist zudem das einzige wirksame Mittel, den großen Reichtum, der sich zu sieben Akteuren nicht im Besitz der Landwirte befindet, angemessen heranzuziehen.

Also keine Steuer wird die Landwirte weniger belasten, als die geplante Erbanfallsteuer. Deshalb allein haben sich ja die Konservativen auch für diese Steuer erklärt. Mit der Erbanfallsteuer soll, wie wir schon wiederholt gesagt haben, der armen Bevölkerung nur Sand in die Augen gestreut werden, um ihr beinahe eine halbe Milliarde indirekter Steuern annehmbar zu machen.

Thüringen und die Schiffsabgaben.

Verhältnismäßig wenig ist bisher von der Faltung der thüringischen Staaten in der Frage der Schiffsabgaben die Rede gewesen. Und doch wird die Haltung der Thüringer Regierungen in dieser Frage entscheidend sein. Da die tatsächlichen Interessen des Thüringer Landes in der Frage der Schiffsabgaben gleichartig sind, kann, wie schon oft, der Fall eintreten, daß die 8 Stimmen der thüringischen Bundesstaaten einheitlich durch einen Bevollmächtigten abgegeben werden. In solchen Fällen sind die thüringischen Staaten der zweitmächtigste Faktor im Bundesrat. Man sieht, auch Thüringen wird durch Einigkeit stark. Wenn bei der für den Monat Mai angekündigten Bundesratsabstimmung über das Abgabengesetz etwa der Bevollmächtigte von Sachsen-Weimar erklären kann: „Ich gebe 8 Stimmen gegen das Gesetz ab“, dann ist bei der bekannten Gegenseitigkeit Wadens und Sachsens das Gesetz gefallen und das seit 6 Jahren durch den preussischen Ministerialdirektor Peters herausbeschwozene Abgabengesetz auf absehbare Zeit gebannt.

Die thüringischen Staaten haben allen Anlaß, gegen Schiffsabgaben zu stimmen. Die bedeutende Industrie Thüringens, in erster Reihe die großen, auch für den Weltmarkt arbeitenden severanischen Betriebe des Thüringer Walds sind in hohem Maße an Umschlagverkehr namentlich der mitteldeutschen Eisenbahnen beteiligt. Die große Schädigung, die der Thüringer Industrie von den geplanten Abgaben droht, wurde kürzlich von einem der angesehensten Thüringer Industriellen, Direktor Perdekämper-Weida, dem Vorsitzenden des Verbandes Thüringer Industrieller, nachgewiesen. Sachsen-Weimar Industrie, die mit 150 000 bis 200 000 Tonnen an der Schiffsahrt interessiert ist, würde danach bei nur ein Zehntel Pfennig Abgaben mit rund 100 000 Mk. durch die Schiffsabgaben belastet werden. Die Handelskammer Weimar hat kürzlich durch eine Umfrage bei einer Anzahl Firmen ihres Bezirks festgestellt, daß von 48 Fabriken 63 016 Tonnen Güter aus dem Ausland eingeführt oder aus dem Inlande ausgeführt werden, so daß für diese 48 Fabriken die Ausgabe an Schiffsabgaben unter Zugrundelegung des Satzes von 0,1 Pf. ca. 30 000 Mk. betragen würde. „Ich selbst“, sagt Perdekämper, „leite in Weida eine Zuteilpinnerei, die an der Elbschiffahrt mit 7-8000 Tonnen interessiert ist. In unserer Nachbarschaft in Neuß j. L. ist eine Zuteilpinnerei, die noch größer ist und die mit 9-10 000 Tonnen an der Elbschiffahrt interessiert ist. Für uns würde eine jährliche Belastung mit 0,1 Pf. Schiffsabgaben ungefähr 4000 Mk. ausmachen. 5 Kalkwerke sind bei uns in Sachsen-Weimar mit 40 000 Tonnen an der Elbschiffahrt interessiert; diese würden die Abgaben mit 20 000 Mk. belasten, und für nur 6 Zementfabriken bei uns im Neustädter Kreise, die mit 8000 Tonnen interessiert sind, würde die Schiffsabgabe 8000 Mk. ausmachen.“ Ebenso legte Direktor Perdekämper die große Belastung dar, die der Holzindustrie des Thüringer Walds, ferner den Industriebetrieben in Sachsen-Altenburg von den Abgaben droht. In wiederholten Versammlungen in Weimar, die von Thüringer Industriellen zahlreich besucht und in denen auch Vertreter der Thüringer Regierungen anwesend waren, ist der Standpunkt der Thüringer Industrie gegen Schiffsabgaben energisch vertreten worden.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß auch die gesamte Bevölkerung Thüringens unter den kommenden Abgaben leiden muß, da diese den Bezug von Holz, Brennstoffen, Baumaterialien, Kolonialwaren, sowie besonders von Getreide über die Elbumschlagsbläse verteuern müssen.

Neben diese wirtschaftlichen Gesichtspunkte stellen sich die bedenkllichen politischen Folgen, die das Abgabengesetz für die thüringischen Bundesstaaten haben muß. Dabei kommen namentlich die § 8 und § 9 des Gesetzes in Betracht. Falls zur Erhebung von Schiffsabgaben Zweckverbände gegründet werden, so kann jeder an einem deutschen Strongebiet „beteiligte“ Staat vom Bundesrat verpflichtet werden, dem betreffenden Zweckverband beizutreten und Stromverbesserungen zu dulden oder nach seiner Wahl vorzunehmen. Da in Thüringen Quellgebiet und Oberlauf von zahlreichen Zuflüssen zu deutschen Stromen liegt, fallen die thüringischen Staaten ohne weiteres unter diese Bestimmung als „beteiligte“ Staaten. Sie kommen außerdem für die im Sinne des Gesetzes gelegene Einrichtung von zahlreichen Talsperren und Stauanlagen hervorragend in Betracht. Trift das Gesetz in Kraft, so kann also durch die einfache Mehrheit des Bundesrats jederzeit irgendeiner der thüringischen Staaten gezwungen werden, auf seinem Gebiet die Einrichtung umfassender Talsperren und dergleichen zu dulden. Das schließt in sich, daß der Bundesrat dem Zweckverband auch die Entleerungsbefugnis verliehen könnte.

Wie es heißt, finden die dargelegten wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte innerhalb der thüringischen Regierungen volle Beachtung. Man ist sich durchaus bewußt, daß Thüringen durch die Einführung von Schiffsabgaben aber-

mals einen großen Teil seiner Verlehrsposition in preussische Hände geben würde. Dabei steht warren die Erinnerung an jene Fehler vor Augen, die man in der Thüringer Eisenbahnfrage vor dreißig Jahren gemacht hat. Man möchte nicht gern abermals ein umfassendes Gebiet der Verlehrsposition Thüringens dem diskretionären Ermessen des preussischen Eisenbahnministeriums überantworten. Daß aber der Schöpfer des Abgabengesetzes auf der hohen, gebenspendenden Gestalt des Zweckverbands eine preussische Seele — und zwar eine preussische eisenbahnpolitische Seele — einzuhauchen verstehen wird, daran kann nur ein ganz Harmloser zweifeln, der noch nie etwas von dem stillen Wirken des preussischen Geheimrats gehört hat. Dann aber wird Thüringen in seinen Verlehrsverhältnissen ganz und gar von der Gnade der preussischen Eisenbahnverwaltung abhängig sein.

Eine noble Gemeinde. In So h n s t e i n in der sächsischen Schweiz wird ein Schubinmann bei einem Jahres anfängselgehalt von 750 Mk. Gehalt und 50 Mk. Bekleidungsgehalt gesucht. Bewerber müssen nach einem Zuerat in den Dresdner Neuesten Nachrichten beim Militär gebildet haben und verkehr- und schriftgewandt sein, und haben ihre Gesuche mit Zeugnissen, Militärpapieren und Photographie einzureichen.

So h n s t e i n ist zwar eine kleine Stadtgemeinde, indes ein Punkt dürfte es auch hier für einen Politisten sein, mit einem Wocheneinkommen von noch nicht einmal 16 Mk. sein und seiner Familie Leben zu fristen. Zu wundern braucht man sich wahrhaftig nicht, wenn derart bezahlte Organe der öffentlichen Sicherheit auf Abwege geraten.

Ein harinüchtiger Steuerzogel. Im Briefkasten der Dresdner Nachrichten fragt der Erbe eines Staatsbetriebers bestimmten Herzens an: „Mein Vater, vorigen Monats verstorben, hinterläßt mir als einzigen Erben ein größeres Vermögen, das er bei Lebzeiten kaum mit dem vierten Teile versteuert, trotz meiner Warnungen, über die er jedesmal grob wurde. Muß ich jetzt nachzahlen und auf wieviel Jahre juridisch und kann ich bestraft werden wegen Vaters Steuerhinterziehung?“

Na, den Trost kann das Dresdner Blatt dem glücklichen Erben eines größeren Vermögens wenigstens geben, daß er wegen der Steuerhinterziehung seines Vaters nicht bestraft werden kann. Nachzahlen muß er zwar, aber nur auf fünf Jahre, so daß er von dem Steuerbetrag seines verstorbenen Vaters immer noch wesentlichen Vorteil haben dürfte, da seine Vorgehen sicher nicht erst fünf Jahre vor seinem Tode begonnen haben.

Jedenfalls steht man an dem Falle wieder, wie leicht es reichen Leuten ist, Staat und Gemeinde um die Steuern zu betrühen. Welche Summen würden dem Staat und den Gemeinden zufließen, wenn die reichen Leute mit ihrem ganzen Vermögen und Einkommen zur Steuer herangezogen werden könnten.

Dresden. Gegen die geplante Einführung von Schiffsabgaben wird auch der Rat an den Bundesrat und Reichstag eine Petition richten, der die Stadtverordneten und die Elb- und Industriestädte Sachsens beitreten sollen.

Nach der am 12. Oktober v. J. vorgenommenen amtlichen Zählung der leertehenden Wohnungen standen von überhaupt 18 000 Wohnungen 2517 oder 25,7 Prozent leer. Die Prozentziffer der leertehenden Wohnungen ist seit 1904 ständig gefallen, und zwar von 7,34 auf 6,82 resp. 5,70, 3,80 und 2,57 Prozent. Der amtliche Bericht im Dresdner Anzeiger sagt: „Es läßt sich also seit dem Hauptjahre der Krise im Dresdner Hausbesitz, dem Jahre 1904, eine fortwährende Besserung (I) in der Vertriebsarbeit feststellen, bis der Wohnungsvorrat bei der vorjährigen Zählung mit 25,7 Prozent einen Stand erreicht hat, der hinter dem für eine Großstadt mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung als normal geltenden von 3 bis 3 1/2 Prozent nicht unerheblich zurückbleibt. Man muß bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, also in eine Zeit zurückgehen, wo die Lage des Dresdner Hausbesitzes noch durchaus günstig war, um gleich niedrige Zahlen zu finden. Die Krise im Dresdner Hausbesitz kann damit, soweit sie sich in der Unvermietbarkeit der Wohnungen äußerte, als beendet angesehen werden.“ Dieser „günstige“ Stand des Wohnungsmarktes bedeutet für die Arbeiter direkt Wohnungsnot, denn während die Zahl der leertehenden Wohnungen im Durchschnitt von 3,80 Prozent im Jahre 1907 auf 2,57 Prozent im Jahre 1908 sank, hat sich das Verhältnis der kleinen Wohnungen gegen das Vorjahr noch viel ungünstiger gestaltet. Wohnungen mit einem Mann standen leer 1907 6,50 Prozent, 1908 nur 4,08 Prozent, mit zwei Männern 6,61 resp. 4,81, mit drei Männern 3,68 resp. 2,25, mit vier Männern 2,91 resp. 1,00 usw. Die Hausbesitzer haben also seit einigen Jahren dank der famosen Wohnungspolitik des Rates wieder gute Zeiten. Und dann ist der Arbeiter und kleine Mann der Leidtragende.

Zwickau. Eine aufregende Szene spielte sich im Landgericht bei der Hauptverhandlung gegen den vielfach verurteilten, des Diebstahls, der Mötigung, Bedrohung, Sachbeschädigung und schweren Widerlegung angeklagten Diensthof Max Otto Prell aus Schönfeld, 25 Jahre alt, ab. Er sprang plötzlich aus der Anklagebank, würgte einen als Zeugen erschienenen Gendarmen und wollte einspringen. Nur unter großer Anstrengung konnte er gefesselt werden. Der gemeinschaftliche Mensch erhielt 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust adjuziert.

Zwickau. Durch den Kohlenabbau sind hier Häuser bis vier Meter und mehr gesunken, doch ist die Senkung, wie bürgerliche Mütter berichten, so gleichmäßig und nach und nach geschehen, daß die Insassen nichts davon gemerkt haben, auch wesentliche Schäden an den Gebäuden nicht wahrgenommen worden sind. Die Senkungsgeschwindigkeit soll für unsere Stadt nicht erheblich sein, da die Werke kostspielige Bergwerke in den unterirdischen Höhlräumen ausführen lassen. Wenn das richtig wäre, wäre ja das Drängen des Rates nach einer Regelung der Bergschädenfrage so gut wie unbegründet.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Kirche zu Weigsdorf wurde während des Gottesdienstes der Hausbesitzer Wilhelm Jä l i n e r aus dem Ortsteil Neugersdorf von religiösem Wahnsinn befallen. Er bestieg die Kanzel und griff dort den Pastor Kühn unter schweren Verleumdungen an. Mehrere Männer besetzten den Gekissen aus der unangenehmen Situation. Kühn rief sich auf dem Nachhausewege von seinen beiden Begleitern los und sprang in den Dorfbach, ohne Schaden zu nehmen.

Er wurde in das Stadtkrankenhaus Zittau überführt. — In der Dö h l e n e r G u s t a f f f a b r i k wurde der Arbeiter S h u b e r t beim Anziehen einer Schraube von einem abspringenden Schlüssel an den Kopf getroffen, so daß er die Arbeit niederlegen mußte. Nach an demselben Abend verstarb der 20jährige Mann in bewußtlosen Zustand und starb einige Tage später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Das Eigentümliche an dem Vorgange ist, daß am Kopfe des so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen nicht die geringste äußerliche Verletzung zu erblicken ist. — Ein in Mä g e l n bei Oschag eines Fahrradabstahls wegen verhafteter Arbeiter, namens Plegger, ist aus dem Amtsgefängnis Oschag ausgewichen. Er rief den Ofen ein, und es gelang ihm, durch den Kamin in den Korridor zu gelangen. Als dann der Amtswachtmeister früh die Tür des Korridors öffnete, schlug der Flüchtling mit einem aus der Feuerung entnommenen Eisenstab auf den Beamten los und brachte ihm fünf schwere Verletzungen am Kopfe bei, warf die herbereitete Frau des Wachtmeisters über den Haufen und gelangte ins Freie. Seine Spur führt nach Döbeln zu.

Aus den Nachbargebieten.

Der Eid eines Polizeikommissars.

Die Gastwirtschaft von Stär in Zeitz hat Damen-bedienung. Eines Abends betrat der Kommissar Thiel das Lokal und befragte eine Kellnerin, ob sie dem polizeilichen Verbot zuwider bei Gästen gegessen habe. In der darauf folgenden Anzeige war angegeben, daß sie zwar nicht gegessen, aber einem Gaste ihren Arm um Schulter und Hals gelegt habe. In dieser Stellung sei sie vom Kommissar Thiel betroffen worden. In dieser Anzeige bedachte Thiel brachte aber sechs Zeugen, die er erklärte vor Gericht, noch mehr Zeugen dafür bringen zu können, daß diese Angaben Thiel's der Wahrheit nicht entsprechen. Trotzdem beschwor der Kommissar die in der Anzeige gemachten Angaben in zwei Instanzen. Die Gerichte konnten jedoch bei der großen Anzahl einwandfreier Zeugen nicht den Behauptungen des Kommissars folgen und der Angeklagte wurde in beiden Instanzen freigesprochen. Wird die Staatsanwaltschaft nun gegen den Kommissar etwas unternehmen?

Zur Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.

In Wildpörschoda in Sachsen-Meiningen beabsichtigten Genossen, einen Arbeiterverein zu gründen. Zu diesem Zwecke wurden Handzettel verbreitet, die mit der Adresse des Empfängers versehen waren und zu einer Besprechung einluden. Die Besprechung fand am 19. Januar statt; ihr wohnte auf Einladung der Vorsitzende der Landtagsabgeordnete Genosse Eckardt an. Von dieser Zusammenkunft, die mit der Erklärung eines Arbeitervereins endete, erhielt die Behörde Kenntnis. Gegen den Genossen Eckardt wurde eine Aktion eingeleitet, weil er in einer öffentlichen Volksversammlung referiert haben soll, die nicht genehmigt war.

Bei der Vernehmung Eckards stellte sich die Oskiosität des Verfahrens heraus, so daß es eingestellt werden mußte. Trotzdem erhielten die beiden Veranstalter der Besprechung, die Genossen Schmidt und Callenbach wegen Übertretung der §§ 5, 6 und 18 des Reichsvereinsgesetzes eine Strafverurteilung über je 2 Mk. Sie legten Berufung ein, die vor dem Schöffengericht in Salungen zur Erledigung kam. Das Gericht erblidete in der Besprechung keine Verletzung des Reichsvereinsgesetzes und sprach beide Genossen frei.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Betrugsprozess gegen Frau Kiesel. (Fortsetzung.) Der Hauswirt Richter, bei dem Frau K. und Frau Wildhagen gewohnt haben, letztere als eine Frau Schön, sagt aus, daß ihm der Totenschein anbelegte, er jedoch habe er sich nicht darum gekümmert, von wem er ausgestellt gewesen sei. Einige andre Zeugen bestätigten, daß die K. ihnen von dem Gelde, das sie geschenkt bekommen haben wollten, erzählt habe. Die Angeklagte macht noch geltend, daß sie Schriftstücke für die W. unterzeichnete, die sie vorher gar nicht gelesen habe. In einem Berliner Hotel sei sie einmal von der Wildhagen mit dem Revolver bedroht worden, wenn sie nicht unterschreibe. Frau W. bestreitet das entschloß. In einem Hotel in Berlin habe sie der K. einen Schriftsatz vorgelegt, in dem der Verzicht auf irgendwelche Forderungen der Angeklagten an sie ausgesprochen wurde. Im übrigen habe die K. genau gewußt, daß sie keine Ansprüche an sie, die W., gehabt habe. Rechtsanwalt Dursch-Weipzig, an den sich die Frau K. gewandt hatte, sagte aus, daß er beim Einsehen der Akten des früheren Prozesses gegen die Frau K. und nach deren Angaben die Meinung bekommen habe, daß ein Wiedererhebungsverfahren nicht aussichtslos sein könne. Die ganze Angelegenheit sei ihm so seltsam und romanhaft erschienen, daß ihm die Sache keinesfalls in diesem Prozeß geklärt schien. Was den Totenschein anbelange, so habe er anfänglich angenommen, daß er vielleicht von Frau W. zu ihrem eigenen Schutze selbst verwendet worden sei. Der Zeugin Kuhn hat die Angeklagte auch von der ganzen Angelegenheit Mitteilung gemacht, ebenso auch von ihrer Beurteilung, wobei sie immer betont hat, daß sie unschuldig sei und alles daransetzen werde, um ihre Unschuld beweisen zu können. Sie habe der K. geraten, sich einen tüchtigen Rechtsanwalt zu nehmen. Nach Schluß der Beweisaufnahme trat der Staatsanwalt für die Verurteilung der Angeklagten ein. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Kreydt, trat den Ausführungen des Staatsanwalts in längerer Rede entgegen. Man könne der Angeklagten glauben, wenn sie sagte, von den ganzen Vorgängen keine richtige Vorstellung gehabt zu haben. Unter dem dämonischen Einfluß der Zeugin Wildhagen habe sie alles getan, was diese von ihr verlangt habe, und es sei erklärlich, wenn die K. über alle Einzelheiten nicht mehr klar sei und ihre Angaben sich oft widersprechen. Sie habe im guten Glauben gehandelt und es hat ihr nicht nachgewiesen werden können, daß sie an den Tod der Frau Wildhagen nicht geglaubt habe. Er beantrage Freisprechung, auf alle Fälle aber bei einer Verurteilung die Zuchthausmildernde Umstände.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht die Angeklagte zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Untersuchungsakten wurden nicht angeordnet, da sie diese durch ihre widerlichen Angaben selbst verschuldet habe. Das Gericht war der Überzeugung, daß es der Angeklagten darauf angekommen sei, auf betrügerische Weise in den Besitz des Bauscheines der Frau W. zu kommen. Ihr Vorgehen wurde von einer ungläubigen Freisprechung, doch seien ihr mildernde Umstände zugebilligt worden, da ihr nicht nachgewiesen werden könne, daß sie an den Tod der Wildhagen nicht geglaubt habe.

Duellanten. In der Nacht zum 28. Dezember vorigen Jahres war es im Lokalrestaurant zum Bömer in der Petersstraße zwischen dem Schriftsteller und Vortragskünstler Johannes Wally Rejall und dem Studenten Leo Mannos Herzberg, aus Ruhland stammend, zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen, wobei Schimpfwörter und Ohrfeigen einander abwechselten. Rejall war mit dem Studenten der Wustl Swiderky und der Vortragskünstlerin Lewery in das Restaurant gekommen und sie hatten sich an einem Tische niedergelassen. An einem andern Tisch ihnen gegenüber saß Herzberg, der das Verbrechen begangen haben sollte, Rej. Lewery zu fixieren. Es kam zwischen Swiderky und Herzberg zu einer Auseinandersetzung, die sich außerhalb des Restaurants abspielte, bis sich schließlich beide padten und Herzberg am Boden lag. Im Restaurant ging der Streit weiter und hier schlug Rejall dem Herzberg dergleichen ins Gesicht, daß diesem das Auge blüete. Als er sich in der Küche das Blut abgewaschen hatte und er wieder in die Gaststube trat, ging das Spiel wieder von vorne los, wobei S. nach den Angaben Rejalls die Ausrufung habe fallen lassen: „Der Lausjunge hat gelogen!“ Gemeint war damit R. Hierauf trat R. erneut auf S. zu und verlegte ihm eine zweite Ohrfeige. Am andern Tage schickte S. dem R. die Duellforderung. Die Forderung lautete auf glatte Pistolen bei einmaligem Angewandtschaft und 18 Schritte Distanz. Vorher waren 10 Schritte Distanz und dreimaliger Kugelwechsel festgesetzt worden. Diese Bedingungen wurden aber von einem Ehrengericht, das die Schwere der Verletzung und der Beleidigung zu prüfen hatte, gemildert. Das Duell fand in der Zwenkauer Parkwäldung statt und zwar am 28. Dezember. Rejall bekam einen Schuß in die Brust und mußte drei Wochen im Krankenhause liegen. Ernstere Folgen hat der Unfug nicht gehabt. Das Gericht verurteilte die beiden Duellanten zu je vier Monaten Gefängnis mit der Begründung, daß man auf die Mindeststrafe von drei Monaten nicht habe zukommen können, da es sich um gefährliche Waffen gehandelt habe.

13000 Mark veruntrent. Der Kaufmann Friedrich Knochenhauer aus Peres ist seit dem 15. Dezember in Untersuchungshaft. Vom Jahre 1908 an war er in der Kaufmannskammer in Peres als Buchhalter angestellt und hatte sich großes Vertrauen bei seinem Prinzipal erworben. Im Jahre 1908 ließ er sich ein Haus bauen und hatte zu diesem Zweck Wechsel in Höhe von 12000 Mk. ausgestellt, die er dann auch einlieferte. Das Geld zur Einlösung entnahm er teils der Geschäftskasse seines Prinzipals, teils zog er es von Kunden ein, und zwar in der Zeit vom Sommer bis Oktober vorigen Jahres. Die weiteren 1000 Mk. entnahm er ebenfalls der Geschäftskasse. Doch will er die Summe als Lantime zu fordern gehabt haben. Der Geschädigte Peres selbst hat keinen Strafantrag gestellt, da der Angeklagte 8000 Mk. als Darlehenshypothek auf sein Hausgrundstück hatte eintragen lassen und 5000 Mk. als Sicherstellungshypothek. Das Grundstück war schon mit 11000 Mk. Vorhypothek belastet und besaß einen Wert von 23000 Mk. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, wovon drei Monate zwei Wochen auf die Untersuchungshaft angerechnet werden.

Aus der Umgebung.

Sommerfeld. Im Reichen des Verkehrs. Die kleinen ländlichen Orte, die zufällig oder aus Grund ihres regen Personenverkehrs Haltestellen der sächsischen Staatsbahn sind, merken es oftmals recht deutlich, wie wenig obiges Stichwort auf ihre Verhältnisse Anwendung finden kann. Auch der hiesige Ort muß dies bei dem am 1. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan wiederum empfinden. Der Zug, Nr. 1511, der nachmittags kurz vor 3 Uhr nach Döbeln-Dresden verkehrt und seit vielen Jahren hier hält, läßt vom nächsten Sonnabend an Paunsdorf und Sommerfeld sosagen „links liegen“ und hält zum erstenmal in Vorsdorf. Die nach Sommerfeld reisenden Fahrgäste sind dann auf den Zug gegen 1/3 Uhr angewiesen, und der Zeitraum zwischen diesem und dem nächsten Zug (5.18 Uhr nachmittags) ist noch größer wie früher. Also in verkehrs-polytechnischer Hinsicht ein Rückschritt! Die Gemeinderäte von Sommerfeld und Engelsdorf sollten im Interesse der Einwohnerhaft bei der Generaldirektion in Dresden vorkommen werden und gegen derartige Verkehrsbeschränkungen ganz energig Einpruch erheben, zum mindesten aber verlangen, daß der 3.25 nach Dresden über Riesa verkehrende Zug hier hält, wenn und der 2.55 nach Döbeln verkehrende Zug genommen wird.

Gaußsch. Gemeinderats-sitzung vom 28. April. Unter Mitteilungen nahm der Gemeinderat Kenntnis von der Verpflichtung und Verpflichtung des Herrn Immanuel Schmidt zum Gemeindevorstand. Eine Verpflichtung zur Entschädigung der Feuerwehrente, die das in die Kelleräume des Herrn Sch. am Ring eingebrachte Wasser ausgepumpt haben, hat der Gemeinderat nicht anerkannt, weil der Gemeinde kein Verschulden treffe. Die Kosten sollen den Besitzern angerechnet werden. Einem Arealkauf in den verlängerten Schulstraße, nördlich vom Feuerwehrdepot bis zur Koburger Straße, von zusammen 7500 Quadratmetern, wurde zugestimmt. Von der Erwerbung eines Postens 8% prozentiger Staatspapiere als gesetzliche Hinterlegung der Sparkasse wurde Kenntnis genommen. Einem Angebot des Herrn Kommerzienrath Burthardt bis 1000 Mark zum Zweck der Verschönerung des Dorfpfluges, wurde gegen die zwei Stimmen der Vertreter der 5. Klasse angenommen, die ihre Ablehnung mit dem Hinweis motivierten, daß die öffentliche Wohltätigkeitspielerie des Herrn Kommerzienrates mit seiner Stellung zum Koalitionskrieg der Arbeiter im Widerspruch stehe. Die erforderlichen Mittel zur Herstellung des Pfluges waren von der Gemeindeverwaltung bereits eingestellt worden. Der Festlegung des Betrages der Gemeindegeldsteuer für 1909 auf den 14fachen Steuerfuß wurde der Finanzausschuss wurde nachträglich zugestimmt. Eine weitere Darlegung über die diesjährigen Steuern erfolgt in einem besonderen Artikel in den nächsten Tagen. Wegen der Übertragung des Vollstreckungsamtes auf den Gemeindeführungmann Schöps vom 1. Juli ab, macht sich die Anstellung eines zweiten Schöpsmann nötig. Die Stelle soll mit einem Anfangsgehalt von 1200 Mark öffentlich ausgeschrieben werden. Der durchgehende Fahrverkehr mit Lastwagen von der Koburger Straße aus durch den Ring nach der Döbischer Straße mußte wieder aufgehoben werden. Die tägliche Verzinsung von Sparkasseneinlagen wurde in zweiter Besung zugestimmt. Die Höhe der Unterstutzung für stehende Mütter wurde festgelegt. Einer Einlieferung des Zellerrischen Grundstücks in der Kirchallee wurde nach der eingegangenen Zeichnung zugestimmt. Ein Umbau des Landhauses des Architekten Brachmann in der Charlottenstraße wurde genehmigt, da die Ausführung dem Ortsbauwesen nach der vorliegenden Zeichnung entspricht. Die Veränderungen im Fußboden sollen jetzt nach Prüfung des Bauausschusses ausgeführt werden. Einige Punkte mußten wegen der Kosten leider für dieses Jahr zurückgestellt werden. Der Abzug des Armenhauses soll ausgeschrieben werden. Die Charlottenstraße soll mit Säulen besetzt werden, wenn sich der Parzellant verpflichtet die Kosten zu tragen. Dem Schankkonzessionsgesuche des Herrn Vogelgang wurde mit dem Vorbehalt zugestimmt, daß der vorliegende Fuß-

st. Aus Sachsen-Weimar. Eine Gemeindevorsteherin für das Großherzogtum Sachsen fand am 24. April im Volkshause in Weimar statt. Unter den aus 25 Orten erschienenen Delegierten befanden sich 24 Gemeindevorsteher aus 17 Orten. In den Verhandlungen wurden hauptsächlich die neueren Kommunalsteuerprojekte nach einem sehr instruktiven Vortrage des Genossen Eder, Jena, sowie die verschiedensten Reformen der Gemeindeordnung, über die Genosse Haubert-Jimmenau sprach, erörtert. Am 26. April fand die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei im Großherzogtum, in dem gleichen Lokale in Weimar statt. Hierzu waren aus 37 Orten 74 Teilnehmer erschienen. Ueber die Tätigkeit der drei sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtage fand nach den Referaten der Genossen Eder und Eder eine eingehende Debatte statt, an deren Schluß die Konferenz sich mit der Tätigkeit der Abgeordneten im Landtage einverstanden erklärte. Ueber die Stellungnahme zu den im Herbst stattfindenden Landtag wahlen hielt Genosse Bauer das einleitende Referat. Beschlossen wurde, in allen 28 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen. Doppeltandaturen sollen nur ausnahmsweise in solchen Kreisen zulässig sein, wo es sich um sogenante Pählkandidaten handelt. Bei Stichwahlen sollen die Kreisleitungen von Fall zu Fall entscheiden. Die sich weiter notwendig machenden Schritte zur Einleitung des Wahlkampfes und die Erledigung etwa noch auftauchender Fragen bezüglich des tatsächlichen Vorgehens in der Wahltagation werden den Kreisleitungen und den Parteiführern übertragen. Aller Voraussicht nach, dürfte der nächste Landtagswahlkampf von allen Seiten mit äußerster Schärfe geführt werden.

Für Kranke und Schwache

wichtig ist die Tatsache, daß „Deutschland im Lamsfelder Stahlbrunnen einen Heilschuh ersten Ranges besitzt, der verdient, dauernd der leidenden Menschheit zugänglich gemacht zu werden.“

Tausende wurden gesund.

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Ich litt schon einige Jahre an fürchterlich qualenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamsfelder Stahlbrunnens bin ich von allen Beschwerden befreit worden.“ — „Hierdurch sage ich herzlichsten Dank für den ausgezeichneten Heilbrunnen. Infolge einer schweren Krankheit mit großem Blutverlust war meine Frau so heruntergekommen, daß ich glaubte, sie zu verlieren. Sie konnte nicht mehr schlafen, nicht essen, vor Schwäche nicht mehr auf den Füßen stehen und wurde oft ohnmächtig. Meine Frau ist nur durch diesen Brunnen mit und meinem Kinde erhalten.“ — Trinkkuren im Hause warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Mehrung der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten wie Influenza usw. — **Profiduren kostenlos** durch: Lamsfelder Stahlbrunnen in Düsseldorf 80. 49.

Ich schnitt es gern In alle Rinden ein,
Ich grub' es gern In jeden Kieselstein,
Ich ruf's auf jede Phonographenwalze:
„Trink Kaffee nur aus echtem deutschen Malze!“
In alle Kaffeetöpfe möcht' ich gucken,
In jede Zeitung möcht' ich's drucken,
In's Ohr möcht' ich es jeder Hausfrau raunen:
„Trink „Bamf“, den Malzkaffee, und Du wirst staunen.“

Das eine derartige Weltfirma, wie die schon seit 1872 bestehende Breslauer Aktien-Malz-Fabrik in der Lago ist, ein in Jeder Hinsicht erstklassiges Fabrikat herzustellen, das jedes Konkurrenzfabrikat schlägt, ist ja selbstverständlich, speziell, da der Betrieb mit den neuesten technischen Maschinen und Einrichtungen ausgestattet ist; ausserdem wird sowohl der Einkauf der Rohmaterialien als auch die Fabrikation durch die Beamten des eigenen grossen Betriebslaboratoriums überwacht. Ist es nun zu viel verlangt, wenn ich Sie bitte, sich **nur einmal** durch Kauf eines Originalpaketes von der vorzüglichen Qualität des echten „Bamf“-Malzkaffee zu überzeugen?

Kriegsbriefe. Von Generalmajor ... Goethe. Faust I. und II. Teil, in ... Volksbuchh. Leipzig und Pilsen.

Bürgerliches Gesetzbuch ... 30 Pfg. ... Volksbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

CUR-BITIN

laut Anerkennungen glänzend bewährtes Mittel gegen Eingeweidewürmer, speziell Bandwurm. Unschädlich und leicht zu nehmen, weil wohl-schmeckend. (Aus präpar. franz. Kurbisk.) Für Kinder und Erw. Mk. 0.80—2.50. Reformhaus Thalysla

Herm. Strauss

aus Solingen. Wegen Ueberfüllung meines Lagers verkaufe ich sämtliche Stahlwaren und Werkzeuge zu noch nie dagewesenen billigen Preisen, als: Spiralbohrer, Feilen, Baumscheren usw. Ferner einen alten Messer u. Gabel. Günstigste Gelegenheit für Selbstwirte! Zur Messe: 4. Reihe, Haupteingang.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte und Prof. gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedländerstr. 91/92.

95 Schuhwaren kauft man bill. 95 bei Linke, Gerberstr. Nr. 95 Reparaturen schnell u. sauber. *

weg in Ordnung gebracht wird. — Die Beratungen über die Wertzuwachssteuerordnung, über die Herstellung einer Wohnung im Gemeindeamtgrundstück und die Wahl eines Gemeindeältesten mußten wegen der vorgerückten Zeit vertagt werden.

Gaußsch. Ersreulicherweise tritt der Gemeindevorstand mit seiner Einsetzung vom letzten Sonnabend aus der Reserve heraus und sucht einige Behauptungen zu widerlegen, die wir in unserm Artikel vom 20. April teils wieder abgedruckt, teils gar nicht erhoben hatten, wobei er so tut, als wenn wir die Nichtigkeit gehabt hätten, ihn persönlich anzugreifen. Davon kann gar keine Rede sein. Wenn in diesem Artikel einige formelle Unrichtigkeiten enthalten sind, so trägt die Schuld daran lediglich die Geheimnisträuerei des Gemeinderats, der Beschlüsse über die ganze Gemeinde anregende Dinge still im Busen oder in den Protokollbüchern verbirgt und die Gemeindeglieder im dunkeln umherstapfen läßt. Wir konnten uns bei unserer Kritik nicht an authentische Mitteilungen halten, sondern waren auf das angewiesen, was in den Gemeinderatsberichten in den Zeitungen veröffentlicht worden ist. In dem offiziellen Bericht über die Sitzung vom 2. April im hiesigen Amtsblattchen heißt es: „Gemeindeglieder J. Schmidt widerlegt in seinen Ausführungen die dort gemachten Angaben, soweit die Finanz- und Steuerverhältnisse der Gemeinde des Gaußsch in Frage kommen. Das Gaußsch den 10. oder gar 17fachen Steuerfuß für dieses Jahr erheben müsse, ist eine irrtümliche Annahme seitens des Gemeinderats in Deyßsch, da mit Erhebung des 14fachen Steuerfußes vollkommene Deckung geschaffen wird. Der Gemeinderat hat mit Befriedigung von den Erläuterungen des Gemeindeglieds J. Schmidt Kenntnis genommen.“

Daraus geht nicht hervor, daß die Behauptungen des Deyßscher Gemeinderats ziffermäßig als falsch nachgewiesen sind. Ebenso wenig ist etwas davon erwähnt, daß der Gemeinderat beschloffen hat, auf die Aushebung des Deyßscher Gemeinderats nichts zu erwidern. Auf die Behauptung des Deyßscher Gemeindeglieds J. Schmidt — der ja für seine Behauptung auch den Beweis angeboten hat — daß die Gemeinde Gaußsch zur Deckung laufender Ausgaben Anleihen aufgenommen habe, wird in dem Bericht wertvolligerweise gar nicht eingegangen. Auch Herr Schmidt schweigt sich in seiner „Berichtigung“ über diesen Punkt aus, obwohl doch gerade hier Klärung geboten wäre.

Es wäre also angebracht gewesen, wenn man sich mit einer Berichtigung nicht an uns, sondern gegen die Anschuldigungen des Deyßscher Gemeinderats gewandt hätte, um so mehr, da der Deyßcher Gemeinderat in der Sitzung vom 22. April erklärte, daß er seine Behauptung bezüglich der Rechnungslegung über die Gaußscher Finanzverhältnisse aufrecht erhalte.

Städt. Finanzen. Herr Schmidt berichtet: Daß die Steuererhöhung noch nicht bewilligt sei, ist der Wahrheit nicht entsprechend; denn in der Gemeindevorstandssitzung vom 2. April wurde ohne Widerspruch beschlossen, daß, nachdem der Finanzausschuß den Steuerfuß festgelegt habe, die Steuerzettel ausgedruckt werden könnten.

Wir haben uns vergeblich bemüht, in dem offiziellen Bericht einen berichtigten Beschluß zu finden. Es erscheint wohl auch ziemlich ausgeschlossen, daß die Arbeitervertreter einen Beschluß, der dem Finanzausschuß so weitgehende Befugnisse erteilt, ohne Widerspruch hätten hingehen lassen. Jedemfalls können wir uns der Auffassung nicht anschließen, daß es für die Gemeindeglieder genügt, wenn sie lediglich durch den Steuerzettel von den Beschlüssen ihrer Vertreter Kenntnis erhalten. Im übrigen wird uns in dem Bericht über die letzte Sitzung mitgeteilt, daß die Steuererhöhung nachträglich genehmigt sei. Stimmt das, dann ist unsere Kritik sehr berechtigt gewesen. Ferner ist es uns gar nicht eingefallen, zu behaupten, daß in der Gemeindevorstandssitzung Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Unsere Bemerkung ist nur im Hinblick auf die Deyßcher Behauptungen

gemacht worden. Daß der Gemeinderat im letzten Vierteljahr gearbeitet hat, geben wir zu; das Gegenteil haben wir auch gar nicht behauptet. Besonders zur Wahl des Gemeindevorstandes haben die Herren ja eine außergewöhnliche Rührigkeit bemerken lassen. Ob dieser Eifer dauernd sein wird, bleibt abzuwarten. In der Zeit vom 2. April bis zum 22. April ist keine Gemeindevorstandsitzung abgehalten worden, obwohl an Beratungsmaterial kein Mangel war, da nach unserer Meinung die Steuererhöhung noch bewilligt werden mußte und die Verschmelzungsfrage behandelt werden konnte. Ferner nennt er Herr Schmidt eine Verdächtigung seiner Person, wenn wir das ganz Selbstverständliche für möglich hielten, daß die Amtshauptmannschaft sich in der Verschmelzungsfrage nicht nur an die Gemeinde Deyßsch, sondern auch an die Gaußscher Verwaltung gewandt habe. Aber anstatt sich gegen diese einseitige Stellung der Amtshauptmannschaft zu wenden, versucht man, seine Entschuldigung bei uns anzubringen. Das wird uns auch in Zukunft natürlich nicht abhalten, zu sagen, was notwendig ist, ganz unbedünktelt darum, ob das überall angenehm empfunden wird oder nicht. Jedenfalls würden viele unliebame Erörterungen erspart bleiben, wenn die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderats die Dinge, die von ihr besprochen werden, nicht als Interna behandelt, die die Öffentlichkeit nichts angehen.

Deyßsch, Gesperzt. Die Hauptstraße — nördlich der Parkestraße bis zur Städtener Straße — wird wegen Umbaus für die Dauer der Arbeiten gesperrt.

Amentau, Unfälle. In sinnloser Betrunktheit zog sich ein hier zugereister Arbeiter auf der Straße erhebliche Verletzungen zu. Ein Krat legte ihm einen Notverband an und ordnete seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus an. — Der hier durchreisende 68 Jahre alte Hühnerhändler Ernst Perloff aus Freiberg wurde im Bette vom Herbschilde betroffen.

Nötha, Kasseier. Die Filiale des Deutschen Rührschneidewerkes in Nötha nahm am Montag, 20. April, eine Urabstimmung wegen der Kasseier vor. Es wurde mit sehr großer Majorität beschlossen, den 1. Mai durchgängliche Arbeitsruhe zu begehen.

Auch an dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß Sonnabend, den 1. Mai, vormittags um 9 Uhr im Gasthof zu Gaußsch die Hauptversammlung abgehalten wird. Die Genossen werden aufgefordert, die Versammlung zu besuchen, um sie zu einer impotanten Demonstration zu gestalten.

Stätterich. Die Ausgabe der Einkommen- und Ertragssteuerzettel für das Jahr 1900 im hiesigen Orte ist beendet. Alle diesjährigen Beitragspflichtigen, die keinen Steuerzettel erhalten haben, werden aufgefordert, sich bei der Ortssteuerannahme wegen Verteilung des Schätzungsergebnisses zu melden.

Marzahn. Vom Stadtrate ist die Errichtung einer elektrischen Licht- und elektrischen Kraftanlage zur Versorgung der Stadt mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft ins Auge gefaßt. Bevor an die Ausführung gegangen wird, sollen die Interessenten um Angabe ihres voraussichtlichen Bedarfs ersucht werden. Zu diesem Zwecke sollen in der nächsten Zeit Fragebogen versendet werden.

Knauffleberg, Gemeindevorstandssitzung. Am 22. April wurde unter der Leitung des am 1. April neugewählten Gemeindevorstandes Matthäus die erste Gemeindevorstandsitzung abgehalten. In einer kurzen Ansprache bemerkte Herr Matthäus, er werde ohne Ansehen der Person und der Partei sein Amt verwahren. Zunächst wurde eine Beschwerde des Grundstückbesizers des Restaurants Germania verlesen, der sich über das hiesige Werkstätten der Hauptschule beklagt. Die Angelegenheit wurde dem Bauausschuß überwiesen, der auch beauftragt

wurde, die Beschädigung der Eiserener vorzunehmen und die notwendigen Reparaturen zu veranlassen. — Das Oberverwaltungsgericht hat auf eine Beschwerde des Geschäftsführers Friedrich Feiner angeordnet, daß dem Beschwerdeführer als Angestellter einer Aktiengesellschaft der Einfluß des Abzuges zu gewährt sei. Der Gemeinderat war früher der Meinung, Feiner sei Besitzer der Knauttleberger Kunststoffe. — Die Rente der angestellten Beamten, die Anspruch auf Abzug des Einkommens haben, liegt acht Tage auf dem Gemeindegeld zur Einsicht offen. — Rechtsanwalt Dr. Kloy aus Marzahn ist in den Gasthof zum Park in Knautzhain Spechtstunden ab und ist dort besonders für Ankünfte in Bausachen und Beglaubigungen zu sprechen. Er hat hierzu bis jetzt folgende Tage in Aussicht genommen: den 18. Mai, den 10. Juni und den 15. Juli, von vormittags 11 bis nachmittags 1/3 Uhr. — Der Nachbarnachricht von 10 Mrd. zur Konfirmation für Heils Kind wurde zugestimmt. Im übrigen erhält Frau Heil die Woche 7 Mrd. Unterstützung und 86 Mrd. pro Vierteljahr zur Rente. — Den jetzigen Begemärter wurde eine Unterstützung von jährlich 200 Mrd. gewährt. Zur Neubefugung der Stelle des Begemärters und Nachbarnachrichters sind 10 Gesuche eingegangen. Die Entscheidung wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Der Wagenhalteplatz hinter Feiners Mühle soll nicht verkauft, sondern nur verpachtet werden.

Wötern. Das frühere Projekt einer Güterladestelle für unsern Ort ist infolge von den Eisenbahnbesitzern abgelehnt worden, als nur noch knapp zwei Drittel des ursprünglich beanspruchten Areals (etwa 32 000 Quadratmeter) südlich der Bahnlinie zur Anlage geordert werden.

Das ist dadurch erreicht worden, daß die ursprünglich vorgesehene Bebauung abgelehnt worden ist, indem an Stelle der offenen teilweise die geschlossene Bauweise angenommen ist, die eine höhere Grundrente ermöglicht. Dieser Umstand, die Aussicht auf einen höheren Gewinn, hat denn auch die Herren Grundstückbesitzer sehr glücklich gestimmt, so daß sie sich jetzt bereit erklärten, bedingungsweise auf den Plan einzugehen. Nach dem getroffenen Vereinbarungen sollen die Interessenten, die ihr Land für Fabrikanlagen hergeben müssen, mit 5 Mrd. für den Quadratmeter durch die Interessenten entschädigt werden, deren Areal aus offener in geschlossene Bauweise verwandelt wird. Nach dem Voranschlag erfordert die Erwerbung des zur Ladestelle benötigten Areals, sowie die Herstellung der Zugangstraßen usw. 601 670 Mark. Dem gegenüber steht eine voraussichtliche Einnahme von 672 700 Mark durch erhöhte Verwertung des Grund und Bodens. Die endgültige Entscheidung soll in der nächsten Zeit erfolgen.

Gottscheina, Straßensperre. Der Kommunikationsweg von Gottscheina nach Hohenheida und Ruhlschena in der Ghar Gottscheina wird bis auf weiteres für den Fahrverkehr gesperrt. Nichtbeachtung der Sperrung wird in jedem einzelnen Falle mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Ellenburg. Einen Selbstmordversuch machte gestern früh der 18 Jahre alte, bei dem Gärtnereibesitzer Symang beschäftigte Gärtnerlehrling Erzleben. Als er gewacht werden sollte, keine Antwort gab, ging man in sein Schlafgemach und fand ihn an einem Zimmerbalen erhängt vor. Nach Schnitt man den Strick ab und stellte Wiederbelebungsvorläufe an, die unter ärztlicher Mithilfe auch schließlich von Erfolg waren. Der Selbstmordkandidat wurde dann ins Krankenhaus überführt, wo er sich jetzt soweit erholt hat, daß Lebensgefahr als ausgeschlossen gelten kann. Ueber das Motiv zur Tat ist noch nichts bekannt.

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Bouillon-Würfel“, sondern ausdrücklich



MAGGI'S Bouillon-Würfel

denn sie sind die besten!

1 Würfel für 1 grosse Tasse 5 Pfg.

[1474]

Leipziger Kohlenkontor G. m. b. H.

Katzbachstrasse 12

empfehlen

Fernruf 3522



Salon-Briketts à Zentner 72 Pfg. frei Keller
bei 50 Zentner à " 70 " " " " " " "
Industrie-Briketts à " 65 " " " " " " " "

Grösste Heizkraft! Probieren und urteilen Sie dann selbst! Grösste Heizkraft!
Wir geben zu diesem Zwecke Heizproben kostenlos von unserem Lagerplatz ab.
Garantie für richtiges Gewicht.

Kanthölzer, Bretter, Stollen, Latten

in allen gängbaren Längen und Stärken, Stangen, Leitern, Säulen, Säure u. Rosenstäbe, Wäschepfähle u. Stäben, Reden, Sägeböcke, Gabelstämme, Schieberlängen für Bäder, Dachpappe und Zeeb offeriert billigst [1142]
C. Wiedenbeck, Holzhandl., L.-Th., Reitzenhainer Str. 18 b.

1. Mai 1909.

Eine Festschrift der Wiener Volksbuchhandlung. 12 Seiten Großformat mit 3 künstlerischen Bildern: Aus dem Byllus Romanon (auch als Wandschmuck verwendbar), mit Auflagen hervorragender Herrschaftlicher Parteilichkeiten (u. a. Viktor Adler, Braun, Großmann), zahlreichen Sinnbildern und Gebirgen.

Der Preis dieser schön ausgestatteten Mai-Gedenkschrift ist 20 Pfg.

Alle Austräger der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Volksbuchhandlung Leipzig

Tauhaer Straße 19/21 und sämtliche Filialen.

Erzählungen

von Wieland, Goethe, Novalis, Tieck, Gottlieb, Heibel, Platen, E. T. A. Hoffmann, Musäus, Hauff, Immermann, Brentano. — In einem Bande, 408 Seiten Text. Gebunden. Statt 5 Mk. nur 1 Mk.
Volksbuchhandl. Leipzig
Taufhaer Str. 19/21.

**Reisführer
Reise-Romane**

Grösste Auswahl. Prachtbände 1.50 Mrd. hat vorräthig die

**Volksbuchhandlung
Leipzig**
Taufhaer Strasse 19/21
und deren Filialen.

**Religion Sozialismus
und** von Dr. Pannekoek

Preis 80 Pf. —
zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Leipzig
Taufhaer Strasse 19/21.

Neu! Neu!
Seeben erschienen:
**Jugendgeschichte
einer Arbeiterin**

von ihr selbst erzählt.
Mit einem Geleitwort von August Bebel.
Preis 1. —
zu beziehen durch die
**Volksbuchhandlung
Leipzig, Taufhaer Str. 19/21**
sowie sämtliche Filialen und Austräger d. Volkszeitung.

**Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 26. April 1909.**

a) Auftrieb:
724 Rinder und zwar 244 Ochsen, 20 Kalben, 275 Kühe, 185 Bullen;
523 Rinder;
580 Stück Schweine;
2211 Schafweide und zwar 2211 deutsche, — aus
4048 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Markt:

Viergegrübling	Bezeichnung	Marktpreis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren.	76
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	60
	3. mäßig genährte junge, gut genährte Ältere	60
	4. gering genährte jeden Alters	50
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwert	70
	2. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	65
	3. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	56
Bullen	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	48
	5. gering genährte Kühe und Kalben	40
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwert	66
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte Ältere	61
Rinder	3. gering genährte	55
	1. reinste Mast- (Wollmilch-)Mast u. beste Saugmütter	52
	2. mittlere Mast- und gute Saugmütter	47
Schafe	3. geringe Saugmütter	38
	4. ältere gering genährte (Dresser)	38
	1. Mastlamm- und jüngere Mastlamm	86
Schweine	2. ältere Mastlamm	88
	3. mäßig genährte Hammel u. Schaf (Werschs)	25
	1. vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	65
	2. fleischige	55
	3. gering entwickelte	58
	4. Sauen und Ober	58
e) Verkauf: f) Verkauf:		
	573 Rinder u. zwar 193 Ochsen, 17 Kalben, 234 Kühe,	sehr langsam
	129 Bullen	langsam
	526 Rinder	langsam
	462 Schafweide	langsam
	2194 Schweine	mittelmäßig

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. April.

Geschichtstaler. 27. April 1791: Morze, Erfinder der Telegraphie, geboren. 1880: Wilhelm Braude gestorben. 1820: Herbert Spencer in Derby geboren.

Sonnenaufgang: 4,40, Sonnenuntergang 7,16. Monduntergang: 2,18 vorm., Mondaufgang: 10,16 vorm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 28. April: Mäßige süblige bis südwestliche Winde, veränderliche Bewölkung, warm, vorübergehend Niederschläge von kurzer Dauer mit oder ohne Gewitter.

Parteiangelegenheiten.

Achtung, Redner! Donnerstag, den 28. April, abends 1/8 Uhr, hält die Rednervereinigung im Volkshaus ihre Monatsversammlung ab. Alle Beteiligten werden aufgefordert, pünktlich zu erscheinen. Eine besondere Einladung erfolgt nicht.

Die Fürsorge für Lungenkranke in Leipzig

hat ihren Bericht für das Jahr 1908 veröffentlicht. Nach diesem Bericht ist die Zahl der ärztlichen Untersuchungen von 1723 im Jahre 1907 auf 2771 im Jahre 1908 gestiegen. Ebenso erhöhte sich die Besuche in den Wohnungen der Kranken von 1705 auf 2918. Besonderer Wert wurde auf die Untersuchungen von Familienangehörigen der Lungenkranke gelegt. Daher stiegen die Untersuchungen der Frauen und Kinder von 1011 auf 1700. Am häufigsten wurde die Fürsorge aufgesucht von Metallarbeitern und deren Angehörigen, nämlich in 239 Fällen. Die nächsthöchste Besucherzahl stellen die Transportarbeiter und deren Angehörige mit 199. Dann folgen 142 Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen bzw. deren Kinder, ferner 103 Bau-, Erd- und Handarbeiter bzw. Angehörige und 106 Holzarbeiter bzw. Angehörige. Von den Berufen, die inklusive der Familienmitglieder eine geringere Besucherzahl stellen, sind zu nennen die Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen mit 90, die Handlungsgehilfen, Kaufleute usw. mit 86, die Textilarbeiter und Arbeiterinnen mit 88, die Maler und Radierer mit 41, die Maurer mit 33, die Buchdrucker, Schriftsetzer und Schriftgießer mit 37, die Schneider mit 30, die Schuhmacher mit 29, die Buch- und Stein-druckerei-Gilfsarbeiter und Arbeiterinnen mit 29 und die Steinmetzen mit 26 Besuchern. Von den Berufen mit nur weiblichen Personen stehen die Schneiderrinnen mit 67 Besuchen oben, ihnen folgen als nächste die Verkäuferinnen und Konfektistinnen mit 32, die Arbeiterinnen mit 23, die Wäscherinnen und Blätterinnen mit 21, die Dienstmädchen usw. mit 14, Wirtschaftserinnen mit 9, Kinderfräulein mit 5 und Putzfraueninnen mit 5 Besuchern.

Im Berichtsjahre wurden von der Fürsorge für Lungenkranke 70 Personen, und zwar 15 Männer, 46 Frauen und 9 Kinder in Lungenheilstätten untergebracht; 73 Männer und 58 Frauen wurden nach der Erholungsstätte in Stötteritz eingewiesen und 59 Personen wurde Aufnahme in Dürrenberg, Raufsig, Köfer und im Kinderheim Gauhsch vermittelt. In 110 Fällen wurde die Isolierung der Kranken innerhalb der Wohnung in ein besonderes Zimmer und in 85 Fällen in ein besonderes Bett veranlaßt.

Sichtlich der Mietszuschüsse und baren Unterstützungen und hinsichtlich der Ausrüstung mit Kleidungsstücken mußte sich die Fürsorge mit Rücksicht auf ihre Einnahmen bedauerlicherweise Beschränkungen auferlegen. Die Ausgaben hierfür verminderten sich von 4070 Mk. auf 770 Mk. Auch mußte man in weit höherem Maße als im Vorjahr Fälle, bei denen sich eine Unterstützung nötig machte, dem Armenamt, oder dem Stiftungsrat, oder der Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter zuweisen. Rat und Stadtorberrn bewilligten 2000 Mk. zur Verwendung für Unterstützungen und die Landesversicherungsanstalt erhöhte noch in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres Beitrag an die Fürsorge auf 3000 Mk. auf 5000 Mk. pro Jahr. Zu den Betriebskosten trägt die Stadt ebenfalls einen Beitrag von 5000 Mk. bei. Dazu kommen noch 1000 Mk., die von Leipziger Gewerkschaften bewilligt worden sind. Andere Einnahmen der Fürsorge sind so unbedeutend, daß sie kaum besonders in Betracht kommen. Und doch sollte gerade eine Einrichtung, die sich die Bekämpfung der Schwindsucht zur Aufgabe gemacht hat, nicht in die üble Lage versetzt sein, sich in diesem Kampfe Beschränkungen auferlegen zu müssen.

Entstehung und Verlauf der Geschlechtskrankheiten.

Den zweiten Vortrag in dem von der Leipziger Ärztenkammer veranstalteten Zyklus hielt Herr Oberstaatsarzt Dr. Nebling über: Entstehung und Verlauf der Geschlechtskrankheiten. Wir lassen seine Ausführungen auszusagen folgen:

Unter Geschlechtskrankheiten verstehen wir solche, die beim Geschlechtsverkehr hervorgerufen werden und sich ausschließlich oder doch hauptsächlich in den Geschlechtsorganen ihren Sitz haben. Sie alle sind ansteckend und sie gleichen so der Cholera, dem Typhus, der Schwindsucht und ähnlichen. Den Ansteckungsstoff bildet ein kleines Lebewesen, eine Zelle, die nur wenige tausendstel Millimeter groß ist. Sie kann nur durch eine Verletzung der Haut, aber dann auch durch die kleinste, die gar nicht mit bloßem Auge wahrzunehmen ist, in den Körper eindringen. Ist dann so eine Zelle in den Körper eingedrungen, dann sind aus ihm nach einer halben Stunde schon zwei Keime entstanden, die sich nach geometrischer Progression vermehren, so daß nach 24 Stunden schon Millionen vorhanden sind. Wegen deren Angriff bleibt der Körper nicht empfindungslos, namentlich nicht gegen die Gifte, die diese Zellen in ihrem Stoffwechsel absondern.

Drei Keime kommen hier besonders in Betracht. Der Tripperkeim ist eine kleine Kugel, die beim Geschlechtsverkehr mit einem Kranken in die Harnröhre eindringt und sich dort vermehrt. Nach drei bis fünf Tagen tritt ein wässrig-eitriger Ausfluß aus. Wenn sofort ärztliche Hilfe genommen wird, kann die Krankheit in 4 bis 6 Wochen beseitigt sein. Andernfalls tritt das Gift weiter in die Geschlechtsorgane ein. Zuerst gelangt es in die Harnblase und ruft dort einen schweren Harnkatarth hervor, und damit ist die Krankheit erstens geworden und dauert viel länger. Noch schlimmer wird es, wenn die Niere angegriffen wird, weil dann der ganze Stoffwechsel

schwer geschädigt wird. Es ist dann Lebensgefahr vorhanden. Beim Manne kann das Gift dann auf die Vorsteherdrüse wirken, die anschwillt und den Mastdarm eindrückt. Folgen die Keime den Samenleitern, dann greifen sie den Nebenhoden an, was in vielen Fällen den Verlust der Zeugungsfähigkeit zur Folge hat. Das Gift kann auch auf andre Organe übertragen werden. Besonders gefährlich wird es, wenn es auf das Auge übertragen wird. Vollkommene Blindheit ist dann die Folge. Tritt das Gift in die Blutbahn ein, so ist ein langwieriger und äußerst schmerzhafter Rheumatismus die Folge. Auch das Herz, die Sehnenhäuten, Schleimbeutel, die Knochenhaut, die Muskeln und Nerven und das Rückenmark können unter Umständen vom Tripper angegriffen werden. Diese Komplikationen haben ihre Ursache vor allem in der Vernachlässigung der Krankheit im Anfangsstadium.

Kraft harmlos ist gegen den Tripper der weiche Schanker mit seinen Feigwarzen, nässenden, blumenkohlartigen Gebilden, die nur durch Operation entfernt werden können. Der Erreger ist hier ein kleines Stäbchen, das dort, wo die Ansteckung erfolgte, ein kleines Geschwür hervorruft, das bei sachgemäßer Behandlung nach 2 bis 4 Wochen zurückgeht. Im anderen Falle können sie sich nach kurzer Zeit entwickeln und die Ansteckungsstelle vollkommen zerstören, wodurch Blutungen hervorgerufen werden können, an denen dann der Kranke elend zugrunde geht. Der Schanker kann auch an andre Körperteile und andre Personen weiter übertragen werden, namentlich durch Wäschestücke und dergleichen.

Die Keime der Syphilis oder Lues wurden erst im Jahre 1903 entdeckt. Es sind kleine korkkugelige Zellen. Die Syphilis beginnt erst recht harmlos. Zwei bis drei Wochen nach der Ansteckung bemerkt man an der Ansteckungsstelle ein kleines Knötchen, das langsam aufwächst und ein Geschwür, den harten Schanker, bildet. Dann schwellen die Lymphdrüsen an, ein Zeichen, daß sich die Krankheit über den ganzen Körper verbreitet hat. Sechs Wochen nach der Ansteckung tritt dann ein Wasseranbruch auf, gleichzeitig in der Mundschleimhaut kleine Flecken und Geschwüre, die übersehen werden können. Diese Erscheinungen gehen selbst ohne Behandlung wieder weg. In um so hartnäckiger Weise macht sich die Krankheit später bemerkbar. Die verschiedenartigsten Erscheinungen treten dann auf, die oft selbst der Arzt nicht richtig deuten kann: bald Ausschläge, bald Geschwüre, bald warzenartige Gewächse, Ausfall der Haare, Schmerzen im Kopf und den Gelenken. Aber auch die können noch ohne Behandlung zurückgehen, unter günstigen Umständen und bei geeigneter Behandlung kann hier auch die Krankheit erlöschen. Ihre rechte Bösartigkeit zeigt die Syphilis erst im weiteren Verlauf. Nach 5, 10, 20 Jahren anscheinend völliger Gesundheit tritt sie mit ihren schrecklichen Verheerungen aus. Kein Teil des Körpers, kein Organ ist nun vor ihr sicher. Im Gesicht greift sie besonders einzelne Teile der Haut an, die sie ausbleicht. Sie geht dann auf den Knochen über und frisst die Nase an. Man kann derartige Leute hier und da sehen, besonders zahlreich sind sie in Rußland und auf dem Balkan. Haut und Knochen sind bevorzugte Angriffspunkte, aber auch Muskeln, Geschlechtsorgane, Augen, Gehör, Leber, Niere werden die Opfer des Giftes. Besonders späte Formen der Krankheit sind Gehirnerweichung und Rückenmarkschwindsucht. Fortschritt werden die Kinder der Kranken heimgesucht. Oft sind sie schon tot im Mutterleibe, oder ihnen ist die Lebenskraft von vornherein sehr geschwächt. Weiblich das Kind am Leben, kann bebildet es meist die Krüppelheime, Blinden- und Schwachsinnsanstalten und das Gefängnis.

Wenn sich die Syphilis noch weiter ausbreitet, dann werden die physischen, moralischen und intellektuellen Verheerungen unerträglich, wurden doch die Indianer mehr durch die Syphilis, als durch das „Feuerwasser“ ausgerieben. Doch ist die Krankheit nicht unvermeidbar und besonders das Erkennen ihrer schweren Gefahr hilft uns bei ihrer Bekämpfung.

Eine Pensionklage gegen die Stadtgemeinde Leipzig.

beschäftigte am Montag das Obergericht. Der frühere Totenbettmeister D. in Leipzig war am 1. Juli 1908 in den Ruhestand getreten. Der Rat gewährte ihm gemäß den ordnungsgemäßen Bestimmungen als Pension 50 Prozent des zuletzt 1880 Mk. betragenden Dienstverdienstes. Damit war D. jedoch nicht zufrieden, er verlangt 83 1/2 Prozent, indem er behauptet, seine Dienstunfähigkeit sei die Folge eines am 11. November 1903 bei einem Vortrag erlittenen Unfalls, bei dem ihm die schärfste Ecke eines Särgs mit großer Gewalt gegen den Unterleib gestößt worden sei. D. hat zwar noch einige Zeit den Dienst weiter getan, bis die Beschwerden immer unerträglicher wurden, so daß er sich im Februar 1907 krank melden mußte. Der Rat konstatierte Inzuzug und eine Schwel lung der Magenregion, glaubte aber das verfallene Aussehen des Mannes auf übermäßigen Alkoholgenuß zurückführen zu müssen. Ein anderer Arzt vermutete eine bösartige Neubildung im Unterleibe, weshalb D. schließlich ins Krankenhaus St. Jakob geschafft und hier operiert wurde. Der Operationsbefund war aber negativ. Am 1. Mai 1907 wurde der Kläger aus dem Krankenhaus entlassen, ohne daß er seine frühere Gesundheit wiedererlangt hatte. Auch ein längerer Aufenthalt brachte nicht die erhoffte Besserung, so daß schließlich der Stadtbezirksarzt die Pensionierung des Möglichen befürwortete. Der Kläger bestreitet nun ganz entschieden, früher an Magenbeschwerden gelitten zu haben, er will auch kein Kranker sein. Die Ärzte sind über die Frage des ursächlichen Zusammenhangs zwischen dem Unfall und den jetzigen Beschwerden des Möglichen geteilter Meinung. Auf Grund eines Obergutachten vom Geh. Rat Prof. Dr. Hofmann, das für den Kläger ungünstig ausfällt, wurde D. mit seiner Klage von der Kreisoberstaatsanwaltschaft Leipzig abgewiesen. Auf die dagegen eingelegte Verurteilung hat das Obergericht zunächst nochmals beim Oberstaatsanwalt angefragt, ob dieser glaube, auf Grund eigener Untersuchung des Möglichen, die er sofort vornehmen möge, möglicherweise sein Urteil ändern zu müssen. Diese Frage wurde verneint, weil der Operationsbefund ergeben habe, daß keine krankhaften Veränderungen im Unterleibe vorhanden seien. Es sei deshalb sicher anzunehmen, daß für den Kläger keine weiteren gesundheitlichen Nachteile zurückgeblieben seien. Daraufhin wurde jetzt die Verurteilung verworfen. Bemerkenswert ist noch, daß der Stadtrat einen vom Möglichen angebotenen Vergleich, durch Weiterbeschäftigung (Gewährung leichterer Arbeiten) den Prozeß aus der Welt zu schaffen, abgelehnt hat.

Akademischer Vortragsabend.

Die Freie Studentenschaft hat am Montag abend im Lehrereinstand einen Vortragsabend veranstaltet, an dem Herr Privatdozent Dr. Trajn über die Stellung der Naturwissenschaft im Kulturleben der Gegenwart sprach. Der Vortragende ging von der naturwissenschaftlichen Anschauung des klassischen Altertums aus, die auf das damalige Kulturleben so gut wie gar nicht eingewirkt hätte. Jetzt jedoch gebe es keine Wissenschaft, die dem Kulturleben ihren Stempel so ausdrücke wie die Naturwissenschaft. Diese Entwicklung begann im 16. und 17. Jahrhundert, als Galiläi und Kopernikus mit ihren neuen Lehren hervorgetreten seien. Durch die weitere Entwicklung beherrschte im Gegenfatz zu der alten christlichen Anschauung der Glaube an die Vernunft immer mehr das 18. Jahrhundert. Die weiteren Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet drangen im 18. Jahrhundert viel schneller in weitere Kreise ein als heute. Die Biologie hat die liberale Auffassung eingeengt. Die moderne Massentheorie stehe mit der liberalen Anschauung im

Widerspruch, hingegen stehe die sozialistische Lehre mit dem Naturwissenschaften in engem Zusammenhang. Auch Marx stehe mit seiner theoretischen Begründung des Sozialismus auf dem Boden der Naturwissenschaften. (1) Für Marx habe aber die Naturwissenschaften eine andere Seite, sie stelle die ganze Menschheit unter ein bestimmtes wirtendes Gesetz in bezug auf die gesellschaftlichen Vorgänge. Marx habe durch seine wissenschaftlichen Untersuchungen ein Welt geschaffen, das dauernden Wert habe, er sei vollständig überzeugt gewesen, daß nur das „kalte Denken“ die Welt umändere. Hier mache Marx einen Schritt zu Kant. Von Marx aus beginne die Lehre eines absoluten Moments, der einer Kraft und einem Gesetz die ganze Welt unterworfen sehe. Auch die Geschichte sei nach Marx so aufzufassen, daß deren Wandlungen von dieser Kraft (?) abzuleiten seien. In neuerer Zeit sei der moderne Sozialismus davon abgekommen, diese Ideen zu vertreten. (?) Aus der Naturwissenschaft habe man gelernt, daß für bestimmte Gruppen einseitige Gesetze wirken. Der Redner behandelte dann die Anschauungen Miesches und Schopenhauers über das Individuum. Zum Schluß bemerkt er, die Naturwissenschaften habe dazu geführt, daß bestimmte Naturgesetze anerkannt würden, wonach in keinem Ding eine absolute gefehle Freiheit vorhanden sei. Wenn man diese Theorie anerkenne, dann kann man sich kein willkürliches Eingreifen in die Dinge vorstellen. Damit fallen aber auch alle Religionsanschauungen, die eine höhere Gewalt anerkennen. Wenn man auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet nur mit einer großen Reihe von Wahrscheinlichkeiten rechnen könne, so liefere uns die Naturwissenschaften doch eine solche Fülle von sicheren Wahrscheinlichkeiten, daß sie für uns die sicherste Grundlage einer neuen Kultur bilden.

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz gibt durch Anschlag in seinen Geschäftsstellen bekannt, daß die Geschäftsstellen am 1. Mai d. J. geschlossen sind. In diesem Anschlag wird darauf hingewiesen, daß die Urlaubsgesuche der Angestellten für diesen Tag so zahlreich eingegangen sind, daß ein geregelter Geschäftsgang nicht aufrecht zu erhalten sei und deshalb die Läden geschlossen werden müßten. Gleichzeitig werden die Mitglieder ersucht, bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen, daß die Verkaufsstellen an zwei hintereinander folgenden Tagen geschlossen sind, nämlich Sonnabend und Sonntag. Die Frauen mögen dies beherzigen und ihre Einkäufe rechtzeitig besorgen, da ja am Freitag die Geschäftslokale nur bis um 8 Uhr geöffnet sind.

Die Nationalliberalen Leipzigs und die Reichsfinanzreform. In der Generalversammlung des Nationalliberalen Vereins von Leipzig am Sonnabend wurde auch eine Resolution über den Finanzhaushalt im Reich angenommen, die also lautet:

Die Hauptversammlung des Nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgebung bekräftigt das allgemein laut gewordene Verlangen nach einer raschen und vollen Durchführung der Reichsfinanzreform als erwünschteste Regelung der national-liberalen Forderung und Opferwilligkeit. Sie entnimmt der letzten Erklärung des Reichskanzlers mit Genugtuung die Versicherung, daß das Finanzverbot weder unterbrochen noch verlängert werden wird, sondern durchgeführt werden soll, auf Grund einer ausgleichenden Verteilung, die neben dem Massenverbrauch den Besitz in Form der Erbschaftsteuer treffen wird. Die Versammlung behauptet den neuerdings von der konservativen Fraktion des Reichstags unternommenen Versuch, die Erbschaftsteuer durch andere Steuervorschläge zu umgehen, die keine wesentlichen Vorteile bringen und nur geeignet sind, die ohnehin vergrößerte Erbschaft noch auszuhebeln. Allen solchen hemmenden und störenden Bestrebungen gegenüber erwarten wir von der Regierung äußerste Festigkeit und betrachten es nach der politischen Sachlage als selbstverständliche Voraussetzung eines befriedigenden Endergebnisses, daß jede eigentümliche und der nationalen Aufgabe unwirksame Wackeltänze der Finanzreform klar und unambigügel abgewiesen wird. In diesem Sinne wenden wir uns auch an die nationalliberale Fraktion des Reichstags mit der Bitte, entschlossen auf der gerechten Heranziehung der Erbschaften zu beharren und eine Lösung herbeizuführen zu helfen, wie sie das Ansehen des Reiches verlangt.

Daß die Nationalliberalen der Reichsfinanzreform abhold sind, kommt, wenn auch verschleiert, doch deutlich genug zum Ausdruck. Wo war denn der Leipziger Verfassungskomitee und Finanzminister Dr. Jund, daß er in der Versammlung sagte? Er hätte den Auftrag an die nationalliberale Fraktion gleich übernehmen können, daß sie entschlossen (!) auf der gerechten Heranziehung der Erbschaften zu beharren habe. Denn die Kunde hätte er doch nicht machen können, daß ein Reichstagsabgeordneter nach der Verfassung keine Aufträge entgegennehmen dürfe, nachdem er sich vom Reichskanzler die Instruktion zu seinem Verhalten in der Verfassungangelegenheit geholt hat. Interessant ist auch die Behauptung von Gonsard, der mit bei der Komödie bei Villow war, diese Rundgebung sei keine bestellte Arbeit gewesen.

Die Tagesordnung der Stadtoberordnetenversammlung für morgen abend steht u. a. folgende erwähnenswerte Punkte vor: Die Darstellung eines Planes von Leipzig, die Gewährung von Wohnungsgeldzuschuß an den Polizeihauptmann, Bericht des Finanz- und Verfassungsausschusses über die Befolgungsverhältnisse der Stadtorberrn und Aufstellung neuer Satzungen für die Befolgungskasse, Bericht des Hochbau-, Tiefbau- und Verfassungsausschusses über das Ortsgesetz, betr. die Bebauung von Kleinfeldern, die Eingabe, betr. die Veröffentlichung der Submissions-ergebnisse und der Bericht des Finanzsausschusses über die Verteilung der Stadt an der Landwirtschaftlichen Ausstellung.

a. Das Kaufmannsgericht in Leipzig hat sich in einer Zuschrift an den Reichstag den zahlreichen Petitionen angeschlossen, die eine Änderung des § 850 der Zivilprozessordnung wünschen. Für die Privatangelegenheiten sollen danach die Bestimmungen über die Höhe des pfañdresten Eigentums gelten, wie für die öffentlichen Beamten. Gegen diese Wünsche protestieren andererseits die Petitionen einiger Innungen (Schneider) und des bayrischen Handwerkerbundes. Die Petitionskommission des Reichstages fand jedoch die erbetene Änderung der gesetzlichen Vorschriften beachtenswert und überwies die Einläufe als Material in die Reichstagskammer.

Ein Denkstein? Das Berliner Tageblatt schreibt über die Mitteilung von dem Unfall des kaiserlichen Postzuges den 18. April in Leipzig folgendes:

So viel Mühe um ein — Teeservice! Es wäre interessant zu hören, wieviel Kosten diese ganze Untersuchung verursacht hat und ob sie auch vorgenommen worden wäre, wenn die Teekanne mit oder ohne Kellner in dem Eisenwagen eines gewöhnlichen Zuges „verunglückt“ wäre. Unseres Erachtens hätte es vollkommen genügt, wenn ein Bahmeister die Leiche untersucht hätte und auf der anderen Seite der Geschwindigkeitmesser auf der Lokomotive nachgesehen worden wäre. Wird nun die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen aus dem Zwischenfall noch weitere Konsequenzen ziehen? Wird sie eine Einrichtung erfinden, die alle Weichen auf solchen Strecken, die ein Postzug passiert, überflüssig macht? Oder wird sie zumindestens an der Stelle, wo am 13. April 1908 ein kaiserlicher Kammerdiener ausglitt, einen Denkstein errichten lassen?

Der Abfahrtsplan für das Sommerhalbjahr wird diesmal mit völlig neuem Schriftmaterial hergestellt werden heraus-

gegeben. Die Zahlen sind größer und die Schnellzüge sind durch stärkere Züge hervorgehoben. Durch die Aufnahme neuer Schnellzüge und der angrenzenden Linien ist der Inhalt des Planes wieder wesentlich vermehrt worden.

Einen Selbstmordversuch machte gestern nachmittag ein in der Karl-Heine-Straße wohnender 37 Jahre alter Tischler an seiner Arbeitsstelle, einer Möbelfabrik in derselben Straße. Der Mann schoß sich mit einem Revolver in den Kopf. Der Schuß traf jedoch nicht tödlich, sondern durchquerte nur das Nasenbein des Unglücklichen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Wahrscheinlich war ein Nervenleiden der Beweggrund zu dem Selbstmordversuch.

Eine Feuermeldung ging vergangene Nacht aus einer chemischen Fabrik in der Lillienstraße ein. Es war durch Selbstentzündung eine größere, in einem Kessel befindliche Masse eines chemischen Produktes in Brand geraten, was eine starke Rauchentwicklung zur Folge gehabt hat. Die alarmierte Feuerwehr kam jedoch nicht in Tätigkeit. Ferner ist gestern die Feuerwehr nach der Berliner Straße gerufen worden, wo in der Nähe der Thüringer Bahn ein großer Haufen Dinger in Brand geraten war; die Feuerwehr hat den Brand unterdrückt.

Der Leichnam eines neugeborenen Mädchens wurde gestern in der Hausflur eines Grundstücks der Dresden Straße aufgefunden und von der Kriminalpolizei aufgehoben. Die Mutter des Kindes ist noch nicht ermittelt.

Ein rabiatler Bettler. Ein 30 Jahre alter Arbeiter aus Dresden bettete in den Anlagen am alten Johannißkirchhof und am Marksteinplatz die vorübergehenden Leute um Geld an und schlug auch noch die Personen, die ihm nichts gaben, in das Gesicht. Der rohe Mensch wurde der Polizei übergeben.

Veranlässigt die Kinder. In der Antonstraße lief das unbeschuldigte zweijährige Töchterchen eines Kellners in ein zweispänniges Gesährt. Das Kind wurde überfahren und an den Beinen verletzt, zum Glück aber ungeschädlich.

Vermist wird seit dem 24. April die am 11. April 1892 hter geborene Ausländerin Elsa Eugenie Mülle aus ihrer Wohnung in der Mohlmannstraße. Die Verschundene ist übermittlungslos, kräftig, hat schwarzes, geschnittenes Haar, graue Augen und gesundes Aussehen, am Mund eine Narbe und auf dem Rücken ein rotes Muttermal. Ihre Kleidung besteht aus blauem gestricktem Rock, schwarzem, weißem und gelblichem Bluse, blauer Schürze und schwarzen Schürhüchen.

Diebstahl. Zur Nachtzeit schlich sich ein 15 jähriger Laufbursche aus Dresden in eine Wohnung der Burgstraße ein, wo er einmal kurze Zeit gewohnt hatte, und stahl dort aus den Kleidern eines Tapezierers 401 Mark. Der Dieb wurde festgenommen. Von der gestohlenen Summe hatte er bereits 40 Mark verthan.

Haus der Umgebung.

Schleudig. In der letzten Stadtvordereung wurde zunächst vom Kasernen-Kommissionen und vom Geschäftsbetrieb der Stadtsparkasse Kenntnis genommen. Infolge gütiger Kuratanden war der Abstieg der Sparkasse einer der besten seit dem Bestehen. Der Reservestund hat die gesetzliche Höhe überschritten und beträgt 11 Prozent der Einlagen. — Daraus entspann sich eine Debatte über eine Verflügung des Reglerungspräsidenten über bauliche Veränderungen des alten Rathauses. Bei öffentlicher Benutzung müssen im alten Rathause erhebliche Veränderungen vorgenommen werden. Der Vorsitzende vertrat die Ansicht, daß das alte Rathaus abgebrochen werden solle, da bekanntlich auf dem jetzigen Grundstück ein neues erstehen werde. Da der Pachtvertrag mit dem jetzigen Rathauswirts im September d. J. abläuft, soll der Reglerungspräsident ersucht werden, bis dahin die Verflügung zurückzugeben. Die Mittelbrücke ist nur zum Teil aus Holz gebaut, der Feststellung ist im Jahre 1848 aber durch Vertrag verpflichtet worden, das Holz zur Brücke zum Holzpreis herzugeben. Der Feststellung hat aber infolge der neueren Bauart weniger Holz geliefert und dadurch ein Geschäft gemacht. Anfangs wurde für den Kubikmeter Holz 35 Mk. verlangt, neuerdings aber 45 Mk. Es wurde beschlossen, unter allen Umständen zu versuchen, die Differenz vom Feststellungs zu bekommen. — Rektor Müller forderte für Lehr- und Lernmittel circa 5000 Mk. Es wurde beschlossen, 500 Mk. sofort zu bewilligen und jedes Jahr 500 Mk. für diesen Zweck im Etat einzustellen. Genosse Müller hatte beantragt, 2000 Mk. sofort zu bewilligen. — Zur Erbauung des Wasserturmes macht sich die Erwerbung eines Platzes notwendig. Man stimmte für Ankauf des 4377 Quadratmeter großen Terrains der Witwe Wilhelm. Die auf dem jetzigen Grundstücke stehenden, nimmere der Stadt gehörigen Wohn- und Fabrikräume, wurden auf 10 Jahre für den Pachtpreis von 2000 Mk. jährlich an den Glaser Opyl verpachtet. — Stadtvordereung E. Schaefer stellt den Antrag, der Magistrat möge die baldige Durchführung der Wilhelmstraße bis zum Wilhelmplatz einer Erdrierung unterziehen. Stadtvordereung M a n n hielt es für recht eigenartig, daß gerade Herr E. Schaefer diesen Antrag stelle, da er Anlieger dieser durchgehenden Straße ist. Wenn eine nähere Begründung nicht gegeben würde, könnte man glauben, es wäre Interessenspolitik. Herr E. Schaefer bat hierauf, seinen Antrag zu vertagen. Der Vorsitzende stellte an den Magistrat die Anfrage, was er zu tun gedenke, um die geplante Sperrung des Bahnhofsüberganges durch die Eisenbahnstrecke zu verhindern. Der Bürgermeister erklärte, eine Beschwerde an den Minister der öffentlichen Arbeiten richten zu wollen. In der letzten Sitzung lag eine Eingabe von Arbeitersekretariat vor, in der gefordert wurde, einem lebigen Arbeiter das Bürgerrecht zu gewähren. Die Sache wurde damals dem Magistrat zur Prüfung überwiesen. Genosse Müller stellte an den Bürgermeister die Anfrage, warum die Sache den Stadtvordereung in der heutigen Sitzung nicht vorlege. Der Bürgermeister meinte, die Sache eile doch nicht, sie werde in der nächsten Sitzung zur Beschlußfassung vorliegen. Genosse S a m i s c h, der am 29. März zum Stadtvordereung gewählt worden ist, konnte an der heutigen Sitzung noch nicht mit teilnehmen. Die Veröffentlichung des Wahlergebnisses wurde so spät vorgenommen, daß die Einsprüche erst Sonnabend, den 24. d. M., abläuft. Vielleicht hatte der Magistrat wieder keine Zeit, das Wahlergebnis efer zu veröffentlichen.

Von Nah und Fern.

Silber des Gesetzes als Duellanten.

Ein Pistolenduell unter schweren Bedingungen fand gestern im Storchneßter Walde bei Frau s t a d t in Posen zwischen dem Oberleutnant v. Krotha und dem Richter Dr. Willmann aus Lissa statt. Der Richter wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Die Ursache des Duells ist nicht bekannt.

Opfer der Armut.

Offen, 27. April. Beim Kohlensuchen auf der Schladenthalde der Jodge Prosopur wurden zwei Knaben von glühenden Schladen verschüttet. Einer ist tot, der andre ist hoffnungslos verbrannt.

Sanitätsrat und Weinpantischer.

Mainz, 27. April. Der praktische Arzt und Sanitätsrat Dr. Holly aus Niboson hatte sich zum drittenmal vor der Strafkammer wegen Weinfälschung zu verantworten. Den Angeklagten wurde auch diesmal für schuldig befunden und zu 4000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde

Dr. Holly wegen der Schwere der Fälschung und der dadurch bewiesenen niedrigen Gefinnung noch zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Explosion auf einem Unterseeboot.

Rom, 27. April. Eine heftige Explosion ereignete sich an Bord des Unterseebootes Joca während man mit dem Verladen von Benzin beschäftigt war. Die verlasteten, wurden sieben Personen getötet. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht ermittelt. Um weitere Explosionen zu verhindern, verankerte man das Boot im Hafenbassin.

Durch die Explosion auf dem Unterseeboot Joca sind, wie nunmehr feststeht, sieben Personen getötet und dreizehn verletzt worden. Der Kommandant und der Ingenieur des Schiffes sind heil davongekommen.

Bergarbeiterlos.

Steele, 27. April. Auf der Seche Entrad-Tiefbau in Freisenbruch wurden durch herabfallende Kohlenmassen vier Bergleute erschlagen. An ihrer Befreiung wird gearbeitet.

Briefkasten der Redaktion.

F. S. 7. A 73 bedeutet geringe Erweiterung der Blutadern an den Beinen.

F. S. 1. Wöchentlich zweimal erscheint die Deutsche Export-Revue, einmal wöchentlich die Zeitung Export; beide in Berlin.

Streitkrämpfe C. N. 100. Für beide Jahre.

S. N. C 1 und 9 = Blutarmut.

S. N. S. 1. In die Bezirkssteuerrechnung. 2. Ja.

F. S. 2. A 72 = geringe Abnahme der Blutadern an den Beinen.

A 69 = Verküppelung der Magergliededer mit erhaltener Beweglichkeit an den Fingern.

Drüsenverein Laska. Berichte, die uns nicht spätestens am 5. Tage nach der Versammlung zugehen, können nicht aufgenommen werden.

Drüsenverein Döllh. Ihr Bericht ist zu spät eingelangt.

F. N. Nr. 8. A 55 bedeutet Blutadern am Samenstrang. D 25 bedeutet Herabsetzung der Sehstärke auf beiden Augen.

F. S. 16. Wir empfehlen Ihnen, auf alle Fälle von einem beratenden Gesicht abzugeben.

D. W. Lindenau. Nach Abzug der gesetzlich zulässigen Beiträge ist das Einkommen nach der siebenten Steuerklasse zu versteuern.

Auskunft in Rechtsfragen.

F. S. 33. Selbstverständlich müssen Sie zahlen. Wenn Sie beleidigt worden sind, können Sie klagen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Table with 4 columns: Name, Address, and other details for the city's dining halls. Includes items like 'Speiseanstalt I (Johannißplatz) Frühessen und Nachtessen mit Schwarzfleisch' and 'Speiseanstalt II (Zühlstraße) Frühessen mit Wiener Würstchen'.

155. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 27. April.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 500 Mark gezogen.

Large table of lottery numbers and prizes. Columns include 'Gewinn', 'No. gezogen bei Herrn', and 'No. nicht gezogen'. Contains various prize amounts like '5000 auf Nr. 35809 bei Herrn Ernst Runje in Chemnitz'.

Large table of lottery numbers and prizes. Columns include 'Gewinn', 'No. gezogen bei Herrn', and 'No. nicht gezogen'. Contains various prize amounts like '5000 auf Nr. 35809 bei Herrn Ernst Runje in Chemnitz'.

Kinderschutz.

Für Entgegennahme von Beschwerden über Verhältnisse gegen das Kinderschutzgesetz ist eine Kommission aus nachstehend bezeichneten Genossen gebildet worden. Dortsin sind die Beschwerden mündlich oder schriftlich anzubringen: Frau Wollender, A. Kleinigocher, Bahnstraße 20, I. Brenzel, A. Lindenau, Günborfer Straße 31, b, II. Dennig, A. Neustadt, Nicolaistraße 89, I. Graf, A. Neudorf, Dresden Straße 55, IV. Haubert, A. Neudorf, Oststraße 48, II. Grena, Schönefeld, Dimpfstraße 21, II. Wais, A. Gohlis, St. Briant-Straße 20, IV. Böhse, A. Gonnevitz, Brandstraße 80, IV. Remus, A. Schleißig, Blumnerstraße 8, IV. Kriemhild, Leipzig, Arndtstraße 25, II. Behold, Leipzig, Rathstraße 12, II. Kurze, Leipzig, Gledonstraße 16. Günther, Leipzig, Weißstraße 20, III. Bitte, alle Fälle ungeklärter kindlicher Verhältnisse an diese Genossen zu melden. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß kein Kind abends nach 8 Uhr und morgens vor 8 Uhr beschäftigt werden darf. Auch darf kein Kind vor dem Vormittagsunterrichts-Gewerkschaftsbeginn am Montag eine Mittagspause und eine einsündige Pause nach dem Nachmittagsunterricht auf den Kindern gleichfalls gewährt werden. Ebenfalls ist jede Kindererwerbsarbeit Sonntags verboten, außer in der Zeit zwischen 11 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags, doch nicht länger als zwei Stunden. Bei der Kommission laufen öfter Beschwerden ohne Namen und Adresse ein, die, weil sie nicht behandelt werden können, völlig ignoriert sind. Die Namen der Beschwerdeführer werden bisretre behandelt, können also ohne Befolgen der Kommission mitteilt werden.

Reichstag.

248. Sitzung, Montag, den 26. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dr. Nieberding. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung...

Abg. Dr. Wagner (kons.) erklärt sich mit der Befreiung einverstanden. Abg. De Witt (Zentr.) spricht von den Beschränkungen der Anwälte...

Abg. Dr. Ablas (freif. Wp.): Ein Teil meiner Freunde ist von der Möglichkeit der Erhöhung nicht überzeugt. Abg. Dr. Ablas (freif. Wp.): Das Gesetz ist nur ein Notgesetz...

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Bedenken, welche meine Freunde bei der ersten Lesung erhoben, waren zweierlei Natur. Erstens wünschen wir nicht, daß der Schwerpunkt der Rechtsprechung nach selten der Amtsgerichte hin verschoben wird...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

Abg. Storz (libd. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Redneren an. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag De Witt (Zentr.) eingegangen ist...

angsbekämpfung zuteil werden zu lassen, wird der Kommissionsantrag angenommen. Abg. Graef (wirtsch. Wp.) begründet eine Resolution, worin verlangt wird, die Bezeichnungen „Gerichtsschreiber, Gerichtsschreibererei“ durch die Ausdrücke „Gerichtsschreiber, Gerichtsschreiberin“ oder etwas Ähnliches zu ersetzen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Worte gewählt werden sollen...

land ausdehnen. Das Hindernis liegt hier in der preussischen Praxis. Staatssekretär Dr. Nieberding fordert den Abg. Frank auf, Fälle, in denen Arbeitersekretäre zu Unrecht abgewiesen wurden, mitzuteilen...

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Der Rat des Herrn Staatssekretärs, uns zu beschweren, hat für uns keinen Wert. So oft wir uns beschweren, bekommen wir die Antwort, die Amtsgerichte seien allein zuständig...

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt. Weiterberatung Dienstag 2 Uhr. — Schluß 6 1/2 Uhr.

18. Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands.

k. Stuttgart, 24. April 1909. Sechster Verhandlungstag.

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Nach weiterer Beratung des Statutenentwurfs wird die Vorlage unverändert angenommen. Das Streikreglement erhält folgende Einleitungsätze: Jedes Verbandsmitglied hat sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht...

Advertisement for Kaufhaus Brühl G.m.b.H. featuring a large logo and a list of products and prices. Products include: Feinste Süssrahm-Butter (1.26 Pf.), Frische grosse Eier (10 Stück 60 Pf.), Tilsiter Käse (Pf. 75), Roquefort-Käse (Pf. 80), Malta-Kartoffel (Pf. 10), Matjes-Heringe (Stück 18), Schinkenwurst (Pf. 1.20), etc. The ad also includes a notice: 'Beachten Sie morgen unsere Fisch-Announce.'

1 Mass-Anzug für 14 Mk.

von ersten Schneidern für feinste Herrschaften angefertigt.

Reinwollene getragene gereinigt

Serie I Serie II Serie III
Mass-Anzüge 8 Mk. 14 Mk. 20 Mk.
Mass-Paletots 6 Mk. 12 Mk. 18 Mk.
Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichsstrasse 26.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden zu bill. Preisen verliehen.
Abt. II Neue Garderoben.

Zur Messe Sonntags geöffnet von vormittags 11 Uhr bis 8 Uhr abends.



Verreter: O. Emmerling
Leipzig, Moltkestrasse 48.

Mod. Plüschsofa n. Bancelbrett für 85.4
Isolort zu verf. Weststr. 6, H. pt. *
Fensterglas Eisenbahnstrasse 143.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Bannnen-, elektr. Licht, Kohlenfäure u. Kur-Bäder.
Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 ♂.

Kiacha-Hütte. Wannen-Bäder.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder
Schwimm-Halle
Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht.
Jeden Dienstag in der Schwimmhalle Eintritt 20 ♂.

Bad Mildenstein Schillerstr. 11. Bannnen. I. R. 80 ♂
II. R. 50 ♂. Sämitl. Kurbad. (Frankf.)

Billig! 6000

Kaffeetassen, Porzellan bemalt
20, 25, 30, 35, 50 ♂ bis 12
Schlegel, Porzellan
Hainstr. 16/18.



Glück dem Brautpaar!

Patent-Trauringe ohne Gefüge, in allen Größen und Preislagen am Lager.

R. Schaarschmidt
L.-Plagwitz
Carl-Heine-Strasse Nr. 50.

Monatsgarderobe

10 alle Herren können sich 10
hochlegant u. sehr billige
Kleid. Neue u. wen. getr. Wa-
gen, Frack, Westen, Winter-
palet., Gesellschafts-Anzüge.
10 Grosse Pflauechgasse 10
(Gulde Kreuz). Schau! (Nicht verwechseln!)
im Hause d. städt. Spielmannschaft II.

Arbeiter-Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen
auf die Leipziger Volkszeitung.

Massenmord!
durch Wanzentod solcher
wirkend. Flasche 75 Pfg.
Naphthalin Pfund 15 Pfg.
Römische Drogerie
Nordstrasse 11. Tel. 10295. *

Zigarren-Fabrik-Niederlage
Julius Köthe, Leipzig
Josephinenstrasse 13. R.
Verkauft nur in Packungen v. 100 Stk.
an zu Groß-Preisen.
Wiederverkäufer beacht.

Zahn-Atelier
Amalie Plüsser
Sidonienstr. 15, II., Ecke Bayer. Str.
Kunstf. Zähne v. 1.25, Plomben
v. 1.4 an. Schön. Behandlung.
Filiale: Plagw., Zschoch. Str. 37, II.

Serie I.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Er scheint 3 mal
wöchentlich

Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine

W. Fuchs, verw. Vo., Bogislawstr. 28
Hübner & Schille, Co., Bornaische Str. 33.
Hugo Irmert, Könnertstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
E. Merkel, Ang., Zweinaund. Str. 12.
Schleussig
Gebr. Reichel, Ischoerische Str. Lhdman.
Otto Rühlch, Lind., Marktstr. 5.
Wlb. Steingrüber, G., Eisenstr. 34.
**Thanatos, Wurznr Str. 41, Zwei-
naund., namd. Str. 18. 15% R.**
M. Verbeck, Kirchstrasse 82.

Berufskleidung

J. Blüthgen, Tüubchenweg 8.
H. Heerde, Bayersche Str. 34.
Ludw. Holthausen, Schönfeld,
Sonntags v. 11-2 Uhr geöffnet.
Br. Pulhnt, Stött., Schwarzackerstr. 2.
Herm. Volgt, Böhllitz-Ehrenberg.

Brauereien, Bierhandl.

Gust. Döring, Thomasiusstr. 24.
J. Pottkämper, Eutritzsch, seine
anbest. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
Trinkt Bier von

Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Vereins-Bier-Brauerei
zu Leipzig.

C. Schubert, Porter- u. Fischhandel, 50 dpl. 5

Erkekts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schönfuss
L.-Vo., Kirchstr. 100 (am Viad.)
Bruno Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Glauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freiberg, Co., Pffingingerstr. 19.
Ferd. Grabau, N. Tauchaer Str. 89.
Hönicke & Sebucharth, L.-Selderh.,
Bennigsstrasse 2. Tel. 9896.
Gust. Kirschbaum, Li., Queckstr. 3.
Leipziger Kohlenkontor
billigste Bezugsquelle für Heizungsmaterial.

Hermann Matz & Co.
Ellenb. Bahnhof
Plagwitzer Bahnhof
Eisenbahn-Allée 40
Stötteritzer Bahnhof
Stötteritzer Strasse 111.

Bruno Pankert, Co., Peg. Str. 81.
Br. Riederberger, Schönef., Südstr. 11.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerl.
Carl Schneider Nachf.
Eutr. Str. 20, Freiladbahnhof.
Alb. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
E. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 58.
F. Wagner, Sell., Wurznr Str. 149.

Butterhandlungen

E. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11.
Grossmann, Vo., Eisenbahnstr. 186.
L. Hartkopf, Comeniusstrasse 8.
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
D. Müller, Schönef., Leipz. Str. 46.
Ernst Steger Nf., Grim. Steinw. 18.
Paul Steinbach, Torngauer Str. 18.
Kauf Traubenbutter.
Emil Werner, Schö., Dimpfelstr. 16.
A. Zieger, Klzsch., Dieskaust. 84.

Chocoladenhandlungen

M. Bercht, Plgw., Zschoch. Str. 36.
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128 b.
E.A. Martin Nachf., Wurznr Str. 37
Schleussig
Reichsstrasse 18.
Gust. Michael, Kohlartenstr. 65.
Spiegel Mugges Nachf., Kleinzsch.,
Dieskaust. 2. Spiegl. Schmu-
nas- u. Speiseschokolade, Kakao sind vorräthl.

Cigarrenhandlungen

Fürst Potemkin-Cigaretten.
Arbeiter-Genossensch.-Cigarre, zu
hab. Tauchaer Str. 19/21
Franz Bauer, Tüubchenweg 66.
C. Bayersch. L. Mendl, Zweinaund. Str. 21.
A. Bibel, Ecke Kreuz- u. Lange Str.
Ferd. Bleek, Wurznr Str. 16.
Rich. Büttner, Nürnberger Str. 4.
Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 24.
J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1.
Franz Esch, Rndn., Rathausstr. 39.
Gebr. Felber, Zigarren-Fabrik, Verk. d.
eig. Detail-Gesch., Blücherstr. 21.
A. Fischer, Kuch., Ningen- itz Wigandstr.
E. Grotkau, Co., Bornaische Str. 36.
Markt
Nebenstreit, Ladenbau 11.
Herm. Jürgens, Zeitstr. 34 b.
H. Heilmann, Leutzsch, Hauptstr. 11.
Otto Kolbe, Stött., Leipziger Str. 1.
Rud. Kühn, Lind., Kanzlerstr. 40.
A. Lange, Li., Lützner Str. 108.

Herm. Nennicke

Windmühl-
Strasse 21.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Fritz Müller, Co., Pegauer Str. 45.
Willy Müller, Eut. Delitzsch Str. 24.
M. Rothe, Tauchaer Strasse 48.
Art. Rühl, Stötteritz, Kreuzstr. 14.
Otto Selle, Tüubchenweg 25.
K. Uhlmann, Comeniusstr. 23 (a. Rab.)
L. Karl-Heine-Str. 74.
C. Vogel, Schleussig, Jahnstr. 28.
Carl Wagner, Co., Pegauer Str.
Alb. Weber, Pl., Weissenf. Str. 28.
H. Weber, Lind., Gutsmuthstr. 89.
M. Wisotzky Nf. Vo., Ewaldstr. 16.
W. Wolf, Eichelbaum, Plauenische Pass. 38.
P. Wünschmann, Lea, Leibnizstr., Ede Hauptstr.

Damen-Konfektion

E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61.
J. Krug, Johannisplatz 1/2.

Zollner

Zeitler Str. 2. Mäntel,
Blusen, Kostümröcke,
Kleiderstoffe, Wäsche

Drogen und Farben

Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
K. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
G. Haydenreich, St. Privatstr. 25.
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptstr.
Marlen-Drogerie, Lange Str. 32 a.
Merkur-Drog., Ren., Dresdn. Str. 83
Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150.
Reichs-Drogerie, Ranftsche Gasse 7
Franz Saitenmacher, Mockau.
R. Schuhmanns Nachf., Elisabethstr. 3
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
Max Springer Nachf., U. Sander Str. 37
Vo., Konradstr. 58 a.
Gg. Stegert, Kolonialw. 10%, Rab.
Otto Zöbisch, Christ.-Weisse-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittenberg. Str. 34.
Alb. Förner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Fedor Gross, Li., Josefstasse 33.
E. Hönicke, Eisenbahnstr. 98.
Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.
E. Hübner, Schl., Könnertstr. 58 b.
Aug. Hoppe sen., Zschersch. Str. 32.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Anger, Zweinaund. Str. 27.
E. Kleinreich, Gantusch, Kob. St. 56.
G. Darnstadt, Li., Aurlienstrasse
W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lützner Str.)
Emil Hesse, Li., Gund. Str. 50.
Kluge & Uhlemann, Eisenbahnstr. 96
O. Kühner, St. Wasserturmstr. 24.
Willib. Patzschke, Ouzsch. & Söhne
P. Pohlitz, Bayersche Strasse 7.
E. Sachsse, Li., Demmeringstr. 32.
J. Schmittmann, Klzsch., Biskuhstr. 4.
H. Steinhardt, Klzsch., Giesserstr. 67.
L. Stolpp, Schleussig, Könnertstr. 76
Co., Bornaische
Walter Weber, Str. 9, Brühl 25.
Paul Weirauch, Li., Lützner Str. 49.
G. Winterstein, Ehr., Wilhelmstr. 11.

Fischhandlungen

F. Baumann, Windmühlenstr. 36.
F. Bester, Lind., Merseburg. Str. 75.
F. Brocke, Delikatessen, Kreuzstr. 53
Fischhalle, Reitzenhain. Str. 66.
Fischhaus Hansa, Wurznr Str. 2.
O. Harz, Eisenbahnstrasse 22.
Müller, E. Ang., Zweinaund. Str. 10
Paunsdorfer Fischhalle, H. Oelze.
L. Schleussig, Fischhalle Könnertstr.
O. Schmidt, Gohl., Aenus. Hall. Str. 52
Seslein, Inh. J. Hübner, Schirmerstr. 152
E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19.
Westvorst, Fischhalle, K.-Heine-Str. 59.
E. Rein, G., Aenus. Hall. Str., Ede Lindent. Str.
Fischhalle Delphin, Bayrische Str. 28.

Fleischereien

A. Arnold, Sell., Wurznr Str. 107.
G. Göthe, Plgw., Weissenfels. Str. 41.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
Gust. Pommer, Stött., Leipziger Str. 28.
Joh. Reith, Plgw., Zschoch. Str. 44.
O. Rudolph, Grosszsch., Hauptstr. 27.

Grammoph., Sprechmasch.

A. Ferrari, Lind., Lützner Str. 16.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
K. Sachsse, Li., Demmeringstr. 32.

Gummiwaren

Irrig., Mutter-Spritz.,
Leibbind., Unterlag.,
Damenbind., Verband-
watte etc. sowie alle Art.
z. Krank- u. Wochenpfl.,
hyg. Bedarfsart. Diskret.
Versand nach auswärtig.

Carl Klöse

Leipzig 6, Hainstr. 19
Versp. 13737. Katalog auf
Ver. gratis. 2. Geschäft: Querstr. 4-6.
Dresdner Str. 60, I.
Diskrete Bedienung.
Marie Kötting, Pl., Zschoch. Str. 37,
neuh. Westendgasse

Haus- und Küchengeräte

Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.
Paul Jentsch, Paunsdorf.
O. Lang, Böhllitz-Ehrenberg.
Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.

Herren-Garderobe

E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61.
Gerzons Modenhaus, Kirchstr. 57.
Abonnenten 10 Proz. Rabatt.
H. Göttsch, Co., Bornaische Str. 84.
A. Günther, Schneiderm., L.-R. Burgstr. 25.
Julius Heiman, Wurznr Str. 20.
J. Herzer, Nürnberger Strasse 85.
J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7.
Ludwig Holthausen, Schönfeld,
Sonntags von 11-2 geöffnet.
R. Martin, Plw., Karl-Heine-Str. 30.
Herren moden-Sporthaus
Frz. Mosell, Wurznr Str. 6 b.
Alb. Schramm, Co., Bornaische Str. 19
H. Schröppler, Sell., Wurznr Str. 96.
G. Schreffer, Go., Lothringerstr. 73
Julius Volgt, Stött., Hauptstr. 60.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Aenus. Hall. Str. 57.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 56.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
Martha Jäger, R., Reitzenh. Str. 28.
Anna Klaus, Eisenbahnstrasse 82.
A. Kluge, Tüubchenweg 43.
R. Lotze, Go., Lindentaler Str. 10.
Magazin z. Pfau, Reichstr. 29/31.
R. Schulze, Li., Ede Markt u. Aurlienstr.
W. Siegel, Li., Kulturtr. 3.
C. B. Wolf, Lind., Kulturtr. 6.

Kaufhäuser

M. Abraham, Go., Aenus. Hall. Str. 118

Kaufhaus Brühl

G. m. b. H.

Kinematographen

Die weisse Wand, nur Krystall-
Palast- und
Eisenbahnstrasse, früher Waren-
haus Schaarschmidt.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr.,
Ecke Merseb. Str.
Schmidts Flora-Theater Edeleffel- u.
Weissenf. St.

Kolonialwaren

Rich. Ahnert, Go., Halleische Str. 74.
Max Berger, Stöt., Leipziger Str. 94.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
Carl Dähne, Grosszschoch.-Windf.
Ed. Hädge, Weissenfels-Str. 47.
Otto Hässler, Wurznr Str. 39.
G. Heydenreich, St. Privatstr. 25.
Paul Jentsch, Paunsdorf.
R. Jäger, Klzsch., Dieskaust. 28.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger.
Nacht u. La. Erbsuppe m. Schinken.
Hoh. Nrah. Li., Kais., Ecke Kanzlerstr.
P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73.
F. E. Krüger, Stötteritz.
Carl Lauterbach, Eut., Delitzsch Str. 55 u. 60.
A. Michels, Li., Ede Markt u. Aurlienstr.
G. Reissland, Ang., Breite Str. 92.
A. Rimpl, Stütz, Stahl-, Eisenw., Drog.
Carl Sachsse, Lind., Hebelstr. 92.
A. Sander, Stötteritz, Hofer Str. 4.
A. Soblag, -Wurznr Str. 49.
Heinrich Schöfer, Schönefeld.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
Richard Uhlig, Neu-Mockau.
Paul Vieweg, Sell., Wurznr Str. 154.
Wolff Wild, Paunsdorf, Breitingstr. 448
Max Wresmann, Ludwigstr. 79, Ede Markt.

Korbwaren, Kinderwagen

M. Herrmann, Möck., Hall. Str. 94.
Popp, Panorama, Rossplatz.
H. Forzig, Kohlartenstrasse 36.

Kurz- und Wollwaren

Aug. Beyer, Vo., Mariannenstr. 84.
Martha Findelsen, Paunsdorf.
E. Klinge, Th., Reitzenhain Str. 16
A. Lippmann, Sell.-Ostheim, Leinen.
Job. Metz, Co., Bornaische Str. 21.
E. Senf, Stött., Christ.-Weisse-Str. 34
Wlth. Völlmecke, A., Breite Str. 12.
L. Wagner, Stöt., Arnoldst., a. d. Post.

Manufakturwaren

Rich. Hofmann, Stöt., Wassert.-St. 26
K. Krug, Johannisplatz 1-2.
A. Lumpsch, Stöt., Ede Markt, Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.

Möbelmagazine

O. Arnold, Klzsch., Klängenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautz. Str. 1.
Biesenthal's Möbelhallen
Windmühlenstr. 25, I.

Möbelhallen

W. Brendel, Möbellhalle,
Nürnberger Str. 18.
Herm. Dietrich, Li., Merseb. Str. 86.
Herm. Fontus, Go., Hall. Str. 106.
Otto Helne, Klzsch., Giesserstr. 87.
Alfr. Jentsch, Möbelh., Burgstr. 9.
Paul Lendel, Lind., Aurlienstr. 4.
Emil Mehlke, Kreuzstr. 17.
Herm. Pfeifferkorn, Grosszschoch.
G. Pohl, Rabet 7.

Molkereien

Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 86.
Wlb. Rabald, Wurznr Str. 47.
Wlb. Röhner, Schl., Jahnstr. 19b.
Rich. Stölger, Li., Burgauenstr. 7.
Uslands Möbelmagazin, Paunsdorf.
A. Vieweg, Stötteritz
Möbelmag. West. Westpl., Ede Markt, Leipz. Str. 34.
H. Wunderlich, Ang., Breite Str. 17.

Obst u. Grüns Waren

Herm. Fischer, Go., Halleische Strasse 135.
E. Kühn, Ang., Zweinaund. Str. 9.
Thüring. Apfel-Zentrale, Querstr. 6

Papier- u. Schreibwaren

Otto Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 99.
J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1.
O. Knoth, Ede Markt- u. Bornaische Strasse.
P. Poltz, Mock., Leipz. Str., Zigar.
Art. Richter, Schönef., Hauptstr. 17.
J. Schölermann, Schönfeld.

Putz, Modes

Dresdn. Hutfabrikler, Ede Markt-Str. 115.
Agnes von Franz, Grosszsch. Hauptstr. 23
Elisabeth Hädicke, Eisenbahnstr. 9.
Melitta Schneider, Li., Gund. Str. 3.

Schnellbesohi-Anstalten

H. Balkow, Klzsch., Baumannstr. 1.
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2.
F. Schlot, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleussig, Jahn-
strasse 7, Ecke Könnertstr.

Schuhwaren

G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannuss, vom Joske, Plgw., Karl-Heine-Str. 7.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 20.
Carl Behrend, Li., Hobelstr. 25.

Artur Beyer, Aenus. Hall. Str. 64.

W. Böhm, Schönef., Hauptstr. 10.
Robert Böhme
Kleinzschoch., Dieskaust. 44
Schleussig, Könnertstr. 74.

Frdr. Brähm, Neust. Kirchstr. 89.

Br. Büttner, Reitzenhain Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurznr Str. 81.
Oskar Frauendorf, Li., Meisch. Str. 41.
F. R. Hartwig, Eisenstrasse 11.
L. Hellmann, Mock., Leipz. Str. 16.
Richard Hennig, Gautzsch.
W. Heyder, Leu., Lindenauer Str. 35

Herm. Mätsche, Co., Bornaische Str. 49

W. Lang, Siemerlingstr. 24.
Herm. Masche, Co., Bornaische Str. 49
G. Reichelt, Stött., Leipziger Str. 12 a.
R. Rumler, Li., Josefstasse 48.
Herm. Schietzer, Dresdner Str. 69.
Friedr. Schilling, Li., Aurlienstr. 57
A. Schneider, Lind., Gund. Str. 19.
Jos. Stehmler, Klzsch., Ede Markt u. Aurlienstr.

W. Waldner, Neussell, Wurz. Str. 20.

W. Wiedner, Neussell, Wurz. Str. 20.
Ernst Wilsky, Stött., Molkauer Str. 1
F. Wittig, Gabelsbergerstr. 19.
Herm. Warmuth, Lea., Grenzstr. 3.

Uhren, Goldwaren

A. Beyer, Lindenau, Marktstr. 3.
O. Blockhaus, Vo., Wurznr Str. 17.
J. Borak, Konstantin-, Ede Markt.
Gg. Bruchmann, Demmeringstr. 52
Lindenau,
Otto Geelhaar, Pl., Zschoch. Str. 52.
R. Geppert, Pl., Zschoch. Str. 25.
Otto Hädicke, N., Eisenbahnstr. 9.
H. Hennings, Böhllitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königsplatz 4.
Louis Keller, Kolonnenstr. 24.
A. Kress, Dresdner Strasse 62.

G. Krüher, Oetzsch, Gautzsch. Str. 13

G. Krüher, Oetzsch, Gautzsch. Str. 13
Rich. Köppe, Pl., Zschoch. Str. 55.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
H. Nieprasch, Li., Josefstasse 88.
Berah. Richter, Co., Pegauer Str. 19.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
O. Schmieler, Gerberstrasse 64.
Paul Schneider, Li., Gund. Str. 33.
E. Sonntag, Li., Kulturtrasse 1.
Thieme Nachf., L. Busse, Zeitzer Str. 1.
O. Wetzig, Thonb., Reitzenh. Str. 54.

H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.

H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Eiderstrasse 14.
M. Tautz, Reichstr. 15, Kochs Hof.

Adlers Warenhaus, Gohlis, Aenus. Halleische Strasse 107.

Gebr. Joske

Windmühl-
strasse 4/12

M. Joske & Co. L.-Plagwitz.

Kaufhaus Gustav Girtner, Leutzsch.
Marg. Marr, Grosszschoch.
Gustav Otto, Pl., Weissenf. Str. 30

Wild und Geflügel

O. Graf, Schleussig, Könnertstr. 90
K. Lippmann, Aenus. Halleische Str. 58
E. Reichert Nachf., Reitzenh. Str. 3.

Die Mai-Nummer der Leipziger Volkszeitung

die am Freitag, den **30. April** erscheint, liegt von **Freitag bis Montag** auf, weil in der Zwischenzeit keine Nummer ausgegeben wird. Schon dadurch, aber auch weil die Mai-Nummer als Agitations-Ausgabe in erhöhter Auflage gedruckt wird, haben Inserate in dieser Nummer für die Inserenten ganz besonderen Erfolg. Des starken Andranges wegen bitten wir, **Inserate für die Mai-Nummer sofort aufzugeben.**
Die Expedition der Leipziger Volkszeitung.

Heute morgen kurz nach 8 Uhr hat ein Bewohner des Hauses Dresden Straße Nr. 21 vor einem verschlossenen Abort desselben ein Paket liegen sehen, sich jedoch nicht darum bekümmert. Gegen 1/8 Uhr hat eine Bewohnerin des gleichen Hauses an der angegebenen Stelle ein Paket liegen sehen, welches der von ihr gegebenen Beschreibung nach offenbar das vorerwähnte gewesen ist. Sie hat es geöffnet und hat, als sie gesehen, daß es einen Kindesleichen enthalte, die Polizei benachrichtigt.

Das Kind ist ein neugeborenes weibliches Geschlecht und es hat anscheinend gelebt. Da ihm um den Hals ein von hinten zugestülptes Taschentuch geschlungen war, kann es möglicherweise erdrosselt worden sein. Das Taschentuch ist ein leinewes und von weißer Farbe.

Um den Kindesleichen waren ein weißer Unterrock aus Semdentuch, blaue graue Frauenhosen aus Vargent, eine leinewe Serviette und ein gelblicher Frauenhut gewickelt. Diese Sachen sind sämtlich alt, zerissen und machen einen ärmlichen Eindruck. Das Ganze war in dünnes gelblich-braunes Packpapier eingeschlagen und war mit einem dünnen Bindfaden umschlungen.

Es wird vermutet, daß das Paket früh kurz nach Dessen der Haustür von einer nicht dem Hause angehörenden Person an die erwähnte Stelle gelegt worden ist.

Wahrscheinungen, welche geeignet sind, zur Ermittlung der unbekanntes Kindesmutter oder derjenigen Person, welche das Paket niedergelegt hat, zu führen, wolle man schleunigst zur Kenntnis der Kriminalabteilung der unterzeichneten Behörde bringen.

Leipzig, den 20. April 1909.

[7558]

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Grösste Attraktion der Messe

Zu sehen im Indischen Zempel neben dem Haupt-Restaurant.

Haases Löwenmensch



der **Liebling** der **Frauen** und **Kinder**

Einzig dastehendes Naturwunder Lebend! Lebend! Lebend!

17 Jahre alt!

Außerdem: **Tabor** der Mann mit den drehbaren Gliedern.

Die **Seejungfer** (Sirene) gefangen vom Oberst-Leutnant Barnes an der Küste von Aden.

3 Meter lang! 2 Meter Umfang!

Eintrittspreise für alle 3 Ehrenwürdigkeiten: 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Kinder und Militär die Hälfte. [7236]

Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen Filiale Leipzig.

Durch Tarifvertrag ist die Feier des 1. Mai den Arbeitnehmern freigestellt. Es ist notwendig, daß sämtliche Mitglieder am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen und in den Donnerstags-Versammlungen erscheinen. Morgen Mittwoch ist dem Arbeitgeber laut Riffer 9 des Tarifvertrages Mitteilung zu machen. Mitglieder sorgt dafür, daß diese Bestimmung des Tarifvertrages von euch in der Weise beachtet wird, wie es organisierten Arbeitern zukommt.

Arbeitsruhe am 1. Mai.

Die Verbandsleitung.

1909 MAI-FEIER 1909



Wie in früheren Jahren ist auch in diesem Jahre in unserem Verlage ein **Gedenk-Blatt** erschienen. Die Karte ist künstlerisch in Dreifarbendruck ausgeführt. Sie wird allen Genossen ein wertvolles Andenken an die Maifeier 1909 sein.



Zum Preise von 15 Pfg. zu haben in unserem Hauptgeschäft und den Filialen, im Parteisekretariat des XIII. Wahlkreises, in den Gewerkschaftsbüros und bei den bekannten Genossen. Leipzig Buchdruckerei Aktiengesellschaft (Abteilung Buchhandlung).

Eigenen Verlagswerken

fast ausschließlich sozialistischen Inhalts

Sind noch einige Bestände vorhanden und werden zu teilweise ermäßigten Preisen abgegeben: Zur Wahlrechtsbewegung in Sachsen von Rich. Ilge

(Hart 25 Pfg.) 10 Pfg.

Das sächsische Volksschulwesen von Otto Kühle (50 Pfg.) 25 Pfg.

Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie. Eine Festschrift (40 Pfg.) 20 Pfg.

Meine Rechtfertigung von Franz Mehring, 2. Aufl. (35 Pfg.) 10 Pfg.

Jena und Tilsit von Franz Mehring 100 Pfg.

Die Internationale von Gustav Jauch, ca. 250 Seiten Hart 150 Pfg., gebunden 200 Pfg.

Ethik und Sozialismus. Umwälzungen im Zukunftsaufbau. 2 Vorträge von A. Pannekoek (30 Pfg.) 20 Pfg.

Die internationale Organisation der sozialistischen Jugend (50 Pfg.) 20 Pfg.

Die Reichstagswahlen und die Arbeiterschaft von Parvus (30 Pfg.) 10 Pfg.

Patriotismus u. Sozialdemokratie von Karl Kautsky 20 Pfg.

Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre von J. Borchardt 40 Pfg.

Sozialreform oder Revolution? von Rosa Luxemburg, 2. Auflage 50 Pfg.

Neu! Zehn Jahre Bibliotheksarbeit von Gustav Hennig, illustriert 40 Pfg.

Karl Ewalds ausgewählte Märchen (naturwissenschaftl. Aufl.), nebst 150 Liedern eines fahrenden Schülers (Manfred Wittich) früher 50 Pfg., jetzt nur 25 Pfg.

Alle Filialen und die Filialgeschäfte der Vororte geben die obigen Werke zu den genannten Preisen ab.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Lichtbilder-Vortrag vom Institut Kosmos

Mittwoch, den 28. April, abends 1/8 Uhr im Etablissement **Sansouci** über
1. In einem Kohlenbergwerk 800 Meter tief.
2. Im Rande der Winternachtsdämmerung.
Eintrittskarten à 20 Pfg.
Zu diesem belehrenden und interessanten Vortrag ladet zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein
Verein der Maschinenisten und Geizer für Leipzig u. Umg. [7881]

Syndikalfrei Salon-Briketts Marka Franz

ab Lager à Ztr. 70 Pfg., frei Keller bei 10 Ztr. à 75 Pfg., bei 25 Ztr. à 78 Pfg., bei 50 Ztr. à 70 Pfg. H. Schlichting, Reitzb. Str. 186. Telefon 1917

Gebt den Blinden Arbeit!

Dem geehrten Publikum werden empfohlen: als Hochschulbesitzer u. Buchhändler: **Herr Geinisch**, Sebastian-Bach-Str. 17, G. v. r., G. Maus, Kl. Vögner Str. 55, Büsten all. Artvorrätig; **Maria Böh**, Bl. Josephstr. 61, II., **Martha Reinste**, Schleuß., Brodhaustr. 40, **Herr Ulrich**, Neuschloß, Melanchthonstr. 3, II. r., **Herr Winge**, Kupfergasse 10, I. Als Klavierstimmer: **Herr Schütz**, Bayerische Str. 44, G. II. Als ärztlich ausgebildeter und geprüfter Musiklehrer: **Herr Westphal**, Königstr. 6, G. II. Verein f. erwerbstreib. Blinde, Leipzig, Tauchaer Str. 6 (Hauswärtersheim).

Familienanzeigen.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau **Maria Selma Schieck** sage ich allen lieben Verwandten und Bekannten für den schönsten Blumenschmuck sowie die Beteiligung beim Begräbnis meinen herzlichsten Dank. R. Reinziger, den 20. April 1909. Ernst Schieck nebst Hinterlassenen. [7547]

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für den reichen Blumenschmuck bei dem Tode meiner lieben unvergesslichen Frau **Berta Lina Herold** sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. In tiefem Schmerz R. Lindenau, den 27. April 1909. Paul Herold nebst Kindern. [7575]

Todesanzeige.

Nach kurzen Leiden verstarb plötzlich am 24. April unser lieber Arbeitskollege, der Rauchwarenfärber **Friedrich Gothe** in seinem 87. Lebensjahre. Wir betrauern aufs tiefste sein Hinscheiden und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. R. Lindenau. Seine Mitarbeiter der Firma J. Konstanz Rauchwarenfärberei und Färberei. [7541]

Kios-Alanon-Cigarette, Stück 2 Pfg.
Kios-Kurprinz-Cigarette, Stück 3 Pfg.
Kios-Jockey-Club, Stück 3 1/2 Pfg.

KLEINE KIOS
Beliebteste 2 1/2 Pfg Cigarette
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Kios-Fürsten-Cigarette, Stück 4 Pfg.
Kios-Weit-Macht-Cigarette, Stück 5 Pfg.
Kios-Erzprinz-Cigarette, Stück 6 Pfg.

Der Pfaffenspiegel von **Corvin**. Schön gebunden 4 Pfg. **Volks-Buchhandlung** Leipzig Tauchaer Straße 19/21 und Filialen.

Feuilleton-Beilage

Lepziger Volkszeitung 1909. Nr. 95

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Zwei Romane.

Hermann Anders Krüger, Kaspar Krumbholz.
Hamburg, Verlag von Alfred Naumann.

Waldeemar Donsels, Blut. Ebenda.

Der Erfolg, der Hermann Anders Krüger mit seinem Roman Gottfried Krämpfer zuteil geworden ist — hat doch bereits das 15. bis 18. Tausend des Romans vor — beweist, wie lebhaft das Interesse am Kinde in unserer Zeit erwacht ist. Diese stille, von keinem lauten Geschrei bewegte Geschichte eines Knaben, breit und mit ausführlichem und liebevollem Eingehen auf alle die Umstände und kleinen Ereignisse erzählt, die im Leben eines Kindes bedeutungsvoller sind, als der Erwachsene meistens acht, hätte in einem andern Jahrzehnt kaum eine so allgemeine Beachtung, wie sie durch den buchhändlerischen Erfolg dokumentiert wird, erfahren, oder richtiger: ein Roman wie der Krämpfer wäre in einem andern Jahrzehnt überhaupt nicht geschrieben worden. Heute hat man sich wieder darauf besonnen, daß auch das Leben eines Kindes, in dem die Leidenheiten späterer Jahre laise, aber dem feineren Beobachter vernünftig genug anfliegen, ein interessantes und ergiebiges Feld für die Gestaltungskraft eines Dichters abgeben kann, daß seiner dabei Aufgaben warten, die für den Mangel und die Ausschließlichkeit „große Ereignisse“ schildern zu können, wohl zu entschädigen vermögen. Man hat wieder begonnen, sich seiner eigenen Jugend zu erinnern, und sich im stillen einzustellen, daß nicht alles Torheit und Aubererei gewesen ist, was einmal den Inhalt der Tage unserer Jugend ausgemacht hat, daß damals schon die Kräfte im jungen Baum lebendig waren, die heute in Blüte und Frucht Gestalt gewonnen haben. Mit der neuen Pädagogik, die das Kind mit seinen Interessen und Neigungen wieder in den Mittelpunkt der Erziehung zu stellen bemüht ist, begann auch die Kunst sich wieder einem Gebiete zuzuwenden, das lange brach gelegen hatte und darum wieder wie Neuland wirkte. Nicht daß der Gottfried Krämpfer die erste Knabengeschichte bedeutete. Aber selten hatte ein Buch so ausschließlich im Reich des Kindes seine Welt gesucht wie dieses. Wenn man eine Forderung der modernen Pädagogik dahin zusammengefaßt hat, das Kind er zu nehmen, das heißt seine Gedanken und Gefühlswelt, seine bisherigen Erfahrungen und Beobachtungen, kurz sein gesamtes geistiges Leben mit derselben Aufmerksamkeit zu behandeln, die man einem Erwachsenen gegenüber beweisen würde, so ist auch damit das Gebotnis berührt, das der Dichter kennen muß, der seine Helden unter Kindern sucht. Wir alle tragen die Narben, die uns die Kämpfe unserer Jugend gezeichnet, und viel von dem, was wir heute besitzen, haben wir in unserer Jugend in vollkommenerer Gestalt. Unser Verstand ist schärfer geworden, aber unsre Sinne stumpfer, unsre Erfahrung reicher, aber unsre Welt dafür auch illusionärer, farbiger und armer. Der Kampf unsrer Dasein nimmt uns so in Anspruch, daß wir kaum mehr an uns selber denken können. Auch das Kind kämpft schon seinen Kampf: das Heimischwerden auf der Erde ist ein härterer Kampf, als der Erwachsene noch acht und weiß, trotzdem er auch ihm einst nicht erspart worden ist. Widerspruch über Widerspruch treten an das Kind heran, und es merkt bald, wie wenig eigentlich die Welt dem Wilde entspricht, das sich sein gutgläubiges Dasein in den ersten Jahren seiner Jugend von seiner Umgebung gebildet hat — das Kind des Proletariats merkt es am ehesten und schmerzlichsten — und bis zu dem Augenblick, wo im Leben des Junglings die Kämpfe um die geistige Selbstständigkeit einsetzen, religiöse Fragen und Weltanschauungsprobleme in ihm lebendig werden. — Welch eine Kette von unausgelebten Kämpfen, Siegen und Niederlagen!

Etwas Neuliches, denkt ich mir, wird Hermann Anders Krüger bei seinem Gottfried Krämpfer vorgeschwebt haben. Er hat ein Bild eines Knabenslebens gezeichnet, dessen Kämpfe: außen und innen. Ganz allmählich pflegt sich das ja mit den Jahren zu verschleiden. In die Stelle knabenhafter Kämpfe treten innere Kämpfe, Triebe erwachen und regen sich, die der Knabe nicht kannte, Zweifel tauchen auf an den bisherigen Erkenntnissen, und nun steht gleichsam ein chemischer Prozeß ein, der, bald langsamer, bald stürmischer vordringt, alles im Abgang in Gärung versetzt, bis endlich nach Jahren in ihm zur Reife kommt, was in Aufruf war, und der Mann geworden ist, den die Umwelt so aus dem Knaben erschaffen.

Ich finde, daß Krüger diese Aufgabe in seinem neuen Roman, den man in seinem zweiten Teil als eine Art Fortsetzung zum Gottfried Krämpfer betrachten kann, besser gelungen ist, als in dem soeben genannten Buch. Beide Romane ähneln einander, sowohl im Thema wie in der Behandlung. Nur ist im Krumbholz alles gedrängter, geschlossener, einfacher und darum wichtiger, und die idyllische Breite, die der Krämpfer zeigt und der Stoff leicht verführt, scheint hier glücklich überwunden zu sein. Beiden Büchern gemeinsam ist das herznuttsche Milieu, in dem Gottfried Krämpfer und Kaspar Krumbholz aufwachen, Herrenfeld und Birdein, Gotteshaag und Viehbel sind die beschaulichen Wälder, auf denen sich das Leben abspielt, das Krüger vor uns entrollt.

Kaspar Krumbholz ist ein „Missionar“, der Sohn eines herrnhutischen Missionars, der seine Eltern im Dienst der Mission verloren und darum von der Gemeinde unterhalten und erzogen wird, erst der Guttenzeller Knabenanstalt überwiesen, später nach Viehbel und dann auf das theologische Seminar zu Gotteshaag geschickt wird, wo allmählich so starke religiöse Zweifel in dem fromm erzogenen, sich kampfhaft wehrenden Kaspar lebendig werden, daß er daran zugrunde zu gehen droht. Die Darstellung dieser religiösen Kämpfe ist der wertvollste Teil des Buchs. Krumbholz ist eine zu ernste, schwerblütige und geistliche Natur, um sich mit einigen Sophismen und gutgemeinten Trostworten abweisen und beruhigen zu lassen, ein zu ehrlicher und gerader Charakter, um vor den letzten Konsequenzen seines Denkens, Forschens und Zweifelns zurückzuschrecken. Sein ganzes Leben ist ein vorgeschriebener Weg gewesen, andre haben ihn für ihn ausgeleuchtet, und geduldig ist Krumbholz ihm gegangen. Nach seiner Wahl, seinen Neigungen hat keiner sie viel gefragt. Man hat es für selbstverständlich gehalten, daß er auch in den Privatleben Fragen, denen der religiösen Ueberzeugung, den vorgeschriebenen Weg nicht verlassen werde. Aber hierin läßt sich ein Krumbholz nicht mit sich verhandeln. Wie sich der Zeit seines Lebens begünstigt da zur Wehr setzt, ist prächtig geschildert. Er kann sich nicht entschließen, Gott zu verlassen, den er mit hellem Bemühen wohl gesucht, aber nicht gefunden hat, der weiter und weiter vor ihm zurückgewichen ist, je kampfhafter er sich ihm zu nähern suchte. Einer kleinen schwäbischen Waldgemeinde will er zunächst versuchen als Schullehrer zu dienen in der stillen Hoffnung, daß ihm vielleicht auf diesem Wege eine Lebensaufgabe zuteil wird, die er bisher vergeblich beim Studium der Theologie gesucht hat.

Damit schließt das Buch, das eigentlich eine Fortsetzung verlangt, weil der Leser am Schluß die Empfindung hat, daß die Entwicklung Kaspar Krumbholz' noch nicht auf einem Abschluß gelangt ist, der uns ruhigen Demuts von ihm Abschied nehmen lassen könnte.

Die Nebenfiguren des Romans sind nicht alle mit gleichem Glück behandelt wie Kaspar. Am besten und glaubhaftesten charakterisiert sind einige der Lehrer, Brüderhansen a. B. und der Umkleidirektor Valzer. Trotzdem Krüger im Krumbholz dasselbe Mittel wie im Krämpfer gebraucht, der Hauptperson des Romans einen Freund zur Seite zu stellen, der fast in allen Stücken den Gegenpol zu dem Selben bildet, — im Krämpfer hieß er Witz, im Krumbholz heißt er Jans — muß man annehmen, daß er sich in der Charakteranlage der Knaben nicht wiederholt hat. Weniger überzeugend wirkt der Fabrikdirektor Winkler, der reichlich farblos geblieben ist und einige bedenklich konventionelle Züge erhalten hat, während sein zöcherlicher Urteim, verzogen und eigensinnig, aber frisch und fröhlich, naiv und zu-träulich (Eigenschaften, die einer höheren Tochter allerdings sonst zumeist in erster Linie abzugehen pflegen), glaubhafter erscheint als der Vater. Schwester Dente, die Vorleserin des Schweifenhauzes, scheint mir die am gelungendsten dargestellte der Frauen im Roman zu sein, während dem Vater von Mama Winkler kaum mehr als ein Schemen bleibt.

Daß der Dichter den Kameraden Kaspar's in Viehbel einen Jungen angelockt, der sich nicht gerade durch vornehme Gesinnung auszeichnet und schließlich sogar mit Schimpf die Anstalt verlassen muß, ist ja aus künstlerischen Gründen wohl zu verstehen. Daß es aber ausgesucht ein Franzose sein muß, um durch die Eigenschaften seines Massencharakters einen jugendlichen Fehltritt verständlicher zu machen — hat mich ein wenig verstimmt. Der Charakter Chancys würde überzeugender und wahrer wirken, wenn er nicht mit französischer Garderobe maskiert worden wäre, wobei man, wie oben angedeutet, einen fatalen Nebengedanken nicht los wird.

Wenn ich mein Urteil über den Roman zusammenfassen soll: Man darf den Kaspar Krumbholz zu den Bäckern rechnen, die wegen des Erfolges ihrer künstlerischen Absichten Lob verdienen, und die es sind, daß der Leser nach beendigter Lektüre zu ihnen zurückkehrt. Mancher wird dabei dem Dichter für den stillen, mitunter etwas reichlich berden Humor dankbar sein, der in einem wirksamen Gegensatz zu den ernsteren Teilen des Buches steht.

Einer ganz andern Welt scheint der Roman Blut von Waldeemar Donsels zu entstammen, trotzdem ihm — rein Stofflich genommen — mit dem Krumbholz manches verbindet. Auch hier ein bigottes Milieu und ein leidenschaftlicher Kampf gegen anerzogene Vorurteile.

Anne-Dore ist das einzige Kind eines Latinitationsars. Da sie in Einsamkeit, Stille und Frömmigkeit aufgewachsen, scheint es, als warte ihr Leben wie das einer großen Klärenreinen Wille in unbedachten Winkel eines Gariens verblichen. Ein Prebikatskandidat, in seiner treuzerzogen, halb hilflosen, halb dummdrehten, ungewandten und idiosyncrasen Art eine der gelungensten Gestalten des Buchs, kann ihrem Herzen nicht gefährlich werden. Sie findet ihn vielleicht komisch, und der längere Aufenthalt Fredebergs in ihrem elterlichen Hause läßt Anne-Dore's Herz an keinem Tage schneller schlagen. Bis endlich doch das Schicksal in Anne-Dore's stille Leben tritt. Mark Eng heißt er, der anders ist als der Kandidat mit den hilflosen Händen und den goldenen Haaren und Anne-Dore's Liebe gewinnt. In dem verflochtenen Sarein ihres Dufens, der einem Seligenstreich glich, wach eine Welt von Leidenschaften auf. Ein verzweifelter Kampf entzündet zwischen ihren anerzogenen Vorstellungen und dem Zwang ihrer Liebe, ein Kampf in der Stille, der doch zugleich das Lauteste ist in diesem eigentümlichen, versonnenen und von so stiller Schönheit erfüllten Buche. Die Liebe siegt. Ein feines, psychologisches Moment: Als Anne-Dore in ihrer Herzensbedrängnis sich bei einem bekannten Pastor Rat holen will, den sie wegen seiner schwungvollen, hindereißenden Predigten bisher schmerzlicher verehrt hat, findet sie ein vergnügtes Männlein mit glatten Bewegungen und vokalreinen Bemerkungen. In grenzenloser Enttäuschung geht sie von dannen. Sie hat Pastor Jacoby noch niemals so nahe gesehen. Sie geht und gibt sich ihrer Liebe hin, deren Leidenschaft wie ein Sturmwind über die Erde hinwegweht. Wodurch sie befehrt sie allmählich den Geliebten in seiner Kammer. Ihr Schicksal erfüllt sich bald. Bei einer Abendmahltsfeier, an der sie auf Drängen ihres Vaters teilgenommen, schlägt sie in tiefer Ohnmacht dumm auf die steinernen Platten vor dem Altar hin und nach einigen Tagen erlöset sie der Tod.

Eigentlich hätte ich diese einfache Fabel nicht erzählen sollen. Sie bietet nichts von der Schönheit des Romans, die vor allem in seinem Stil liegt. Dieser Stil, der getragen wird von Schönheit und eigentümlichem Wohlklang, der die Dinge in einem Lichte zeigt, das sie das innerste ihres Seins sichtbar werden lassen, dieser Stil, ganz wie gespannte Seide und doch voll von einer gesammelten Kraft und Ruhe, Märchenstimmung liegt über dem Ganzen, und zuweilen ist es, als länge die Schwerkraft alter Volkslieder hinein. Farbe ist darin und Klang und Ruhe, trotz des erschütternden Schusses, der mit dem Sterben Anne-Dore's, die man lieb gewonnen wie seine Seele, das Buch ausfliegen läßt, schwermütig und doch mit einem fleghaften Stillsitzen: Mark Eng geht seiner Zukunft entgegen, „zu deren heller Gewalt sein Herz den Mut hatte“.

Man wird sich den Namen Waldeemar Donsels nach diesem Buche merken müssen. W. S.

Chorkonzerte.

Der Gesangsverein Gutenbergs hatte bei der Aufführung des Programms für sein Frühjahrskonzert leider unsern vor einem Jahr ausgesprochenen Wunsch bezüglich der Pflege alter Chormusik nicht berücksichtigert, im ganzen aber ein gutes Programm gewählt. Zum Gedächtnis Felix Mendelssohns sang er die beiden Eichendorff'schen Lieder Der Jäger Wüchiel und Der frohe Wandersmann; sehr dankenswert war, daß man Karl Böwe's Gedächtnis, von dem man die so selten in Chorkonzerten etwas hört, ferner kamen Goldmarks Frühlingsthor mit Begleitung von vier Waldhörnern und Pianoforte, Hegars Wallade von Grafen Rudolf von Werbenberg, Jöllners Wanderschaft und Schweiferts Duara zu Gehör. Was auf den letztgenannten Chor sind das alles gute alte, zum Teil sogar rechtvolle Bekanntheiten. Schweiferts Lied ist eine gefällige Komposition und sehr dankbar; weshalb freilich das Daran am Schluß jeder Strophe so scharf und kurz genommen werden soll, ist nicht recht einzusehen, da es sich um ein inneres Glücksgefühl handelt, das sich nicht in lauten Aufschreien kundgibt.

Schade, daß die Hörer sich mit Böwe's: In der Marienkirche nicht gleich freundschaftlich abfinden konnten, hierin steckt viel Böwe's und allerdings wenig äußerer Effekt. Jöllner's: Das Wandern ist des Willers Lust, jedem aus seiner Kindheit her in etwas erleichtert Form bekannt, wurde gut vorgelesen, ganz vorzüglich gelang die Hegarsche Wallade. Dies Stück bietet eine Reihe technisch Schwierigkeiten, die meist von der instrumentalen malenden Charakteristik des Schöpfers her zu verstehen, wie das Manton des Eufens oder das Herunterfließen des Blutes aus Todeswunden. Allen Anforderungen, was der Chor, gerecht,

das Flüster des Eufens wurde in sattem Pianissimo ausbrudet, voll gegeben. Goldmarks Frühlingsthor geht äußeren Effekten beinahe ganz aus dem Wege, die hier verwendeten vier Waldhörner (bei der Aufführung wohl durch eine Posanne verstärkt) stehen durchaus im Dienste der tiefen heiligen Stimmung des Eichendorff'schen Textes. Das Ganze war in der Ausführung verdienstlich; ob freilich die Hörer sich von „fäher Rauberz" ergreifen ließen, möchte ich bezweifeln, da der starke Beifall in der Hauptsache dem glücklichen Zusammenwirken so vieler Kräfte zu gelten schien. Herr Musikdirektor Schweifert leitete die Chöre mit viel Umsicht.

Das mitwirkende Streichquartett der Herren Schüle, Schuber, Schachtel und Müller spielte aus Joseph Haydn's op. 70, Nr. 4 das Allegro con spirito und das Adagio, letzteres ganz ausgezeichnet gefühlvoll. Tschaikowsky's Andante cantabile aus dem Streichquartett op. 11 war ebenfalls eine tüchtige Leistung, die Gabelle von Blameau hätte noch mehr abgebeten sein und bei der aller Musik stets beachtlichen Chorwirkungen hören lassen können. Die Sorgfalt, mit der die genannten Herren ihre Aufgabe erfüllten, muß anerkannt werden. Aus den von Niemann aufgefundenen Elf Wiener Tänzen Beethoven's spielte ein kleines Orchester unter Herrn Schüle's Leitung Menuet, Walzer und Rautenherz. Wie wir Herrn Schüle gelegentlich einer Aufführung aller elf Tänze unsern Dank ausdrücken, so können wir eine wiederholte, auch teilweise Aufführung nur billigen. Man kann diese Stücke viele Male hören und wird sie stets humorvoll finden. In dem hier gespielten Walzer gibt Beethoven — wenn anders er überhaupt der Schöpfer ist — eine Stelle aus Mozart's Hochzeit des Fiqaro, was bisher noch niemand aufgefallen. Als Fiqaro, der Kammerdiener, von seiner Braut, der Figli, erfährt, daß der Graf der Ehre des Mädchens nachstellt, bricht er in die beschriebenen Worte aus: Will einst das Größlein ein Täglichchen wagen, mag er's nur sagen: ich spiel ihm auf. Das Ritak ist nur vierkantig und bringt die melodische Fassung der Vorgänger: nicht er's nur sagen, ich spiel ihm auf. Zu welchem Zweck das Ritak gebracht wird, kann nicht bestimmt gesagt werden; die Cavatine der Mozartschen Oper steht ebenfalls wie der Beethoven'sche Walzer im 4-Takt. Beethoven soll die Tänze auf Mitien einer kleinen Gesellschaft von Tanzmusikern geschrieben haben; möglich, daß er in unwirger Weise mit diesem Ritak seine Verehrerinnen, ihre Bitte zu erfüllen, andeuten wollte („Mögen sie es nur sagen, ich spiele ihnen auf"), möglich auch, daß er damit humorvoll auf die Stellung und den Verfall der ihn Umtanzenden als Tanzmusikler, die bereitwillig den Wünschen der Tanzenden nachkommen, anzuspielen beabsichtigte.

Für den erkrankten Herrn Hofe, der ein einseitiges Programm aufgestellt hatte, trat Herr Albrecht von der hiesigen Oper ein. Er sang eindrucksvoll Richard's Wallade und die Wälder des Waldersee und das Abschiedslied von Wäde's mit tribalem Meffran konnte ebenso wie die Zugabe (Nach der Helmut sah mich wieder) durch künstlerisch wertvolle Stille ersetzt werden. Das Publikum sollte dem feinsten Bismarck des Sängers zehnen dankbar sein. Die Klavierbegleitung führte Herr Dr. Henning vorzüglich aus. Noch ist mit Anerkennung des Meines Absichtiger Konzertorchesters (Schlüke) zu gedenken, das mehrere Stücke gut heranzubereitete, über einen guten Soloviolinsten (Wignolle) verfügt und gegen den Schluß hin bereits die Zustimmung vorbereite (Gefähr, Walzer von Defar). Artinlichsweise stand auf dem Programm Heinz. Marschner als Schöpfer der Oper Raymond (von Andr. Thomas) verzeichnet.

Das Konzert war viel zu lang. Nachdem wir 8 1/2 Stunden ausgeharrt, glaubten wir unserer Pflicht Genüge getan zu haben, den Vortrag der Mendelssohn'schen Chöre und die beiden letzten Orchesterstücke haben wir nicht gehört.

Matinee der Sängerkabellungen der Drissverein Hofis und Eukisja. Die hiesigen Sängerkabellen trat wohl zum erstenmal öffentlich auf. Es ist erfreulich, daß nun auch im Norden der Stadt ein solcher Chor entstanden ist, und wenn wir die Leistungen bewerten, müssen wir beinahe erstaunt sein, was bisher schon erarbeitet und erworben wurde. Wir nehmen an, daß nicht bloßer Ehrgeiz, im Konzert zu glänzen, sondern wirkliche Freude am Singen der Trieb zu solch gemeinsamer Tätigkeit war. Wir können dem Chor und seinem Dirigenten, Herrn Licht, das Zeugnis geben, daß die meisten der gegebenen Vorträge uns durch ihre Wärme übertrafen. Das immerhin noch viel zu tun ist, ist selbstverständlich, und wir wollen auf einiges kurz hinweisen. Da ist zunächst bei der Aussprache auf eine möglichst reine Vokalbildung zu achten, nicht Woll, sondern richtig Wald zu singen. Der Tenor verschwendet zu viel Kraft und Luft, jedes Schreien ist durchaus zu vermeiden, da es den Stimmen mitunter so schaden kann, daß bereits beim nächsten Vortrag der Tenor heiser wird. Eine größere Fülle des Klanges wird sich nach weiterer erster Arbeit noch erzielen lassen. Der Dirigent wähle nicht schwere Gesänge, es muß da vielleicht noch allzuviel mechanisch geübt werden; viel zweckmäßiger scheint zunächst die Pflege des einfachen Volkslieds, das verhältnismäßig rasch Vortragsreife gewinnt und die Gesangskraft der Sänger erhöhen wird. Paßt man zu lange an einem schwächeren Werk herum, so verliert man Interesse und Freude. Ob daher die allerdings überraschend gute Darbietung von Hegars: In den Alpen nicht mit übermäßig viel Uebungen und Zeitverlust erkaufte war, wissen wir nicht, jedenfalls wollen wir von allzu schwierigen Stücken ersichtlich abraten. In ganzen war das Programm gut. Thuller's Jagdlied war eine achtsame Leistung, ebenso Curtis: Mein ist die Welt, ein ziemlich schwaches Stück, das, in nicht zu raschem Tempo genommen, besonders in der zweiten Strophe schön wiedergegeben wurde; das Piano bei „wo ich wandere, sind ich Wonne" war nicht übel. Wagners Abschied vom Vater im verständiger Auffassung heraus; die zweite Strophe und der von Wagners nur hörbare Gesang der Mütter kann noch mehr pp. beitragen. Bei Hoffmann's: Es steht eine Wind im tiefen Tal, das wir nun mindestens ein halb Dutzend mal hörten, legte der Dirigent einen gewissen Akzent auf die Worte trauern, klagen, weinen, was eine ganz gute Wirkung tat. Hegard: In den Alpen ging, wie gesagt, recht ordentlich, die schwierigere Stelle: „So ist das Leben..." brachte freilich einige Schwankungen. Derselben Meisters Worten im Wald wurde Stimmungsvoll vermittelt. Nicht einverstanden bin ich mit der Dast und dem Troch, mit welchem die vierte Strophe des Schillerschen: Jeht ganz i ans Brunnene genommen wurde. Man hatte wohl folgende Erwägung gemacht: das Mädchen steht den Geliebten bei einer andern stehen, es wird eifersüchtig, und im ersten tiefen Schmerz schreibt es einen kurzen, unüberlegten Abschiedsbrief. Mit dieser Dast wird aber die Stimmung durchaus zerstört. Auch das „oder ist er tot" am Schluß darf meiner Ansicht nach nicht breit und betont herauskommen, sondern nur im Pianissimo herauskommen. Fremers' altniederländisches Volkslied geriet im Vortrag nicht glücklich, es wird wohl noch einige Zeit studiert werden müssen, ehe auch Kontraktionen hier sich vermeiden lassen. Die Schlüsse allzu kurz zu nehmen, wie bei Schaus' Spinn, Spinn... ist gefährlich; der Tenor trifft dann seinen hohen Ton

nicht stark, und damit wird der Effekt zunichte. Mozarts Begeisterung wird schon gesungen; bei solchen Werken ist auch der Bearbeiter auf dem Programm namhaft zu machen. Uthmanns: Dem Netz entgegen bildete den Schluss des Konzerts, das durch die Mitwirkung von Frä. Weinsfeldt erhöhten Reiz gewann. Die Sängerin befügt über eine gutgebildete, in der Höhe ein wenig spitz ansehende, ausgiebige Sopranstimme und trägt mit Ausdruck und Temperament vor. Sie sang, von Herrn Steier, soweit es auf dem klapperigen Klavier möglich war, feinfühlig begleitet. Nieder von Schubert, Mendelssohn und Brahms, späterhin solche von Strauss (im allgemeinen recht matt komponiert), Rabel und Umkauf, Nobis Schön gelang der Sängerin am besten.

Am Sonntag nachmittag wohnte ich noch dem Konzert des Sängerkorps Grohzhofher-Windorf bei. Das Programm des Leistungsfähigen Chors bot mit Beifall: Neuer Frühling ein ziemlich lieblichmelodisches Stück, es folgte der Jägerchor aus Webers Turandot. Dieses, sonst große Wirkungen erreichende Stück ward dadurch um den Effekt gebracht, daß man es nicht im Sinne des Schöpfers aufführte. Weber schrieb es mit Begleitung von Hörnern und Posaunen, und zwar haben die Instrumente eine ziemlich selbständige Rolle, indem sie zwischen den einzelnen Versätzen der Männerstimmen Pausen und jagdmäßige Figuren erklingen lassen, dem Chöre aber erst Farbe und Halt geben. Die Instrumente schloßen hier. Segars Schlußwandel kam gut zu Gehör unter gefanglicher Mitwirkung des Dirigenten, Herrn Kühle, der bei schwierigen Einwirkungen dem Chor kurz vorher allzu deutlich (für den Zuhörer) den Ton angab. Die Stelle von „Gram und Leid“ kann eindringlicher gegeben werden. Unangenehm wirkt jedesmal auf mich die falsche Betonung im Worte Schlagfertig, wo der Komponist unbegreiflicherweise immer scharf akzentuiert Schlagfertig singen läßt; möglicherweise beruht diese Eigenheit auf Segars schweizerischer Abstammung. Ich hörte noch drei volkstümliche Lieder: Es steht eine Lind im tiefen Tal (mit diesem Stück kann man reisen), Wähmes vermutlich auf einen alten Text zurückgehendes Lied von der Wassernot und Uthmanns: Mein Lieb. Diese Chöre wurden vorzüglich vorgetragen, auch das mehrfach besetzte Soloquartett des Wöhmeisen Chors sang sicher und rein. Auf dem Programm standen noch Friedrisches Lied und Herz zum 1. Mal. Aufgefallen ist mir die Gewohnheit des Dirigenten, den Schlusssatz möglichst vollständig herauszubringen, wobei es ihm auf eine Trennung von Silben eines Wortes, um neu Atem zu holen für den Schlußton, nicht ankommt, z. B. in Beethovens Lied, wo gesungen ward: Leben im Ge—sang.

Während wir von einer Kritik der Vorträge der Hauskapelle absahen wollen, sei noch kurz der Solovorträge des Gewandhaus-Orchestermitglied Herrn Frehe gedacht, der auf seinem Waldhorn Romane und Ronde von Mozart mit schönem Ton blies. Das Programm bezeichnete noch Werke von Schubert und Kleinode, von Herrn Frehe vorgetragen. — Liedertriebe gab es nicht.

Kunstchronik.

Hauptveranstalter der Leipziger Ortsgruppe der Internationalen Musikgesellschaft. Am 31. Mai sind hundert Jahre seit Haydns Tode vergangen. Die hiesige Ortsgruppe der Internationalen Musikgesellschaft feierte am letzten Freitag durch ein Konzert vorzüglich diesen Gedenktage. Es kamen ausschließlich Haydn'sche Kompositionen zur Ausführung unter Mitwirkung des Peterskirchensorgs und einer Reihe einheimischer Künstler; im Anschluß an die einleitende Musiknummer hielt Herr Privatdozent Dr. Arnold Schering einen Vortrag.

Zunächst muß einiges über diesen rednerischen Teil der Veranstaltung gesagt werden. Wenn im Bereich, der vorwiegend zur zentralisierten Pflege musikalischer Arbeit gegründet worden ist, vor die breitere Öffentlichkeit eines der Hälfte mindestens aus Laien zusammengesetzten Publikums tritt — zumal, wenn es sich um einen besondern Fall von Wichtigkeit handelt —, so dürfte meines Erachtens die Gelegenheit nicht vorbeigelassen werden zu zeigen, daß in diesem Vortrag gerade erst durch ernste historische Forschung, weitforschende Einstellung auf mehr oder minder weitgespannte Kulturzusammenhänge für den Nachfahren die Möglichkeit zu vorurteillosstem künstlerischen Erfassen und Durchdringen von Kunstwerken der Vergangenheit geschaffen wird. Es hätte den Vortragenden zeigen müssen, unter diesem Gesichtspunkt in engem Rahmen ein Charakterbild des gelehrten Künstlers zu zeichnen mit Vorwobachtung einerseits seiner entschiedenen Temperamentsnatur, andererseits seiner überlegen humorvollen, zuweilen sogar kräftig ironisch sich äuernden Beobachterveranlagung und mit ganz bewusster Zurückdrängung der konventionellen Legende vom allzu harmlos gemüthlichen „Papa Haydn“. Es hätte auf die eigenartige Vorläufer- und Zwischenstellung hingewiesen werden müssen, die Haydn in der Musikgeschichte zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts einnimmt; ferner vor allem darauf, daß ihm bei aller rein musikalischen Genialität doch jene letzte, im Persönlichen fundierte Macht und Durchschlagkraft abgeht, die erst zum ganz Großen stemmt. Oder, falls man Herrn Dr. Scherings Abneigung gegen „allgemeine Erdörterungen“ auch jenseits des zu vermutenden Requemlichkeitseigenschafts gelten lassen will, hätte ein künstlerisch interessierendes Spezialthema aufgegriffen, zum Beispiel die Frage behandelt werden können, bis zu welchem nicht geringen Grade der spätere Haydn in der Gesamtausgestaltung der symphonischen Form — so wohl, wie in der instrumentalen Bearbeitung des thematischen Details und in der Klangfarbenmischung Beethovens das Baumaterial für seine mächtige Architektur liefert, und andres mehr.

Nichts von alledem erschien. Herr Dr. Schering offerierte seinen staudernen Zuhörern das geringste, was überhaupt geboten werden konnte, nämlich unter der Etikette: Die Pflege Haydns im neunzehnten Jahrhundert, eine — Statistik von Aufführungsziffern der Sinfonien und Vokalwerke einschließlich einiger Opernszenen nach Programmen einer großen Anzahl von Musikinstituten vom Leipziger Gewandhaus und Pariser Konservatorium bis hinunter zum Pittauer Konzertverein. Es ist eine schöne Sache um den Begriff wissenschaftliche Objektivität, wenn man ihn gegen haltlos dilettantische Phantasieren aufmarschieren läßt. Zum alternen Popanz aber wird er degradiert, sobald man sich aus Angst vor etwaigen persönlichen „Auffassungen“ der Dinge hinter die Feststellung von Zahlen verschauelt, an denen allerdings beim besten Willen nichts zu deuten ist. Kein Einseitiger wird leugnen, daß — leider! — hier und dort derartige mechanische Kleinarbeit geleistet, ja manchmal sogar im Druck publiziert werden muß. Es gehört aber allerdingens ein wunderlicher Geschmack dazu, sie zur Verbreitung eines öffentlichen Vortrags hinzuzusetzen. Sollte Herr Dr. Schering etwa nicht mehr haben bieten können? sollte er außerstande sein, Wertungen zu empfinden und auszusprechen, wie sie jeder wahrhaftige Historiker ununterbrochen empfinden und aussprechen muß, handle es sich auch nur um das Kusspüren der im Lebenswerk eines einzelnen Künstlers ruhenden immanenten Maßstäbe? Jedenfalls stellte er sich und — bei dem notorischen Verfallgemeinerungsbedürfnis des Publikums — der durch ihn vertretenen Wissenschaft ein Erkenntnisgewinn aus, wie es ärgerlicher und betrüblicher zugleich gar nicht gedacht werden kann; es ist nach Leistungen wie der seinigen, weiß der Himmel, kein Wunder, wenn sich die Mehrzahl der Praktiker vor der Musikgeschichte angestvoß betruagt.

Ueber die Pflege Haydns in einem andern als dem allerkühnlichsten Sinne ist natürlich mit einer Programmatik nur sehr wenig gesagt. Um ein modernes Vergleichsbeispiel anzuführen — niemand wird glauben wollen, daß die enorm hohe Aufführungsziffer der Salome einen Anhalt dafür gibt, wie weit das künstlerische und kulturelle Bedeutsame in Richard Strauß' Schaffen beim Publikum durchgedrungen ist. Ebenfalls

gestand Herr Dr. Schering selber zu, das Wesentliche seien die zahlenmäßig unkontrollierbaren öffentlichen und noch mehr die privaten Kammermusikaufführungen! — Endlich darf noch die strikte falsche Behauptung nicht verschwiegen werden, mit der der Vortragende seine Ausführungen einleitete. Er bemerkte, man habe den 150. Todestag Haydns zugunsten der Haydn-Denkenfeier häufig ignorieren können, da für Haydn bereits das Menschenmögliche geleistet sei, für Haydn dagegen noch nicht. Eine Stelle findet diese Anschauung lediglich in der papierernen Tatsache, daß Haydn — wie Bach — seine Gesamtausgabe hat, der jüngere Meister sie erst bekommt. Jedem, der die Augen offen hält, ist klar erstens, daß Haydn niemals in dem Maße mißverstanden und gering geschätzt worden ist, wie Haydn in gewissen Kreisen in jüngster Vergangenheit, teilweise noch jetzt; zweitens, daß wir wohl eine Vorkenntnisse grobster Stills erleben, aber daß von einer auch nur annähernd ebenbürtigen Händelbewegung nicht die Rede ist, — der Gesamtausgabe, dem Verdienst des einzigen Christyander, zum Trotz. Was im übrigen die Haydn-Ausgabe angeht, so ist natürlich auch sie an sich durchaus nicht das Beispiel richtigerer Einschätzung des Haydn'schen Lebenswerks; ja man darf berechnigte Zweifel gegen an ihrer Notwendigkeit. Als buchhändlerisches Unternehmen ist sie von vornherein unrentabel: aber selbst das geschäftliche Interesse völlig ausklammern, kann ich nicht umhin, an einen Vorfall Brahmsens zu erinnern, der es in Fällen von nicht allererster Bedeutung zwar ohne weiteres für die Pflicht jeder Bibliothekzentrale hielt, für handschriftlich hergestellte Gesamtexemplare zu sorgen, zum Druck aber nur sorgfältige, selbstverständlich vom gründlichen Kenner der Gesamtwerte veranlassete Auswahlentwürfe empfahl. Haydn gegenüber wäre es vielleicht unangebracht gewesen, diesen Vorfall zu beherzigen; dabei wird man sich vergewissert haben müssen, daß, wenn ein selbst hervorragender produktiver Künstler vor der geschichtlichen Forschung Respekt gehabt hat, Brahms es gewesen ist.

Erfreulicherweise waren die praktischen Darbietungen des Abends aus anderm Holze geschnitten, als der Vortrag. Der Peterskirchensorgs unter seinem Leiter, Herrn Kantor Gustav Borchers, war anfangs mit zwei ersten Gesängen, dem Fragment: Aus dem Dankliede von Gellert und dem: Grett, war nicht ganz im Gange — die Schuld daran trugen zum Teil sicherlich die ungewohnten, miserablen akustischen Verhältnisse des Fürstenthoftales — brachte dafür aber die sehr schwierigen humoristischen Stücke: Harmonie der Ehe und: Beredsamkeit inhaltlich wie technisch um so glänzender heraus. Fräulein Herzogin Vorchers sang eine in ihrem Mittelstas unmittelbar herzlich wirkende, in ihrem Aufsatze ein wenig unpsychologisch dekorative Arie aus dem minder bekannten Oratorium: Die Heimkehr des Tobias und teilte sich mit ihrem Vater in die Wiederholung dreier schottischer Lieder mit Triobbegleitung, deren Holofohlerweise ihren entschieden Reiz hat; namentlich die Melodie des Duett: Phily und Billy setzt sich wegen ihrer unmittelbaren Durchführbarkeit im Ohr fest. Wertvollere ähnliche Sachen nur mit Vrachsin- und Klavierbegleitung hat vor einem Jahr Frau von Kraus-Oborne hier gesungen. Das interessante am Gesamtprogramm waren die beiden Instrumentalwerke, der langsame Satz aus der 1701 komponierten Sinfonie in G-Dur 2. Mib, in dem neben dem aus Streichquintett, Fagel und Flügeln bestehenden Orchester noch Soli der Geige und des Cello. erscheinen, und das erst kürzlich im Breitkopf und Härtel'sche Archiv wieder entdeckte dreifache G-Dur-Konzert für Violine und Streichorchester. Der Sinfoniesatz hat einen überraschend großen Zug und interessiert durch den eigentümlichen Wechsel rezitatorisch dramatischer und melodischer Wirkungen. Das Violinkonzert ist minder bedeutend, hinterläßt aber, trotzdem es am Schluß des überragenden Programms stand und die Aufmerksamkeit bereits ziemlich erschöpft war, infolge seiner gesunden Thematik und dem temperamentvollen Wurf der Gesamtanlage immerhin noch einen sehr kräftigen und bestimmten Eindruck. Das aus geliebten Dilettanten und einigen Mitgliedern der 107er Kamelle sich rekrutierende Orchester hielt sich unter der schneidigen Führung Fr. Carl Schaeffers sehr brav: eine derartige Irishie, in sich abgerundete Leistung war kaum zu erhoffen gewesen. Die Solopartien waren mit Fräulein Palma v. Pasaichory, der famosen jungen Geigerin, von der hier vor Kurzem schon die Rede war, und Fräulein Eva Kengel vorzüglich besetzt.

Im Neuen Theater begann gestern der zu Ende der Saison stets fällige Klassikerzyklus. Die erste Vorstellung war verhältnismäßig schlecht besetzt, und die jungen Leute schienen wie üblich in der Reserve. Der schlechte Besuch ist ein Vorzeichen gegen Schauspieler und Theaterleitung. Es ist doch gearbeitet worden, und die Qualität einzelner Massenaufführungen ist unzulänglich gestiegen. Das könnte immerhin anerkannt werden. Inzern von neuem Aufbesserung der Massenaufführungen zu verlangen und Wichtigkeit zu zeigen, wenn gearbeitet wird, das reißt sich nicht zusammen. Allerdings ist auch zu sagen, daß von der Spielleitung Fehler gemacht werden, die sich rächen. Es ist vor allem merkwürdig zu sehen, wie fast regelmäßig in Massenaufführungen in einzelnen Szenen die Qualität auf dem schärfsten Niveau vergangener Zeit hohen bleibt. Man sieht anständige Arbeit, und auf einmal ist ein, als sähe man in einem minderwertigen Provinztheater. Ein Beispiel aus der zeitigen Othelloauführung. Welch ein Unfug zu dem Zusammenhang von Desdemona und Othello vor dem Rat, diese Verurteilung der Senatoren mit dem Dogen! Da ist, vom Dogen abgesehen, der sich leicht macht, eigentlich kein Mann auf der Bühne, der spielen und vor allem sprechen kann. Man erwidert, was da vorgeht, man sieht und versteht es nicht. Das ist nicht Stadttheater, das ist Schmier. Und nun begebenwärtige man sich, wie zurzeit in Oper und Operette gearbeitet wird. Eine solche Schlamperei wäre dort unmöglich. Es ist dies, was im Schauspiel immer wieder abfällt. Es kann schon schlimm genug sein, wenn man in der Darstellung nicht über uninteressante Anständigkeit hinauskommt, aber es wird direkt ärgerlich, wenn dann stundenweise der Karren nur mit Mühe und Not überhaupt vorwärts geschoben wird. Man gewinnt den Eindruck, als sei es dann die Energie der Spielleitung total aus, als kapitalisiere sie einfach vor unüberwindlichem Widerstand. Ueber diesen Zustand müssen wir im Schauspiel hinauskommen, oder es wird immer und immer wieder die beste Arbeit verderben. Wir brauchen hier eine lebende Kraft, die mit rücksichtsloser Energie durchgreift und vor Halbheit und Zersplittertheit auf keinen Fall kapituliert.

Die Vorstellung wird im übrigen die alte Besetzung auf und höchstens geringfügige Veränderungen. Die tüchtige Leistung Decariis gab ihr Halt und Wert.

Kunstsalon Wittenberg-Windisch. Noch begegnet man bei Wittenberg einzelnen interessanten Werken, aber ersten sind diese sehr in der Minderheit, zweitens kann die Ausstellungsleitung nichts dafür. Diese scheint endgültig den Ehrgeiz, „Kunst anzustellen“, aufzugeben und sich lediglich am Verkauf echter Delikatessen zu erfreuen. Es wäre immerhin ein Verdienst um die Leipziger Kultur, wenn der Nachweis gelangte, daß es eine Sorte kapitalistischer Mitbürger gibt, die mißtraulich gegen „Kunst“, aber kaufwillig für „echte geistige Weinwand“ sind. Das Bemühen um diesen Beweis erkennen wir gern an und bedauern nur, daß einige gute Namen und Arbeiten sich immer wieder einbringen und stören wirken. So sind in der graphischen Abteilung der Zyklus: Liebe von Genger (1903) mit seiner brausenden Grottsphantasie, in seinen trampelhaft lebendigen Schwarzweissstudien zu wild, die neueren Malereien von J. Zeißig zu fein, um jene Mitbürger nicht erheblich zu belästigen. Zeißig hat 1907 mehrmals Altkunst — Rezee und Boeten, auch zwei größere Wälder mit bretonischen Volkstypen radiziert, in denen der Strich sich gewaltig emancipiert und kraft-

volle Tiefen und Lustwirkungen schafft, zu denen Zeißig bisher noch nicht gereift war. Karl Krafft ist auch viel zu sehr Künstler für das jetzige Witten bei Wittenberg. Zwar sind seine Malereien unkräftig, ohne nervös verfeinert zu sein, seine Lithographien etwas flach und ange, aber doch sieht man einen Künstler liebevoll inmitten in alte schummerige Stadtwinkel vertiefen. Wie macht sich aber Wittenberg? Schachtel den drei vorigen gegenüber breit! Er kann sich auch behaglich fühlen, denn er ist ein erstaunlich unfertiger Herr mit grübelnden Fehlern in Ton und Zeichnung seiner geschmacklosen Aquarellzeichnungen.

Unter den „Kollektionen“ der Maler ist C. Krafft in einer Kunstbesprechung überhaupt unbeskräftbar. A. Schlegel hat früher als Landschaftskünstler viel höher zu bewerten als heute. Er hat sich eine schillerige Technik angewöhnt, mit der er sich die Vordergrunde und die Luftwirkung in Fern und Himmel völlig verdirbt; nur in den Mittelgründen der Bilder steht noch kräftig und eindrucksvoll jene Plastik von Wäldern und Gebäuden, die das junge Talent aus Plauen verheißungsvoll erscheinen ließ. Die freien v. Sternburg wird nie über die kleinen stimmungsvollen Winkel und Vordergrunddetails, die sie in Aquarell so gut wiedergibt, hinauskommen. Sie hat diesmal anspruchsvollere Landschaftsmotive gesucht und wird sofort untreuer, stellenweise schlüssiger. Den schlechten Platz, den sie bei Wittenberg bekommen hat, hat sie aber doch nicht verdient. Der Landschaftler Otto Paul e mißt sich vorläufig intensiv im modernes Farbsehen, er kann als Maler erst Anerkennung erhalten, wenn er gelernt hat, nicht nur Farben, sondern die wirklichen Dinge farbig zu sehen und in seinen Farben erwachsen zu lassen. Charakteristisch für Wittenbergs Maler ist es, daß man kaum Landschaftler in all ihrer unwirklichen Flachheit wegen der Farbenlosigkeit allein schon wie eine Dase geniebt.

Die größte Kollektion bringt Professor L. Douzette. Auch ein Landschaftler. Er ist sich der Grenzen seines Könnens so gut bewußt, daß er sich mit einer erstaunlichen und auch den Reiner blendenden Eleganz und Gewandtheit innerhalb dieser Grenzen bewegt. Farbig hat er schwere satte aber leuchtende Balsens; gestaltet kommt er über Kalkstein nicht hinaus, stellt sie aber mit einem entzückenden Geschmack auf. So erzielt er eine fast altemperterliche Wirkung mit der Fischerwirth am Kanal, eine farbenschwere Impression mit dem nordwestlichen Wasserfall, wunderschöne Luftbarkeit und Stille in Waldstücken. Viel genauer Zusehen ist überall eine Menge technischer Geschwindigkeitsheererei dabei — ein höchst lebendiger Blinder. Nur noch Wittenberg juchzt dem Witterbrauch, allem mehr oder weniger verdächtigen Kollektionen auch noch die berühmten „Einzeltitel bekannter Meister“ einzumischen. Wer liebt sie nicht, diese bekannten Meister, die die große Medalie auf der Weltausstellung zu Treuenbriegen erhielten! Dr. S.

Neues Theater. Mittwoch: Die verkaufte Braut. Donnerstag: Der Herr Senator (Dr. Gehring: Karl Hottel). Freitag: Ein Walzertraum (zum 100. Male; unter musikalischer Leitung des Komponisten). Sonnabend: Die Sabin von Toledo (Massinger: Julius II). Sonntag: Die Zauberköpfe. Montag: Romeo und Julia (Massinger: Julius II). — Altes Theater. Mittwoch: Die Liebeskule. Donnerstag: Die Dollarpriesterin (zum 75. Male). Freitag: Revolutionshochzeit (halbe Preise). Sonnabend: Der tapfere Soldat (unter musikalischer Leitung des Komponisten). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarpriesterin (ermäßigte Preise), abends 7 1/2 Uhr: Mein Leopold! Montag: Ein Walzertraum.

Johann der Zweite, eine neue dreiatige Operette von Edmund Epler, dem Komponisten von Ryder Straubinger und Alnklerblut, wird für den 9. Mai zur Erstaufführung im Alten Theater vorbereitet.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nicht andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7 1/2 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Mittwoch: Die verfunene Glode (ermäßigte Preise). Donnerstag: Wilhelm Tell (halbe Preise). Freitag: Der Postaurist (Gastspiel Anton Frands). Sonnabend: Charlens Tante (Gastspiel Anton Frands). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamter (Die verfunene Glode), abends 7 1/2 Uhr: Klob; Kore (Gastspiel von Anton und Käte Frands). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Mittwoch: Der Bettelstudent. Donnerstag: Die Fürstlich (ermäßigte Preise). Freitag: Die Sprudelfee. Sonnabend: Rummre dich um Amelle (Gastspiel des Volken-Vaekkers-Ensembles). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten (Pasemanns Töchter), abends 7 1/2 Uhr: Rummre dich um Amelle.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nicht andres angegeben, 7 1/2 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Der Leipziger Meisterabschreiber. Im literarischen Echo wies neulich Dr. Karl Enders nach, daß der Leipziger Schriftsteller und Berleger Hermann Graef hervorragend abschreiberlich tätig ist. Er liefert jetzt einen Nachtrag zu diesem Beweis. Auch Graef's 1907 erschienenen „Hauptwerk“, das vielfach glänzend besprochen worden ist: Deutsche Volkslieder, ist ein Plagiat. Es ist entnommen dem zweiten Band von A. W. Grubes Westfälischen Vorträgen, aus deren erstem Bande das andre Plagiat stammt. Hermann Graef hat aus dem ersten Abschnitt dieses Bandes sein Buch mit geringfügigen Veränderungen fabriziert, die dem Zweck der Verschleiern dienen. Man wird nunmehr fragen dürfen, schreibt Enders, welche von den Schriften des Herrn Graef sind nicht gestohlen? Das aber ist keine Frage mehr, daß dieser Fall Graef der tollste seiner Art ist, den man seit langem erlebt hat.

Notizen.

Alkohol und Absynth in Frankreich. Den Alkoholismus teilt Frankreich mit andern Ländern und hat vielleicht unter ihm eher weniger zu leiden als die übrigen Staaten Mitteleuropas. Eine besondere Gefahr für die Volksgeundheit hat es jedoch in der Absynthepidemie zu fürchten. Der Verbrauch an Alkohol wie an Absynth wird von den französischen Behörden sorgsam verfolgt, und jetzt liegt eine neue Gelegenheit zu seiner Beurteilung vor, indem ein Bericht über die Erhebungen für das Jahr 1907 beendet und veröffentlicht worden ist. Aus der ihm beigegebenen Karte ist ersichtlich, daß Alkohol- und Absynthkonsum in Frankreich sehr ungleich verbreitet sind, am stärksten begrifflicherweise in der Umgebung der Hauptstadt. Es sind dort 21 Departements, die einen Teil des Nordostens, den Nordens und des Westens Frankreichs umfassen, wo viel Bier und Apfelwein erzeugt wird, und diese bilden auf der Karte einen zusammenhängenden schwarzen Fleck, weil hier der größte Verbrauch an Alkohol stattfindet. Die führende Stellung auf dieser Liste nimmt das Departement der Unteren Seine ein, wo 12 Liter Alkohol auf den Kopf jährlich entfallen, während in den übrigen dieser Departements die jährliche Menge zwischen 4 und 9 Litern schwankt. Am nächsten steht der Südwesten und das Zentrum Frankreichs. Uebrigens zeigt der Alkoholismus in Frankreich eine sehr deutliche Neigung zur Abnahme sogar in den Städten, wo er selbstverständlich am höchsten ist. So fiel er im letzten Jahrzehnt in Gave und Rouen, den trunksüchtigen Städten Frankreichs, von 19 auf 15, bezw. von 18 auf 14 Liter pro Kopf, in Paris selbst sogar von 8 auf 4 Liter. Vom Absynth läßt sich leider nicht dasselbe sagen, sondern der Verbrauch an diesem Gift, wie man es schlechtweg nennen muß, ist trotz aller dagegen ins Feld geführten Maßnahmen sogar noch gestiegen. Am stärksten ist es damit in Marseille befestigt, wo auf den Kopf der Bevölkerung ein Verbrauch von vollen drei Litern reinen Absynths im Jahre kommt.